Nr. 135 / 15. Jahrg. Katowice, Donnerstag, den 18. Mai 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen, und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Die Stunde des Reichstages

Begeisterte Aufnahme der großen Friedensrede des Reichskanzlers

„Geschlossen hinter der Regierung" — Günstiger Widerhall aus London und Washington

Deutschlands Wort: Frieden

Von

Hans Schadewaldt

Zu den Hörern der ganzen Welt, den Regierungen und Völkern aller Staaten sprach gestern der Kanzler des Deutschen Reiches über Deutschlands Recht auf Leben und Sicherheit. Mit ungeheurer Spannung im In- und Ausland erwartet, entsprach die Kanzlerrede nach Form, Inhalt und Wiedergabe der Bedeutung der Stunde, in der die Entscheidung über Krieg oder Frieden beschlossen ist: Durch die Größe der politischen Gesichtspunkte, durch die Sachlichkeit der deutschen Forderungen und die tiefernste Bekundung des deutschen Friedenswillens wurde sie zu einem historischen Dokument, erfüllt von dem Ethos des Staatsmannes, der mit der gewaltigen Anklage gegen das Versailler System zur Weltgröße eines Bismarck emporwuchs. Die überlegene, vernichtende Kritik am Versailler Vertrag, die Bloßstellung des Siegerwahns, der Europa den Frieden vorenthält, der tatsachenbelegte Beweis der restlosen Abrüstung Deutschlands, die scharfe Parade gegen die Verleumdungen der Reichspolitik waren von so gewaltiger Eindruckskraft, daß sich der Wucht dieser Darlegungen niemand auf dem ganzen Erdball entziehen kann, dem es um die Herbeiführung eines gerechten Friedens ernst ist.

Hinter Hitlers Rede steht das ganze deutsche Volk, steht der deutsche Wille, am Werke des Weltfriedens in vorderster Linie mitzuarbeiten und durch die allgemeine Abrüstung die deutsche Zukunft unter dieselben Lebensgesetze zu stellen wie die aller anderen Staaten. Hitlers Erklärung war eine staatsmännische Tat, die die Kulturwelt vom Bolschewismus retten wird, wenn die Versailler Mächte den Richtlinien folgen, die der Reichskanzler gestern vorgezeichnet hat; war eine Tat, die den Frieden in der Welt aufrichten und dem deutschen Volke die Gleichberechtigung sichern wird, wenn überhaupt der Wille zum gerechten Frieden in der Gesellschaft der Staaten lebendig ist. Eine gewaltigere Anklage gegen den Geist von Versailles, eine überzeugendere Selbstverpflichtung Deutschlands zur Aufrechterhaltung des Friedens, eine von größerer Wahrhaftigkeit und Loyalität erfüllte Politik ist nicht denkbar als die, deren Programm Reichskanzler Hitler als die Lebensaufgabe der nationalen Revolution entwickelt hat. Wir vertrauen, daß von dieser monumentalen deutschen Friedenskundgebung eine Entlastung Europas von der drohenden Kriegsgefahr, eine Selbstbesinnung auf die Notwendigkeit der Revision des Versailler Vertrages, eine Anerkennung des nationalsozialistischen inneren und äußeren Reichszieles ausgeht und Deutschland nun endlich fair play in der Reparations-, Abrüstungs- und Sicherheitsfrage erhält. Jetzt tragen die anderen Mächte die volle Verantwortung über Krieg oder Frieden; jetzt ist selbst dem größten Feinde Deutschlands die Waffe der Verleumdung aus der Hand geschlagen: Hitler zerriß mit der Waffe der Moral, des Rechtes und der Vernunft die Meinungseinkreisung Deutschlands, stellte würdig und stolz den deutschen Charakter und den deutschen Willen gegen den Vernichtungswillen der Rüstungsmächte und verzichtete nicht, im Angriff Wahrheiten herauszustellen, deren klassische Formulierung den Ränkeschmieden von Versailles eine harte Nuß zu knacken gibt. Wenn der Kanzler sich warm zu den Rooseveltschen Vorschlägen, dem Mussolinischen Viermächtepakt und dem MacDonaldschen Abrüstungsplan bekannte und dabei das Maß der Opferbereitschaft Deutschlands fast jenseits der Grenze des Erträglichen absteckte, so wird der ungeheure Ernst des deutschen Verständigungswillens auch die überzeugen müssen, die, von der Meute der Hetzer und Hasser verführt, Präventivkrieg und Sanktionen als die einzige Lösung der Krise in die Welt posaunten.

Wie ergreifend umriß der Kanzler mit dem einen Wort von der Viertelmillion deutscher Selbstmörder den Jammer und die Not der Versailler Nachkriegszeit! Wie klar stellte er die Folgerungen aus einer neuen Vergewaltigung des Reiches mit dem Hinweis auf Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund heraus! Wie treffend kennzeichnete er den Wahnsinn eines neuen Krieges ... und dazwischen trat immer wieder die deutsche Friedenssehnsucht und die berechtigte deutsche Forderung nach Gleichberechtigung und Sicherheit als Kern der Reichspolitik, als Mahnung an die Säumigen von Versailles, als Warnung an die Störenfriede von Genf hervor. Wenn je ein Staatsmann die Völker zur Vernunft aufgerufen hat, die Zeit der menschlichen Irrungen abzuschließen und durch Verständigung aller auf dem Boden gleicher Rechte den wahren Frieden zustandezubringen, so hat dies Deutschlands Kanzler Adolf Hitler in schlechthin vollendeter, moralisch, juristisch und politisch vorbildlicher Weise getan: Möge seine Stimme in der Welt Gehör, seine Forderungen im Interesse aller baldige Verwirklichung finden!

Einstimmige Annahme der Vertrauenskundgebung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. Mai. Der gewaltige Eindruck der großen Friedens- und Gleichberechtigungsrede des Reichskanzlers Adolf Hitler vor dem Deutschen Reichstag, die durch den Rundfunk in die meisten europäischen Staaten sowie nach Nord- und Südamerika übertragen wurde, wurde noch gesteigert durch die einstimmige Annahme der Erklärung des Parlaments. Diese Erklärung besagt, daß sich die gesamte Volksvertretung in dieser ernsten Stunde geschlossen hinter die Reichsregierung stellt. Sie lautet:

„Der Deutsche Reichstag als die Vertretung des deutschen Volkes billigt die Erklärung der Reichsregierung und stellt sich in dieser für das Leben der Nation entscheidenden Schicksalsfrage der Gleichberechtigung des deutschen Volkes geschlossen hinter die Reichsregierung."

In den

Vereinigten Staaten

war der Rundfunkempfang der Rede des Reichskanzlers ausgezeichnet. Wegen der frühen Morgenstunde — der Zeitunterschied zu Amerika beträgt sechs Stunden — hatte die National Broadcasting Company nur die letzten 35 Minuten der Rede übertragen. Auch die in englischer Sprache übermittelte Zusammenfassung war überaus klar verständlich. **Der Eindruck, den die Kanzlerrede in Washington hinterließ, ist als vorzüglich zu bezeichnen.** Associated Preß veröffentlicht den wörtlichen Text der Rede, der von allen größeren Blättern mit Rücksicht auf die außerordentliche Bedeutung der Ausführungen des Reichskanzlers angefordert wird.

Präsident Roosevelt, der einen Teil seiner Jugendzeit in Deutschland verbrachte und die deutsche Sprache gut versteht, schaltete sich während der Uebertragung der Rede des Reichskanzlers ein und hörte, umgeben von seinem gesamten Sekretariat, die Rede an. **Im Weißen Hause und in Kreisen des Staatsdepartements wurden die Ausführungen des Reichskanzlers mit großem Beifall aufgenommen.** Man erkennt Hitlers weitgehendes Entgegenkommen in der Frage der Angriffswaffen hoch an und begrüßt seine Zustimmung zu Roosevelts Vorschlag eines Nichtangriffspaktes. **Man erwartet jetzt mit Zuversicht eine erhebliche Besserung der Stimmung in Genf und bei den Beratungen der Weltwirtschaftskonferenz.**

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Bundessenats, der demokratische Senator Pitmann, der Amerika neben Hull auf der Weltwirtschaftskonferenz vertreten wird, erklärte, die Rede des Reichskanzlers habe im **Bundessenat einen außerordentlich guten Eindruck gemacht. Die nervöse Spannung sei mit einem Schlage beseitigt worden.** Senator Wagner betonte, die Rede Hitlers sei eine große staatsmännische Tat gewesen, die Amerika und der übrigen Welt **die Politik Deutschlands in so klarem und fairem Licht gezeigt habe, daß an Deutschlands Willen zum Frieden und an Deutschlands Opfersinn zugunsten der Gesundung der Welt kein Zweifel mehr bestehen könne.**

In

London

rasten bereits kurz nach der Rede des Reichskanzlers die **Kraftwagen der Abendblätter mit Auszügen aus der Rede durch die Straßen Londons.** Das Publikum, das der Erklärung Hitlers mit der größten Spannung entgegengesehen hatte, riß sich um die Blätter, die auf der vordersten Seite **in großer Aufmachung das Bild des Reichskanzlers trugen mit fettgedruckten Ueberschriften** wie: **Hitler sagt: „Wir wollen Frieden!" „Gewalt wird die Dinge nur schlimmer machen." „Ein neuer Krieg würde Wahnsinn sein."** Ein Plakat des Abendblattes „Star" trägt die Schlagzeile **„Hitlers Samthandschuh."**

Alle Blätter heben den Angriff des Reichskanzlers auf den Versailler Vertrag hervor. **„Evening Standard"** betont, daß die ganze Welt gespannt darauf war zu hören, was der Reichskanzler über das Wiederaufrüsten Deutschlands und zu der Botschaft Roosevelts zu sagen hatte, und gibt als Antwort die Stelle aus der Rede des Reichskanzlers wieder:

„Wir wünschen nicht wieder aufzurüsten. Es ist der aufrichtige Wunsch der deutschen Nation, im Frieden mit allen anderen Nationen zu leben."

In Londoner Börsenkreisen ist die Rede des Kanzlers recht günstig aufgenommen worden; die Tendenz war nachbörslich fest; deutsche Anleihen waren weiter erholt. Die Reichsmark konnte ihren Stand auf 14,40 bessern.

Die Welt hört auf Adolf Hitler

Reichskanzler Adolf Hitler begibt sich, von lebhaftem Beifall begrüßt, zur Rednertribüne und nimmt das Wort zu folgender Erklärung:

„Namens der Reichsregierung habe ich den Reichstagspräsidenten Goering gebeten, den Deutschen Reichstag einzuberufen, um vor diesem Forum zu den Fragen Stellung zu nehmen, die heute nicht nur unser Volk, sondern die ganze Welt bewegen. Die Ihnen bekannten Probleme sind von so großer Bedeutung, daß von ihrer glücklichen Lösung nicht nur die politische Befriedung, sondern auch die wirtschaftliche Rettung aller abhängt. Wenn ich dabei für die Deutsche Regierung dem Wunsche Ausdruck gebe, ihre Behandlung der Sphäre jeder Leidenschaftlichkeit zu entziehen, dann geschieht es nicht zum geringsten in der uns alle beherrschenden Erkenntnis, daß die Krise der heutigen Zeit ihren tiefsten **Ursprung selbst jenen Leidenschaften zu verdanken** hat, die nach dem Kriege die Einsicht und die Klugheit der Völker verdunkelt haben. Denn auch die die Krise verursachenden Nöte liegen in den

Mängeln des Friedensvertrages

begründet, der es nicht vermochte, die wichtigsten und entscheidendsten Fragen für alle Zukunft überlegen, klar und vernünftig zu lösen; weder die nationalen noch die wirtschaftlichen oder gar die rechtlichen Angelegenheiten und Forderungen der Völker sind durch diesen Vertrag in einer Weise gelöst worden, daß sie vor der Kritik der Vernunft für alle Zeiten bestehen könnten. Es ist daher verständlich, daß der

Gedanke einer Revision

nicht nur zu den dauernden Begleiterscheinungen und Auswirkungen dieses Vertrages gehört, sondern daß eine **Revision sogar von seinen Verfassern als notwendig vorgesehen wurde und daher im Vertrag selbst** ihre rechtliche Verankerung fand.

Wenn ich kurz auf die Aufgaben, die dieser Vertrag hätte lösen sollen, eingehe, dann geschieht es deshalb, weil durch das Versagen auf diesem Gebiete sich zwangsläufig die späteren Situationen ergeben haben, unter denen die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Völker seitdem leiden.

Die politisch-nationalen Fragen

sind folgende:

Durch viele Jahrhunderte entwickelten sich die europäischen Staaten und ihre Grenzziehung aus Auffassungen, die nur ausschließlich eines staatlichen Denkens lagen. Mit dem siegreichen Durchbruch des Nationalitätengedankens im Laufe des vorigen Jahrhunderts wurde infolge der **Nichtberücksichtigung dieser neuen Ideale durch die auf anderen Voraussetzungen entstandenen Staaten die Keime zu zahlreichen Konflikten** gelegt. Es konnte nach Beendigung des großen Krieges **keine höhere Aufgabe für eine wirkliche Friedenskonferenz geben, als in klarer Erkenntnis dieser Tatsache eine Neugliederung der europäischen Staaten vorzunehmen, die diesem Gedanken in höchstmöglichem Umfange gerecht wurde.** Je klarer durch eine solche Regelung die

Volksgrenzen sich mit den Staatsgrenzen deckten,

umso mehr konnte dadurch eine **große Reihe künftiger Konfliktsmöglichkeiten aus der Welt geschafft werden.** Ja, diese territoriale Neugestaltung Europas unter Berücksichtigung der wirklichen Volksgrenzen wäre geschichtlich **jene Lösung gewesen, die mit dem Blick auf die Zukunft für Sieger und Besiegte vielleicht die Blutopfer des großen Krieges nicht ganz vergeblich hätte erscheinen lassen, weil durch sie der Welt die Grundlage für einen wirklich dauernden Frieden gegeben worden wäre.**

Tatsächlich entschloß man sich aber, teils aus Unkenntnis, teils aus Leidenschaft und Haß, zu

Lösungen, die den Keim neuer Konflikte schon in ihrer Unlogik und Unbilligkeit trugen.

Folgendes waren die wirtschaftlichen Aufgaben, die dieser Konferenz zur Lösung vorlagen: Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Europas ist gekennzeichnet durch die Ueberfüllung des europäischen Raumes und durch die Armut des Bodens dieser Gebiete an gewissen Rohstoffen, die gerade in jenen Gebieten mit alter Kultur dem dort gewohnten Lebensstandard unentbehrlich sind. Wollte man eine gewisse Befriedung Europas für menschlich absehbare Zeit herbeiführen, dann mußte man statt der **unfruchtbaren und gefährlichen Begriffe Buße, Strafe, Wiedergutmachung** usw. die Erkenntnis befolgen und berücksichtigen, daß

mangelnde Existenzmöglichkeit immer die Quelle von Völkerkonflikten

gewesen ist. Statt den Gedanken der Vernichtung zu predigen, mußte man überlegen, wie eine Neuordnung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen vorgenommen werden könne, die den Existenznotwendigkeiten der einzelnen Völker in höchstmöglichem Umfang gerecht wurde.

Es ist nicht weise, die wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten einem Volke zu entziehen, ohne Rücksicht darauf, daß die davon abhängige Bevölkerung darauf angewiesen ist, in diesem Gebiete weiterhin zu leben.

Die Meinung, daß die wirtschaftliche Vernichtung eines 65-Millionen-Volkes anderen Völkern einen nützlichen Dienst erweise, ist unsinnig.

Sehr bald würden die Völker, die so verfahren würden, nach den natürlichen Gesetzen von Ursache und Wirkung spüren, daß sie derselben Katastrophe zugeführt werden, die sie dem einen Volke bereiten wollten. Der Gedanke der Reparationen und ihrer Durchführung wird einmal in der Völkergeschichte ein Schulbeispiel dafür sein, wie sehr die Außerachtlassung der internationalen Wohlfahrt allen schädlich sein kann.

Tatsächlich konnten die

Reparationen nur durch Ausfuhr bezahlt

werden. Im gleichen Ausmaß, wie Deutschland wegen der Reparationen als internationales Exportunternehmen betrachtet wurde, mußte aber die Ausfuhr der Gläubigerstaaten leiden. **Der wirtschaftliche Nutzen der Reparationszahlungen konnte daher in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen, der den einzelnen Volkswirtschaften mit den Reparationen zugefügt wurde.**

Der Versuch, eine solche Entwicklung dadurch abzuwenden, daß eine Beschränkung der deutschen Ausfuhr durch

Kreditgewährungen

zur Ermöglichung der Zahlungen ausgeglichen wurde, war **wenig umsichtig und im Ergebnis falsch. Denn die Umschuldung der politischen in private Verpflichtungen führte zu einem Zinsendienst, dessen Erfüllung zu denselben Ergebnissen führen mußte. Das Schlimmste aber war, daß die Entwicklung des binnenwirtschaftlichen Lebens künstlich gehemmt und vernichtet wurde.**

Der Kampf auf den Weltabsatzmärkten durch dauernde Preisunterbietung führte zu einer Ueberspitzung der

Rationalisierungsmaßnahmen

in der Wirtschaft. Die **Millionen unserer Arbeitslosen sind das letzte Ergebnis dieser Entwicklung.** Wollte man aber die Reparationsverpflichtungen auf Sachlieferungen beschränken, dann mußte dies zu einer **nicht minder großen Schädigung der Binnenerzeugung der also beglückten Völker führen,** denn Sachlieferungen in dem in Frage kommenden Umfange sind **nicht denkbar, ohne die eigene Produktion der Völker auf das stärkste zu gefährden.**

Es ist die Schuld des Versailler Vertrages, eine Zeit eingeleitet zu haben, in der finanzielle Rechenkunst die wirtschaftliche Vernunft umzubringen scheint. (Beifall.) Deutschland hat diese ihm auferlegten Verpflichtungen trotz der ihnen innewohnenden Unvernunft und der vorauszusehenden Folgen geradezu selbstmörderisch treu erfüllt. Die internationale Wirtschaftskrise ist der unumstößliche Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung.

Der Gedanke der

Wiederherstellung eines allgemeinen internationalen Rechtsempfindens

ist durch den Versailler Vertrag nicht minder vernichtet worden, denn um die gesamten Maßnahmen dieses Ediktes zu begründen, mußte

Deutschland zum Schuldigen gestempelt

werden. Das ist ein ebenso einfaches wie allerdings unmögliches Verfahren. In Zukunft wird also immer die Schuld an Auseinandersetzungen der Besiegte tragen, denn der Sieger hat ja immer die Möglichkeit, diese Feststellung einfach zu treffen. (Lebhafte Zustimmung.)

Dieser Vorgang führte deshalb zu furchtbarer Bedeutung, weil er damit zugleich eine Begründung gab für die Umwandlung der am Ende dieses Krieges vorhandenen Kräfteverhältnisse in eine dauernde Rechtsnorm. Die Begriffe Sieger und Besiegte wurden damit zur Grundlage einer neuen internationalen Rechts- und Gesellschaftsordnung gemacht. Die Disqualifizierung eines großen Volkes zu einer Nation zweiten Ranges und zweiter Klasse wurde in einem Augenblick proklamiert, in dem ein

Bund der Nationen

aus der Taufe gehoben werden sollte.

Diese Behandlung Deutschlands konnte in der Folge nicht zu einer Befriedung der Welt führen. Die damit für nötig erachtete

Abrüstung und Wehrlosmachung

der Besiegten, ein in der Geschichte der europäischen Nationen unerhörter Vorgang, war noch weniger geeignet, die allgemeinen Gefahren und Konfliktstoffe zu vermindern, sondern **führte nur in den Zustand jener ewigen Drohungen, Forderungen und Sanktionen, die als fortdauernde Unruhe und Unsicherheit zum Grabe der gesamten Weltwirtschaft zu werden drohen** (Beifall). Wenn im Völkerleben jede Ueberlegung hinsichtlich des Risikos bei bestimmten Handlungen ausfällt, wird nur zu leicht die Unvernunft über die Vernunft siegen.

Der Völkerbund hat zumindest bisher **den Schwachen, Nichtgerüsteten bei solchen Anlässen keine merkliche Hilfe zukommen zu lassen vermocht.** Verträge, die zur Befriedung des Lebens der Völker untereinander abgeschlossen werden, haben nur dann einen inneren Sinn, wenn sie von einer wirklichen und aufrichtigen Gleichberechtigung aller ausgehen. Gerade darin liegt die **Hauptursache der seit Jahren die Welt beherrschenden Gärung.** Daß aber die heute vorliegenden Probleme eine vernünftige und endgültige Lösung erfahren, liegt im Interesse aller.

Kein neuer europäischer Krieg wäre in der Lage, an Stelle der unbefriedigenden Zustände von heute etwas Besseres zu setzen.

Im Gegenteil, weder politisch noch wirtschaftlich könnte die Anwendung irgendwelcher Gewalt in Europa eine günstigere Lage hervorrufen als sie heute besteht. Selbst bei ausschlaggebendem Erfolg einer neuen europäischen Gewaltlösung würde als Endergebnis eine Vergrößerung der Störung des europäischen Gleichgewichts eintreten und damit so oder so der Keim für spätere neue Gegensätze und neue Verwicklungen gelegt werden. (Stürmischer Beifall.) Neue Kriege, neue Opfer, neue Unsicherheit und eine neue Wirtschaftsnot würden die Folge sein. Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns ohne Ende aber müßte zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatenordnung führen. Ein in kommunistischem Chaos versinkendes Europa würde eine Krise von unabsehbarem Ausmaße und nicht abzuschätzender Dauer heraufbeschwören.

Es ist der

tiefernste Wunsch

der nationalen Regierung des Deutschen Reichs, eine solche unfriedliche Entwicklung durch ihre aufrichtige und tätige Mitarbeit zu verhindern.

Das ist auch der innere Sinn der in Deutschland vollzogenen Umwälzung. **Die drei Gesichtspunkte, die unsere Revolution beherrschen, widersprechen in keiner Weise den Interessen der** übrigen Welt.

1. **Verhinderung des drohenden kommunistischen Umsturzes und Aufbau eines die verschiedenen Interessen der Klassen und Stände einigenden Volksstaates und die Erhaltung des Begriffs Eigentum als Grundlage unserer Kultur;**
2. **Lösung der schwersten sozialen Aufgabe durch die Zurückführung der Millionenarmee unserer bedauernswerten Arbeitslosen in die Produktion;**
3. **Wiederherstellung einer stabilen und autoritären Staatsführung, getragen von dem Vertrauen und Willen der Nation, die dieses große Volk endlich wieder der Welt gegenüber vertragsfähig macht. (Lebhafter Beifall.)**

Wenn ich in diesem Augenblick bewußt als deutscher Nationalsozialist spreche, so möchte ich namens der nationalen Regierung und der gesamten Nationalerhebung bekunden, daß **gerade uns in diesem jungen Deutschland das tiefe Verständnis beseelt für die gleichen Gefühle und Gesinnungen sowie für die begründeten Lebensansprüche der anderen Völker** (Beifall). Die Generation dieses jungen Deutschland, die in ihrem bisherigen Leben nur Not, Elend und Jammer des eigenen Volkes kennen lernte, hat zu **sehr unter dem Wahnsinn gelitten, als daß sie beabsichtigen könnte, das gleiche den anderen zuzufügen** (Sehr richtig!). Unser Nationalsozialismus ist ein Prinzip, das uns als Weltanschauung grundsätzlich allgemein verpflichtet (Bravo!) **Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, achten wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Freundschaft leben.**

Wir sehen die europäischen Nationen um uns als gegebene Tatsache. Franzosen, Polen usw. sind unsere Nachbarvölker, und wir wissen, daß kein geschichtlich denkbarer Vorgang diese Wirklichkeit ändern könnte. Es wäre ein Glück für die Welt gewesen, wenn im Vertrage von Versailles diese Tatsachen auch in bezug auf Deutschland gewürdigt worden wären (Erneuter stürmischer Beifall). Denn es müßte das **Ziel eines wirklich dauerhaften Vertragswerks sein, nicht Wunden zu reißen oder vorhandene offen zu halten, sondern Wunden zu schließen und zu heilen.**

Dennoch wird keine Deutsche Regierung von sich aus den Bruch einer Vereinbarung durchführen, die nicht beseitigt werden kann, ohne durch eine bessere ersetzt zu werden.

Allein dieses Bekenntnis zum Rechtscharakter eines solchen Vertrages kann nur ein allgemeines sein. Nicht nur der Sieger hat den Anspruch auf die ihm darin gegebenen Rechte, sondern auch der Besiegte. (Beifall.) Das Recht aber, eine Revision dieses Vertrages zu fordern, liegt im Vertrage selbst begründet. Die Deutsche Regierung wünscht dabei als Motiv und Maß für ihr Verlangen nichts anderes als die vorliegenden Ergebnisse der bisherigen Erfahrungen sowie die unbestreitbaren Erkenntnisse der kritischen und logischen Vernunft.

Die Erfahrungen, die in den 14 Jahren gemacht worden sind, sind politisch und wirtschaftlich eindeutig. Das Elend der Völker wurde nicht behoben, sondern es hat zugenommen. Die tiefste Wurzel dieses Elends aber liegt in der **Zerreißung der Welt in Sieger und Besiegte als die beabsichtigte ewige Grundlage aller Verträge und jeder kommenden Ordnung.** Die schlimmste Auswirkung findet diese Ordnung in der erzwungenen

Wehrlosigkeit

der einen Nation gegenüber den übersteigerten Rüstungen der anderen. Wenn Deutschland seit Jahren unentwegt die Abrüstung aller fordert, so aus folgenden Gründen:

1. **Die Forderung nach einer tatsächlich zum Ausdruck kommenden Gleichberechtigung ist eine Forderung der Moral, des Rechtes und der Vernunft, eine Forderung, die im Friedensvertrage anerkannt worden ist und deren Erfüllung unlöslich verbunden wurde mit der Forderung der deutschen Abrüstung als Ausgangspunkt für die Weltabrüstung.**
2. **Weil umgekehrt die Disqualifizierung eines großen Volkes geschichtlich nicht ewig aufrecht erhalten werden kann, sondern einmal ihr Ende finden muß. Denn wie lange glaubt man, ein solches Unrecht einer großen Nation zufügen zu können? Was bedeutet der Vorteil eines Augenblicks gegenüber der dauernden Entwicklung der Jahrhunderte? Das deutsche Volk wird bleiben genau wie das französische und, wie uns durch die geschichtliche Entwicklung gelehrt wurde, das polnische.**

Was sind Erfolge einer vorübergehenden Unterdrückung eines 65-Millionen-Volkes gegenüber der Gewalt dieser unumstößlichen Tatsachen? Kein Staat kann mehr Verständnis haben für die neuentstandenen jungen europäischen Nationalstaaten als das Deutschland der aus dem gleichen Willen entstandenen nationalen Revolution. Es will nichts für sich, was es nicht auch bereit ist, anderen zu geben.

Wenn Deutschland heute die

Forderung nach einer tatsächlichen Gleichberechtigung im Sinne der Abrüstung der anderen Nationen

erhebt, dann hat es dazu ein **moralisches Recht durch seine eigene Erfüllung der Verträge.** Denn

Deutschland hat abgerüstet

und Deutschland hat diese Abrüstung unter schärfster internationaler Kontrolle vollzogen.

6 Millionen Gewehre und Karabiner wurden ausgeliefert bzw. zerstört,
130 000 Maschinengewehre,
243 000 Maschinengewehrläufe,
31 000 Geschütze, Minenwerfer und Geschützrohre,
28 000 Lafetten,
59 Tanks,
38 750 000 Granaten,
490 Millionen Gewehrpatronen
37 Millionen Kilogramm Pulver wurden vernichtet.

Das Rheinland wurde entmilitarisiert.
Die Festungen wurden geschleift,
die Schiffe ausgeliefert,
die Flugzeuge zerstört,
unser Wehrsystem aufgegeben und die Ausbildung von Reserven dadurch verhindert.

Selbst die notwendigsten Waffen der Verteidigung blieben uns versagt.

„Wer heute", so ruft der Kanzler mit erhobener Stimme, „versucht, gegenüber diesen nicht wegzuleugnenden Tatsachen mit wahrhaft armseligen Ausreden und Ausflüchten aufzutreten (stürmisches Händeklatschen) und zu behaupten, Deutschland hätte die Verträge nicht erfüllt oder hätte gar aufgerüstet, dessen Auffassung muß ich von dieser Stelle aus als ebenso

Erster Deutscher Angestellten-Kongreß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. Mai. Der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Angestelltenverbände, Reichstagsabgeordneter Albert Forster (Danzig), hat für Freitag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr, in den Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates Berlin den Ersten Deutschen Angestelltenkongreß einberufen. Forster wird über „Die Angestelltenschaft in der Deutschen Arbeitsfront" sprechen, Dr. Ley über „Die Deutsche Arbeitsfront in der deutschen Volksfront". Zu dem Kongreß entsenden je 50 000 Mitglieder der bisherigen Angestelltenverbände einen Vertreter.

Unterhaltungsbeilage

Rückzug! / Von P. Adamietz, Beuthen OS.

Von den bulgarischen Stellungen am Tafelberge, am Wardar und vom Dub Kalat kommend, marschierte unsere Batterie am Morgen des 21. September 1918, noch ehe die Sonne sich aus ihrem Bette hob, ostwärts, dem Bahnhof Dedeli zu. Fahles, verdämmerndes Grau schleicht um Berghang und Grat, der Himmel rötet sich, golden steigt die Sonne empor, steigt höher und höher, mit ihr auch der Staub, der viele Zentimeter die Straße deckt. Tausende Hufe und Füße wirbeln dichte Wolken empor, sie schweben und legen sich auf Wagen, Pferde und Kanonen.

Wir keuchen, husten in dieser stickigen Atmosphäre. Staub und nochmals Staub hüllt alles in ein Nebelmeer ein. Die Straße wird breiter und breiter, Dedeli liegt vor uns. Die Herzen schlagen höher, vielleicht haben wir Glück, per Bahn abgeschoben zu werden. Aber am Bahnhofe angekommen, hören wir die Hiobsbotschaft, daß der Feind weiter oben, bei Gradsko, die Bahnlinie abgeschnitten hat, er dort durchgebrochen ist.

Es bleibt uns nur noch der Weg in die Gefangenschaft oder den Rückzug auf einer einzigen Paßstraße, die von dem Dorfe Rabrowo beginnt und nach Strumica führt, zu versuchen. So rücken wir also darauf zu, marschieren am Bahnhof vorbei, auf dem noch etliche Züge stehen. Weit ab davon, unterhalb des Dorfes Rabrowo, kochen wir am freien Felde ab.

Inzwischen haben Sprengkommandos alle Brücken und Depots rückwärts liegend gesprengt, vorzeitig fliegt auch das Munitions-Depot Dedeli in die Luft. Gewaltige Detonationen erschüttern die Luft, große Feuersäulen steigen zum blauen Himmel empor, die Erde bebt, sie sind Fingerzeige einer Katastrophe, die sich noch furchtbar auswirken kann. Sie wird zeigen, in welcher Verfassung wir uns befinden, es liegt etwas in der Luft, denn unsere Augen fliegen oft nach der Feindrichtung. Gnade uns Gott, wenn feindliche Flieger, des Todes Sendboten, uns erspähen.

Auf der Paßstraße Rabrowo—Strumica stauen sich die Massen. Truppen aller Gattungen, im dichten Knäuel, jede geregelte Ordnung außer acht lassend, wahllos, panikartig, flüchtet, verstopft die schon ohnehin schmale Straße. Wir warten. Wollen das Gros erst vorbei lassen, erst dann, wenn sich das Gedränge ein wenig gelichtet hat, unser Glück versuchen, die Höhe im Geschwindmarsch nehmen. Es ist Mittag. Wir fassen gerade unser Essen, als am Horizont feindliche Aufklärungsflieger erscheinen, sie kreisen über unseren Köpfen, erkunden das Terrain und — verschwinden wieder. Bald werden sie kommen, bald werden sie Bomben werfen, werden den Tod in mannigfacher Gestalt in unsere Reihen streuen, Tod und Verzweiflung, elendes Sterben säen. Es ist ein Schnitter und der heißt Tod. Was nun folgt, ist kein Kampf, es ist die Bestie Mensch, die entfesselte Natur des Ich: Alles strebt nach vorn, sucht einen Ausweg, den es oben auf der Paßstraße erhofft. Rücksichtslos nichts Menschliches an sich, wie ein Ertrinkender am Strohhalm sich anklammert, so bahnen sich die Starken gegen die Schwachen, erkämpfen jeden Fußbreit Boden. Es geht um Sein oder Nichtsein.

In steilen Serpentinen führt die Straße zur Höhe. Stellenweise verengt sie sich in Wagenspurweite. Die Straße ist gut einzusehen. Weithin leuchtet ihre gelbe Farbe, der aus ihr herausgebrochenen Felsen. Panjewagen, Batterien aller Kaliber, Autos, Munitionskolonnen und ungemein viel Fußvolk strebt diesen Weg hinan. Stundenlang eilt diese Masse Mensch in nicht endenwollender Fülle an uns vorüber.

Da naht das Verhängnis heran, am Horizont erscheint der Mäher, bald wird er grausige Ernte halten. Ein Bombengeschwader saust heran, schwere Fracht haben sie geladen, tief gehen die Kasten, langsam, aber sicher schrauben sie sich vor, direkt auf uns zu. Mit Entsetzen verfolgen tausende von Augen dieses Schauspiel, Grauen und entsetzliche Angst in den Gesichtern.

Auch die Wagemutigsten zittern, sie schreien, brüllen, aber erbarmungsvoll fallen die Bomben in die dichtgedrängte Menge, hageldicht fallen die Menschen, surrend und höhnisch ziehen die Flugzeuge ihre Kreise. Unaufhörlich peitscht der Tod die armen, gequälten Leute. Alles schiebt nach vorn, nach hinten, zur Seite, alles will fliehen und kann nicht; eingepreßt, wie in einen Schraubstock erwartet dieser Haufen Menschen den Tod, der hier in mancherlei Gestalt auf sie wartet. Wahllos explodieren die Bomben, hart peitschen M.-G.'s mit ehernem tak tak . . .

Wohl hat noch nie in diesem Feldzug der Tod auf diesem Abschnitt in solch' grausiger, billiger Arbeit Ernte gehalten.

Die paar Flakgeschütze, die noch in Tätigkeit sind, richten nichts aus, höhnisch lächelnd, beugen sich verzerrte Gesichter aus den Kisten der niedrig fliegenden Flugzeuge.

Zum Unglück fliegt noch ein Res.-Mun.-Depot in die Luft. Mit infamem, infernalischem Gekrach und schauerlichem Getöse wirbeln in weitem Umkreis zerrissene Granaten. Schauerliches Heulen der Zünder, die bis zu uns fliegen, zerstören die Nerven, zerreißen die Selbstbeherrschung. Eng drücken wir uns wie ein Tier an Mutter Erde, halten den Kopf gesenkt.

Die letzte Munition verpufft dort eben, die letzte Hilfe entflieht unseren Händen. Nun müssen wir tatenlos zusehen, wie wir, wie Schlachttiere abgeschlachtet werden. Es ist zum Schreien, zum Weinen.

Schreien und Wehklagen, brennende Wagen, davor brennende Pferde rasen vorüber. Die Erde brennt, nackter Fels steht in Flammen, das Weltgericht ist nahe. Brandbomben sind gefallen, haben dieses Chaos zuwege gebracht. 70 Bomben sind gefallen, dazwischen rasendes MG.-Feuer.

Endlich' . . . mit erlösendem Seufzer sehen wir die Feinde in der Ferne verschwinden, wir benutzen den Augenblick, um bis zur Wiederkehr der Flugzeuge, möglichst weit vom Schauplatz der Ereignisse zu sein.

Also auf: An die Pferde . . .: Batterie marsch. Wir begegnen einem Kalvarienberg, einem tollen Durcheinander, einem Chaos durcheinander gefahrener Fahrzeuge, viele Leichen, tierische Kadaver treffen wir auf unserem Wege. Den ganzen Pfad entlang sieht man fortgeworfene Gepäckstücke, Feldflaschen, Patronen, Schanzgerät, herumliegen.

Am brennenden Munition-Depot vorbeizukommen ist eine Kunst. Eine bestialisch sengende Hitze breitet sich über den Weg, knackend prasselt Gewehr- und Handgranaten-Munition. Wir müssen den Gäulen nasse Säcke an die Seite binden, die dem Höllenfeuer ausgesetzt ist. Glühender Odem kommt uns entgegen, man kann nicht atmen, glaubt zu verbrennen. Die Minuten werden zu Ewigkeiten, doch schon sind wir durch.

Jetzt geht es mit Carracho den Berg hinauf, aber der Paß will bezwungen sein, auch er stellt uns Schwierigkeiten in den Weg, die wir uns nicht vorgestellt haben. Wir stocken, müssen warten. Vier Stunden mühen wir uns, kommen nur Meter um Meter vorwärts, dieses verdammte Knäuel ist nicht zu entwirren. Alle Augenblicke wandern die Augen zum Horizont, zucken die Blicke. Mit großer Mühe sind wir am Scheitelpunkte des Passes angelangt, haben den steilsten, den gefährlichsten Weg hinter uns, da . . . naht das Teufelsgespann wieder.

Geduckt, den Kopf zwischen den Schultern drängt jeder nach vorn, wohin aber?

Nirgends ein Plätzchen, das Schutz bietet, links von uns ein tiefer Abgrund, auf dessen Tiefen ein Fluß fließt, und rechts kahle, steile Gebirgsstöcke. Eine Bö rauscht über uns fort. Ich rolle mich zusammen, wie ein Igel, der Kopf ist zwischen den Knien, der Körper eine Kugel, die Zähne klappern, das Herz tobt, setzt aus.

Verzerrte Gesichter, die Augen halb zugekniffen, so warte ich, so erwarten wir den Tod, den rasenden . . .

Die Bomben fallen, die MGs. klappern, ein Rollen, ein Rauschen . . .

Sind es Tage, sind es nur Stunden? Bei jedem Schlag setzt das Herz aus, springt hoch. Nur ein Wunsch hat jeder, ganz klein zu sein, ein zitterndes Häufchen ist der Mensch, Schreien, Stöhnen . . .

Stinkender Qualm wälzt über die Hänge, verhüllt für Minuten die Straße. Nichts sehen, nichts hören. Unerbittlichen Gegner über sich zu haben, der mit kaltem grausamen Ernst die Bomben fallen läßt, einen Kugelregen über uns ergießt.

Welch' hartes Los, ein Tod ohne Kampf, der Kopf ist leer, obwohl er schwer wie Gewichte zu hängen scheint. Zu warten, ob man nicht auch bald an die Reihe kommt, dorthin zu den andern, den vielen, die vor uns gegangen sind, ausgelöscht wie eine Kerze.

Das Leben ist schön, das Bewußtsein dieses Lebens kommt erst zur Erkenntnis, wenn man es verlieren soll.

O grausige Ironie . . . weit schon schaukeln am Horizont unsere Peiniger, aber immer noch vermeinen wir, den Einschlag der Explosionen zu hören.

Da liegen zu unseren Füßen schwerverwundete Pferde, zerschlagene Wagen, hier, da und dort verwundete und tote Kameraden, Bulgaren . . . Deutsche . . . Schüsse fallen, die Pferde werden erlöst, ihre Leiber in den Abgrund gewälzt, die Wagen folgen ihnen nach. Die Verwundeten packen wir auf leichte Wagen und hoffen, sie am nächsten Verbandsort abzusetzen, vielleicht in Strumica.

An Ausrüstungsstücken, an Lebensmitteln, wie Broten, Butter, Hühnern, ist kein Mangel. Auch Schinken, kostbarer Schinken ist dabei. Alles liegt wahllos auf der Straße, hat an Wert verloren.

Sanft zieht der schweigende Mond seine Bahn, der Abendnebel breitet seine Schatten wie ein großes Leichentuch über die Toten, über soviel Tote, die keines haben. Die hier aus diesem Jammer heimgegangen sind.

Wir aber ziehen weiter, die Nerven ebben ab, ziehen weiter ohne Rast und Ruh. Bleifarbene Gesichter schauen unter den Stahlhelmen hervor, schleppenden Schrittes und gebeugten Rückens marschieren wir, die Batterie, die stille Paßstraße hinab.

Wir kommen an Bulgaren vorbei, die ihre Vorräte in Brand stecken, weithin leuchtet wie ein Fanal ein glühender Feuerherd und kündet dem Feinde die Rückzugsstraße.

Zurück nur bleiben die Toten, die Toten.

Zwecks Ehe . . .

Roman von Vera Bern

22

Es war ein Kunststück gewesen, den Wagen so zwischen der Baronin und ihm einzustellen, daß es keinem bewußt wurde, daß „en gros" gearbeitet wurde. Zwei geschlagene Stunden hatte er im Esplanade sitzen und ein Glas Wein nach dem anderen trinken müssen. Die beiden Partner schienen sich in ihrer Freude am Mosel gefunden zu haben. Vielleicht die einzige der in der letzten Zeit eingeleiteten Partien, die klappen würde. Denn auf die Margot Zilzer setzte er nicht mehr viel . . . Zwei Herren, denen er eine so empfindliche Ehre gar nicht mehr zugetraut, hatten abgewinkt, kaum daß er was von „vorbestraft" hatte fallen lassen. Er war gar nicht erst dazu gekommen, den Namen der Zilzer zu nennen oder gar ihre Lebensgeschichte zu erzählen.

Er läuft auf und ab, denkt, grübelt, kombiniert, hat Marieluise fast vergessen, die sich nicht zu rühren wagt.

Da klopft eine Faust gegen die Tür. Die Pullke schreit im Gang:

„Licht aus! Schlafen!"

Die Pullke denkt wohl, Marieluise ist allein.

„Darfst Du etwa kein Licht brennen, wenn Du spät abends noch auf bist?" fragt Lie entsetzt und findet seine Frage, nachdem, was eben zwischen ihnen vorgefallen ist, läppisch.

Und wieder ein Bummern. Diesmal vom Fußboden her. Muß einer im unteren Stockwerk auf einen Stuhl geklettert sein und poltert mit einem Besenstiel gegen die Decke, damit das Gelaufe auf dem teppichbelegten Boden aufhört. Lie denkt: wenn das nicht bald anders wird hier, kann es nie mehr gut werden mit Marielu . . und wenns der Konsul vorzeitig erfährt, ist's aus . . Dann verliere ich Marielu für immer . . .

Aus der Erregung heraus klingt seine Stimme härter, als er es ahnt:

„Geh' ins Bett!" sagt er über die Schulter zum Korbstuhl hin. Hat längst vergessen, daß sie nur ihren Mantel abzustreifen braucht.

„Auf Deine Gunst — das merke Dir, verzichte ich, wenn Du sie mir nicht freiwillig entgegenbringst . . . Frauen gibts zum Spree ausschütten! Für jeden Mann! Merk Dir das! . . So. Und jetzt geh zu Bett! . . Ich geh solange an die frische Luft . . . In einer Viertelstunde bin ich wieder zurück . . ."

Und etwas weicher, obwohl er sich dabei wie ein Kindermädchen vorkommt:

„Soll ich Dir den Wandschirm wieder vorstellen?"

Da Marieluise nicht antwortet, nimmt er Hut und Mantel, geht hinaus, wirft erst die Zimmer- dann die Wohnungstür hinter sich zu. Es ist fünf vor Mitternacht, als er auf die Holzmarktstraße hinaustritt. Um halbeins würde er auch in der Klappe liegen.

Eisiger Nordwind beißt sich in seine Schläfen. Und doch tut diese Kälte gut. Er biegt in die Alexanderstraße ein. Es quält ihn, daß er Marieluise geschlagen hat. Was kann sie dafür, daß sie verlogen ist. Ist eben eine Frau, eine echte Frau, obwohl sie noch ein kleines Mädchen ist. Er muß sich ihrer auch mehr annehmen. Mußte ihr eben an Nettem antun, was nicht viel kostete. Sie vielleicht mal in den Zoo führen. Und ins Planetarium. Auch in irgendeine Bilderausstellung, obwohl er von Bildern keinen blauen Dunst hatte. Aber die Saaldiener würden für ein Trinkgeld schon sagen, was zu wissen Not tat . . Er hat eben die ganze Geschichte falsch angepackt, von A bis Z! Hatte eben keine Ahnung von Frauen! Was wußte er dann groß von ihnen . . Zum Spreezuschütten waren sie ja, auch für ihn! Aber das war Theorie vorhin. — Und Wut! Er hatte nie viel Zeit übrig gehabt für Frauen. Wäre besser gewesen, er hätte sich mehr mit ihnen abgegeben! Die paar Frauen, die eine Rolle gespielt hatten in seinem Leben . . . ach, Du lieber Gott, er weiß kaum noch ihre Namen! Und die Baronin! Von den paar „süßen Stunden", die sie beide nach ihrem Kennenlernen in Norderney verlebt, ist nichts geblieben als das seltenen „Du", das nur dann plötzlich wieder aufsprüht, wenn ein großes gemeinsames Geschäft sie auf Augenblicke aus sich selbst heraushebt. Ihre Liebesbeziehungen waren sehr rasch in Geschäftsbeziehungen umgeschlagen. Lag wohl daran, daß die Baronin zu den Frauen gehörte, mit denen man Pferde stehlen kann. Und so etwas merkt ein Mann. Und ein Mann wie Lie — der immer auf dem Sprung steht — zuerst. So war es nach den ersten vier Tagen, in denen sie einander teils geliebt, teils geblufft hatten, im Dünensand bald zu einem gegenseitigen Offenbarungseid gekommen. Sie erzählte von ihrer ziemlich harmlosen Vergangenheit: ein Baron Straehlin hatte sie aus dem Hofbräuhaus, in dem sie immer das Bier vor ihn hinzustellen pflegte, herausgeholt und geheiratet. Sie hatte ein paar Jahre so weit ganz glücklich gelebt. Sie hatte sogar Aufnahme gefunden in der Gesellschaft nach der Uebersiedlung von München nach Berlin. Als ihr Mann starb, hinterließ er ihr eine sehr kostbare Wohnungseinrichtung in einer Etage in der Heylstraße, mit Wappen bestickte Kissen, an den Wänden mit Widmungen von Prinzen und Herzögen . . . Bargeld — keinen Pfennig! Nun hoffte sie auf einen neuen Mann, einen neuen Zufall, eine neue Existenz, auf irgendeine Geldquelle, die sich ihr vielleicht auf Grund ihres Titels leichter erschließen würde als einer anderen

Lie hatte dann auch von sich erzählt. Aber sparsamer. Er sah auch im besten Freunde seinen zukünftigen Feind.

Sie hatten zusammen gebadet, waren zusammen geschwommen, hatten am Strand gelegen und die Liebespärchen beobachtet. Sie hatten wie Kinder gewettet: die kriegt den! Der kriegt die . . ! Sie hatten gesehen, wie wenig Ehen zustande kamen, weil die letzte treibende Kraft von außen fehlte. Und da war es Enver Lie gekommen, ganz plötzlich, daß er der Baronin vorschlug, ein Heirats-Vermittlungsbüro aufzumachen. Sie hatten beide lachend den Plan besprochen. Hatten dann, eher aus Jux, ein Inserat im Norderneyer Bäderblatt aufgegeben:

Individuelle, streng diskrete Eheanbahnung auf gesellschaftlicher Basis.

Am nächsten Tage waren die ersten Briefe eingelaufen.

Lie und die Baronin waren ins gleiche Hotel gezogen, hatten die Woche drauf zu ihren zwei Zimmern ein drittes dazu nehmen müssen. Hatten bis in die Nachsaison zu tun gehabt und reisten — mit Aufträgen beladen — gemeinsam nach Berlin zurück. Er besichtigte die Wohnung der Baronin, fand sie für die Zwecke geeignet, schlug ihr Anerbieten, bei ihr zu wohnen, glatt ab, engagierte zwei Stenotypistinnen, richtete eine Kartothek ein, ließ die Tür zu dem Schreibmaschinenzimmer dick polstern — damit nichts den Geschäftsbetrieb verriete. Denn gerade die „diskrete, individuelle, gesellschaftliche Ehebahnung" lockte Leute erster Kreise an.

Lie gewöhnte der Baronin nach und nach verschiedene kleine Unarten aus ihrer Kellnerinnenzeit ab, die Baron Straehlin in seiner Verliebtheit hatte durchgehen lassen und die sich, gemischt mit einer ihr anhaftenden Kleinbürgerlichkeit, schlecht zu ihrem gut klingenden Namen fügten. Lie selbst tapste nie daneben. Hatte eine beinahe hochstaplerische Einfühlung.

So hatte sich das aus Not, Uebermut und Langeweile entsprungene Unternehmen zu einem, eine Zeitlang recht einträglichen Geschäft ausgewachsen. Lie beschränkte sich auf den Außendienst, ließ sich Direktor nennen, während die Baronin die Sprechstunden abhielt. Sie hatte Instinkt und war nicht unintelligent. Es lag ihr gut. Lie reiste gern, wenn es galt, eine gute Partie aufstöbern. So war es auch jetzt mit Krefeld gewesen. Hatte sich ein vermögender Westfale in den Kopf gesetzt, in die Krefelder Industrie hineinzuheiraten. Lie hatte sich die Reise- und Aufenthaltsspesen vorausbezahlen lassen, wie üblich. Er war losgefahren und war im Krefelder Hof abgestiegen.

Von einem Regierungsrat im Wirtschaftsministerium, einem gewissen Doktor von Hartmann, dem er zu einer reichen und sehr glücklichen Heirat mit einer tadellosen, vermögenden jungen Dame aus ersten Kreisen verholfen hatte und der ihm gerade die Geburtsanzeige eines strammen Stammhalters mit einigen Dankworten zugeschickt, hatte er sich sehr geschickt einführende Empfehlungsbriefe an erste Krefelder Familien und einige Junggesellen zu verschaffen gewußt: u. a. auch an dessen Vetter Bert Ropp, den Sohn eines angesehenen Krefelder Fabrikanten.

Er wurde gut aufgenommen in der rheinischen Gartenstadt. Gelegentlich ließ er sich von den heiratsfähigen jungen Damen der Stadt erzählen. Da er famos aussah, groß auftrat, reich zu sein schien, lächelten seine neuen Freunde, meinten, er wolle sich wohl ein reiches Mädel angeln und selbst das eigene Geld beim Schwiegervater geschickt anlegen.

Bert Ropp nannte ihm Lotte Pratt, die viel im Hause eines Konsuls Heinecke verkehre, mit dessen einzige Tochter sie seit der Schulzeit befreundet sei.

Lie beschloß, sich die Pratt im Sinne seines Auftraggebers näher zu besehen. Er wußte sich eine Einladung zu einem Tee bei Konsul Heinecke zu verschaffen.

Auf der Fahrt zum Südwall sagte ihm sein neuer Freund:

„Gut gebettet wären Sie bei Direktor Pratt, geschäftlich! Das Mädel selbst, die Lotte, ist kein großes Geisteslicht, aber nicht übel."

Das Wort hatte gesessen: gut gebettet wären Sie! . . . Warum sollte nicht wirklich auch er einmal gut gebettet sein? . . . Nach all den Jahren, die er durchkämpft hatte! Denn, daß er eine Zeitlang sogar als Straßenarbeiter mit einer Kolonne losgezogen war, die Schaufel auf dem Rücken, das hatte er niemand erzählt! . . Die blödsinnigsten Ehen hatte er für alle möglichen Leute zusammengestoppelt — an sich selbst hatte er nie gedacht! . . . War er nun schon mal in einer fremden Stadt, in der er ein unbeschriebenes Blatt war, dann wollte er mal an sein eigenes Glück denken.

So war es beschlossene Sache für ihn: er selber heiratete Lotte Pratt, die Millionärstochter! Ihr Geld würde er schon anzulegen wissen, wenn der Schwiegervater ihn nicht ins Geschäft nahm. War ihm auch lieber, er brauchte nicht in Krefeld zu hocken. Berlin blieb eben Berlin. Noch dazu mit Geld! Die Kraft, sich bis zur Ehe mit der Pratt durchzubluffen, die traute er sich schon zu. Und Auskünfte über sich, die würde er sich schon durch seine Beziehungen zu verschaffen wissen. Die Sache würde klappen, und der westfälische Hüne erhielt sein Spesengeld wieder zurück. Die Baronin würde dem schon irgend eine andere reiche Frau aus dem Rheinland verschaffen.

So stand er in der Heineckeschen Villa am Südwall, bei dem großen Tee vom ersten Augenblick an neben Charlotte Pratt und machte ihr den Hof, bis er plötzlich über den ganzen Raum hinweg zwei Augen mit einem Leuchten auf sich gerichtet sah, das ihn fast blendete.

(Fortsetzung folgt.)

Goldstandard

Von

Gilbert C. Layton,

Direktor des „Economist", London.

Die Aufhebung des Goldstandards in Amerika wird in Europa keineswegs nur unter dem Gesichtswinkel beurteilt, daß durch diese Maßnahme die Konkurrenzfähigkeit Amerikas auf dem Weltmarkte auf Kosten der übrigen Länder verstärkt wird. Vielmehr ist durch die Entwertung des Dollars die Gefahr eines Währungschaos heraufbeschworen. Die erste Folge der Aufhebung des Goldstandards war die, daß man sich in den kontinentalen Ländern, die an der Goldwährung festgehalten haben, fragt, wie lange die Politik stabiler Währung durchgehalten werden kann; denn die Wirkung der Dollarabwertung konnte so stark werden, daß das Funktionieren einer Goldwährung überhaupt in Frage gestellt wurde. Man braucht z. B. bloß an die Möglichkeit zu denken, daß Amerika das Gold demonetisiert, d. h. das Gold überhaupt nicht mehr als Währungsgrundlage ansieht, sondern seinen Goldvorrat in Höhe von 4½ Milliarden Golddollar auf den Markt wirft und damit den Wert des Goldes überhaupt herabdrückt. Die unmittelbare Folge eines solchen Vorgehens wäre ein sofortiges Währungschoas, da von dem unvermeidlichen Sinken des Goldwertes die Währungen derjenigen Länder, die am Goldstandard festhalten, in Mitleidenschaft gezogen werden müssen. Und Amerika ist sehr wohl imstande ein solches Chaos herbeizuführen, da es bei seiner aktiven Zahlungs- und Handelsbilanz seine Goldvorräte zur Manipulierung seiner Währung nicht benötigt.

Nun ist den hauptsächlichsten Ländern, die in Europa ihre Währungen stabil gehalten haben, nämlich Deutschland, Frankreich und Italien, gemeinsam, daß sie alle bereits eine Inflation durchgemacht haben, die sehr wenig oder gar nicht kontrolliert werden konnte. Diese Inflation hat den Wert des Geldes in Italien auf ein Viertel, in Frankreich auf ein Fünftel, in Deutschland auf einen verschwindenden Bruchteil seines früheren Wertes herabgedrückt. Die Sparerschichten in diesen Ländern wurden enteignet, aber auch die Industriellen und Arbeiter in diesen Ländern haben gesehen, daß der vorübergehende Nutzen, den eine Inflation bringen kann, in allen Fällen zu teuer erkauft ist. Gewiß unterscheiden sich die Geldabwertungen von heute wesentlich von den Inflationen der unmittelbaren Nachkriegszeit, aber trotzdem ist diesen Ländern von ihren damaligen Erfahrungen her eine derartige Abneigung gegen inflationistische Experimente geblieben, daß man lieber die Lasten und Nachteile einer Deflation auf sich nimmt, als sich den Gefahren der Inflation auszusetzen.

Aber trotz dieser psychologisch begründeten Abneigung gegen Währungsverfall ist es als wahrscheinlich anzusehen, daß die europäischen Goldwährungsländer zu Währungsmaßnahmen gezwungen werden, falls der Dollar nicht bald stabilisiert, und zwar nicht erheblich unter seiner Goldparität, stabilisiert wird. Denn Inflation in einem weltwirtschaftlich so wichtigen Lande wie Amerika bedeutet zwangsläufig eine Verstärkung der Deflation in den Ländern, die die Stabilität ihrer Währung verteidigen. So weit diese Länder, wie Frankreich, ihre Währung nicht durch Goldausfuhrverbote, Devisensperre usw. schützen, so bedeutet das, daß diese Länder zu teueren Ländern werden, daß trotz starken Zollschutzes ausländische Waren immer von neuem die Zollschranken überspringen. Frankreich würde unter solchen Umständen bald einer steigenden Passivität seiner Zahlungs- und Handelsbilanz sich gegenübersehen, und es würde für Frankreich nichts anderes übrig bleiben, als durch Goldexport seine Zahlungsbilanz auszugleichen. Ein derartiger Ausgleich der Zahlungsbilanz durch Gold ist nun nur beschränkte Zeit hindurch durchführbar. Gewiß ist heute die Goldposition Frankreichs eine ungewöhnlich gesicherte. Sind doch 75 Prozent der französischen Sichtverpflichtungen durch Gold gedeckt, gegenüber einer gesetzlichen Minimaldeckung von nur 35 Prozent. Trotzdem bedeutet diese übermäßig starke Golddecke in dem Moment wenig, in dem ein starkes, ununterbrochenes Abströmen von Gold aus Frankreich einsetzt. Es müßte dann in Frankreich zu denselben Methoden gegriffen werden, mit denen Deutschland die Stabilität seiner Währung verteidigt. D. h. wenn Frankreich seine Währung stabil erhalten will, so wird es notwendigerweise zu Devisenzwangsvorschriften und zu möglichst autarker Gestaltung seines heimischen Marktes gezwungen. Somit würde sich ergeben, daß die Waffe der Geldabwertung sich insofern bald abgenützt haben wird, als, wenn der Kampf vermittels der Währungsabwertung fordauert, ein Weltmarkt nicht mehr vorhanden sein wird.

Die Welt wird in eine Reihe mehr oder minder autark wirtschaftender Gebiete zerfallen, die mit einander nur so weit ihre Erzeugnisse austauschen werden, als sie gewisse Produkte auf dem heimischen Boden nicht erzeugen können. Jene internationale Arbeitsteilung, die während der vergangenen Menschenalter den Fortschritt und den Wohlstand der Welt so außerordentlich gefördert hat, wird aufgehört haben zu bestehen. In dieser Welt wird es allerdings keine internationale Schuldenverflechtung mehr geben, denn die Transferierung von Schulden wird ebenso wie die Transferierung von Kapital zu einer Unmöglichkeit geworden sein. Die Industrieländer werden sich entvölkern, Armut und Not werden in der Welt herrschen, bis man zum Schluß wieder die Gesetze gesunden Menschenverstandes auch in der Wirtschaft regieren läßt.

Doch vielleicht ist es gut, wenn jetzt durch die Abkehr Amerikas vom Goldstandard und durch den Mißbrauch der Währung als Waffe im internationalen Konkurrenzkampf die führenden Wirtschaftler aller Länder erkennen, welchem Chaos die Wirtschaft der Erde entgegengeht. Vielleicht ist gerade die jetzige Lage, bei der kaum noch viel verdorben werden kann, die Lage, die zukunftsträchtig den Keim einer neuen besseren Ordnung der Dinge in sich birgt. Gerade jetzt kann vielleicht das Problem des Goldstandards leichter gelöst werden als je zuvor. Und vielleicht wird es sich noch als ein Vorteil erweisen, daß die bevorstehende Weltkonferenz in London in der Lage ist, sozusagen ganz von vorn aufzubauen.

Der Verlauf der Reichstag-Kundgebung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. Mai. Nur eine knappe Stunde **hat** die Reichstagssitzung gedauert, aber es war eine Stunde von weltgeschichtlicher Bedeutung. Sie zeigte, daß der Deutsche Reichstag trotz aller Machtentäußerung keineswegs zur Bedeutungslosigkeit verurteilt ist, daß er vielmehr noch immer ein volles Maß von Verantwortung zu tragen hat, daß er noch immer der Mund ist, durch den das deutsche Volk seinen Willen der Welt verkündet. Seine Stimme dringt heute sogar noch weiter als früher. Waren seine Kundgebungen im alten Deutschland meist Kompromisse oder Mehrheitsbeschlüsse der Parteien, oft in giftigen Fehden und in Interessengegensätzen dieser Parteien zustandegebracht, so **kommen sie jetzt unmittelbar aus der tiefsten Tiefe der Volksseele selbst.**

Das äußere Bild der Sitzung war das übliche der großen Parlamentstage. Lebhafter Publikumsandrang in der Umgebung des interimistischen Tagungsgebäudes vom frühen Vormittag an und starke polizeiliche Absperrung im weiten Kreise. Diese bezog auch das alte Reichstagsgebäude ein, das ebenso wie die Krolloper wieder Fahnen gehißt und auch schon wieder Anteil an dem politischen Geschehen hatte, denn alle noch vorhandenen Fraktionen hielten in ihm Sitzungen ab. Auch den Sozialdemokraten war der bis dahin beschlagnahmte Sitzungssaal freigegeben worden. Allerdings war ihr Aufgebot zusammengeschmolzen. Es fehlten die Abgeordneten, die sich noch in Schutzhaft befinden, weitere neun, die es vorgezogen haben, sich ins Ausland zu verziehen. Eine Reihe ehemaliger Prominenter hatte es für gut befunden, sich beurlauben zu lassen. Auch das Zentrum war nicht vollzählig versammelt. Wohl waren die aus verschiedenen Gründen in Schutzhaft genommenen Mitglieder in Freiheit gesetzt worden, aber die Fraktion hatte beschlossen, alle Mandate, wegen deren Inhaber eine Untersuchung schwebt, heute ruhen zu lassen.

An den Zufahrtstraßen zur Krolloper, die reichen Blumenschmuck angelegt hatte, sammelte sich eine immer größer werdende Menschenmenge, die namentlich

dem Kanzler stürmische Kundgebungen

bereitete. Parkett und Ränge waren dicht besetzt. Auf der Regierungsestrade sah man rechts vom Präsidentensitz zum ersten Male auch die neuernannten Reichsstatthalter und im Hintergrunde viele Offiziere der Reichswehr. Die nationalsozialistischen Mitglieder der Regierung und die Abgeordneten waren in Parteiuniform erschienen. Die Diplomatenloge war voll besetzt. In ihr hatte auch der Kronprinz Platz genommen. Kurz vor 15 Uhr betrat der Kanzler im schlichten Braunhemd den Saal und wurde auch hier begeistert empfangen.

Eine kurze Ansprache des Präsidenten Goering, dann begab der Reichskanzler sich auf den Rednerplatz und begann unter lautloser Stille mit seiner Erklärung, die von der ganzen Welt mit Spannung erwartet worden ist, und die nun durch den kleinen weißen Kubus des Mikrophons aus dem Saale in alle deutschen Häuser und alle Länder hinausdrang. Der Kanzler verzichtete auf alle rhetorischen Mittel, die ihm, dem geborenen Volksredner, wie kaum einem zweiten zur Verfügung stehen. Wohl war seine Rede von einem tiefen Ethos beschwingt, aber nur selten steigerte sich sein Vortrag zu leidenschaftlichen Aufwallungen, wie man sie von seinen Reden sonst gewohnt ist.

Die Tagesordnung enthält als einzigen Punkt: **Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.**

Reichstagspräsident Goering

eröffnete die Sitzung des Reichstages mit folgender Begrüßungsansprache:

„Deutsche Männer und Frauen, Sie sind heute in einer ernsten Stunde zusammengerufen worden. Es gilt einer Schicksalsfrage unserer Nation. Wohl kaum jemals zuvor war der Reichstag zu einer solchen ernsten Frage, zu solch einer ernsten Stunde einberufen worden. Die Reichsregierung wünscht ihre Absichten und ihre Ziele in dieser schwierigen Frage dem ganzen deutschen Volke klarzulegen und hat deshalb beschlossen, zum deutschen Volk zu sprechen, indem sie diese Ziele und Absichten vor der deutschen Volksvertretung bekannt gibt."

Nachdem im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers, die von den Fraktionen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der Deutschnationalen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei eingebrachte Entschließung einstimmig angenommen worden war, durchbraufte raufschender Beifall das Haus. Auch Reichskanzler Hitler beteiligt sich am Händeklatschen. Die nationalsozialistische Fraktion stimmt das Deutschlandlied an, das von allen Fraktionen und von allen in dem überfüllten Saal Anwesenden begeistert mitgesungen wird.

Im Anschluß daran erklärt Reichstagspräsident Goering, er habe dem, **was sich im Reichstage soeben ereignete, nichts mehr hinzuzusetzen. „Die Welt hat gesehen, daß das deutsche Volk einig ist, wenn es sein Schicksal gilt. Der Präsident schließt damit die Reichstagssitzung."**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Stadtverordnetensitzung in Hindenburg

Arbeitsbeschaffung in Hindenburg

Pflasterung von Straßen — Verbesserung der Lichtverhältnisse

(Eigener Bericht)

J. S. Hindenburg, 17. Mai.

Die Stadtverordnetenversammlung Hindenburg erledigte in kurzer Sitzung eine Reihe von wichtigen Anträgen, die sicherlich dazu beitragen werden, die Arbeitslosigkeit wieder etwas zu lindern: Anlegung eines Schmutzwasserkanals, Vergrößerung des Gasbehälters des Verbandsgaswerkes, Pflasterung von Straßen und Verbesserung des Gasrohrleitungsnetzes, alles Aufgaben, die schon längst hätten erledigt sein müssen. Die Finanzierung wurde im Wege der Anleiheaufnahme geregelt, wobei der nationalsozialistische Grundsatz, Anleihen nur bei öffentlichen Geldinstituten aufzunehmen, streng eingehalten wurde. Die Bedingungen, unter denen die Anleihen gewährt werden, sind übrigens überraschend günstig und die Zeit der Tilgung so reich bemessen, daß auf diesem Wege noch mehrere größere Aufgaben kommunalpolitischer Art in Hindenburg durchgeführt werden können, ohne daß eine Störung in den Finanzen zu fürchten wäre.

Erfreulich war der frische Zug, der neue Geist, der überall spürbar war, der es ermöglichte, in knapper Zeit gute sachliche Arbeit zu leisten und eine Tagesordnung zu erledigen, die früher mehrere Stunden in Anspruch genommen hätte und zu Redeschlachten, wenn nicht, wie man es in Hindenburg jahrelang gewohnt war, zu Tätlichkeiten geführt hätte. Die Beratung des Haushaltsplanes, dem Hauptpunkte der Tagesordnung, muße auf Montag, vormittag 10 Uhr, verschoben werden, da der kommissarische Oberbürgermeister Fillusch in Berlin weilt. Auch die Einführung der neuen unbesoldeten Stadträte wird erst in der nächsten Sitzung erfolgen.

Deputationen und Ausschüsse

Schulvorstand der Gewerbl. Berufsschule für Knaben

Stadtverordnete: 1. Kusch, 2. Schöppe, 3. Lamottke, 4. Schyma. — **Bürgervertreter:** 1. Pajonk, 2. Bainka, 3. Koczydlok, 4. Lenz, 5. Sagolla, 6. Pankalla.

Schulvorstand der Haushaltungs- und Gewerbeschule

Stadtverordnete: 1. Hiller, 2. Hübel, 3. Plaffy, 4. Dr. Neumann. — **Bürgervertreter:** 1. Liesbeth Koob, 2. Erna v. Damm, 3. Frl. Erna Wolf, 4. Fr. König, 5. Gramer, 6. Marie Roik.

Stadtausschuß für Leibesübungen

Stadtverordnete: 1. Bley, 2. Mosler, 3. Steiner. — **Bürgervertreter:** 1. Viola, 2. Dr. Rossa, 3. Dr. Wons, 4. Thiel, 5. Pohl.

Schuldeputation

Stadtverordnete: 1. W. Podolski, 2. A. Mosler, 3. E. Klappan. — **Bürgervertreter:** 1. Pelka, 2. Raser, 3. Domogalla.

Schulausschuß der Oberrealschule

Stadtverordnete: 1. Kawaletz, 2. Nikl, 3. Mosler. — **Bürgervertreter:** 1. Cramer, 2. Kulig.

Schulausschuß der städt. Mittelschulen

Stadtverordnete: 1. Bley, 2. Kawaletz, 3. Niemietz. — **Bürgervertreter:** 1. Dr. Pier, 2. Paul Thiel, 3. Josef Chalupka.

Schulvorstand für das kaufm. Bildungswesen

Stadtverordnete: 1. Karhan, 2. Hiller, 3. Kusch, 4. Cedzich. — **Bürgervertreter:** 1. Heinz Olesch, 2. R. Gnott, 3. W. Döring, 4. Hautzinger, 5. Larisch, 6. Goretzki.

Wohlfahrtsdeputation

Stadtverordnete: 1. Koch, 2. Pander, 3. Domogalla. — **Bürgervertreter:** 1. Drost, 2. Gebauer, 3. H. Wollny, 4. Rebitzky, 5. J. Wicher.

Gesundheitskommission

Stadtverordnete: 1. Dr. Offig, 2. Plaffy, 3. Wieczorek. — **Bürgervertreter:** 1. Dr. Werner, 2. Scholz, 3. Dr. Vogelgesang, 4. Rehlinger, 5. Dr. Tschirdewahn.

Krankenhausdeputation

Stadtverordnete: 1. Koch, 2. Pander, 3. Wieczorek. — **Bürgervertreter:** 1. Jakubowski, 2. Dr. Vogelgesang, 3. Heukeshoven, 4. Dr. Altmann, 5. Franz Geretzki.

Kommission für die städt. Heime

Stadtverordnete: 1. Koch, 2. Löbner, 3. Kaczmarczyk. — **Bürgervertreter:** 1. Cieslik, 2. Mroncz, 3. Wodok, 4. Paul Kunisch, 5. Helene Juncker.

Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen

1. Heinrich Krug, 2. Josef Franke, 3. Schiller, 4. Lipinski, 5. Plaffky, 6. Hiller, 7. Sagolla.

Steuerausschüsse für die Grundbesitz- und Gewerbeabteilungen des Finanzamtsbezirks

Grundbesitzabteilung 1 (Alt-Hindenburg und Mathesdorf): 1. Wilhelm Czeppan, 2. Walter Ring, 3. G. Struczyna, 4. Hugo Niemietz.

Grundbesitzabteilung 2 (Zaborze und Biskupitz): 1. Joh. Mihatsch, 2. Paul Thiel, 3. Franz Mierswa, 4. Franz Wollny.

Gewerbeabteilung 1 (Alt-Hindenburg und Mathesdorf): 1. Karl Karhan, 2. Wilhelm Czeppan, 3. Stephan Badura, 4. Franz Smuda.

Gewerbeabteilung 2 (Hindenburg-Süd): 1. Skrobanek, 2. Franz Maron, 3. Karl Weher, 4. Schleupner.

Gewerbeabteilung 3 (Zaborze und Biskupitz): 1. Alfred Olesch, 2. Ochmann, 3. Paul Mihatsch, 4. Otto Löbner.

Für das Umlaufverfahren (§ 26 der Steuerausschußordnung): Weidemann.

Verlauf der Sitzung

Stadtv.-Vorsteher **Podolski** eröffnete die Sitzung und gab bekannt, daß die Haushaltsplanberatung auf Montag vormittag 10 Uhr vertagt wird, da der kommissarische Oberbürgermeister Fillusch in Berlin weilt.

Bürgermeister Dr. Opperskalski führte darauf die Stadtverordneten Steiner, Nimietz, Zimmer und Franzke ein und verpflichtete sie. Er wies dabei auf die Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler am Tage der Arbeit hin, der erklärt habe, daß eine Besserung der Lage durch Regierungsmaßnahmen allein nicht erfolgen könne, daß vielmehr **das Volk zur Selbsthilfe schreiten müsse. Jeder müsse sich eingliedern in die Volksgemeinschaft und an seinem Platze am Wiederaufbau des Vaterlandes mitarbeiten.** So sei es Pflicht der neu einzuführenden Stadtverordneten, im Geiste der nationalen Revolution stets zum Wohle der Hindenburger Bevölkerung zu arbeiten.

Die Versammlung wählte anschließend die Deputationen und Kommissionen. Um Schwierigkeiten der Berechnung aus dem Wege zu gehen, hatten die Parteien nach einer Fühlungnahme

eine Einheitsliste

aufgestellt, die ohne Aussprache genehmigt wurde. Gewählt wurden die Schuldeputation, die Schulausschüsse für die Oberrealschule, die Mittelschule, das kaufmännische Bildungswesen, die Gewerbliche Berufsschule für Knaben und die Haushaltungs- und Gewerbeschule, die Bibliothekskommission, der Stadtausschuß für Leibesübungen, die Wohlfahrtsdeputation, die Gesundheitskommission, der Verwaltungsausschuß des Jugendamtes, die Krankenhausdeputation, die Kommission für die städtischen Heime, Ersatzmänner zur Baudeputation und für die Schlachthofdeputation.

Für die Wahl der Steuerausschüsse für die Gewerbesteuer- und Grundsteuerabteilung des Finanzamtsbezirks Hindenburg war eine Einheitsliste zustande gekommen, der ohne Aussprache zugestimmt wurde.

Arbeitsbeschaffung

In der Lessingstraße soll ein Schmutzwasserkanal ausgeführt werden. **Die Kosten von 8000 Mark werden durch die Staatsbeihilfe aufgebracht. Der Bau wurde genehmigt.**

Für die Vergrößerung des Gasbehälters im Verbandsgaswerk soll ein Darlehen von 48 000 Mark bei der Ofa in Berlin aufgenommen werden. Die Stadt Hindenburg übernimmt die Bürgschaft dafür, um Arbeit zu schaffen.

Stadtkämmerer Schilling

sprach über die Tilgung der Schuld. Das Darlehen wird mit jährlich 5 Prozent auf 20 Jahre getilgt. Dazu kommt noch ein Verwaltungskostenbeitrag von durchschnittlich jährlich etwas über 3 Prozent. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Zur Pflasterung der **Adolf-Hitler-Straße** von der Sosnitzaer bis zur Hatzfeldstraße und zur

Pflasterung der Hauptdurchgangsstraße von Hindenburg nach Mikultschütz

sollen Anleihen aufgenommen werden. Die Arbeiten fallen in das Straßenbauprogramm zur Beschaffung von Arbeiten. Die Pflasterung der Adolf-Hitler-Straße erfordert 70 000 Mark, wovon 66 000 Mark durch Anleihe bei der Ofa aufgebracht werden sollen und 4000 Mark aus eigenen Mitteln. Die Pflasterung der Straße nach Mikultschütz erfordert Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 177 000 Mark und 9000 Mark aus eigenen Mitteln. Die Tilgung erfolgt als Rente in 20 Jahren in Höhe von 6 Prozent. Den Anleiheaufnahmen wurde zugestimmt.

Der Magistrat hat eine Vorlage zur

Regulierung des Teiches an der Waldziegelei im Stadtteil Mathesdorf

eingebracht. Dort sollen auch Lagerwiesen und Waldwege angelegt werden. Die Durchführung dieser Arbeiten erfordert einen Kostenaufwand von 67 000 Mark, die durch eine Anleihe bei der Rentenbank in Höhe von 65 800 Mark aufgebracht werden sollen. Der übrige Betrag soll aus eigenen Mitteln entnommen werden. Nach Berechnung des Magistrats beträgt der jährliche Zuschuß 900 Mark. Der Fraktionsführer der Nationalsozialisten erklärte hierzu, daß nach seinen Berechnungen der Magistrat den jährlichen Zuschuß mit 900 Mark weitaus zu niedrig angenommen habe. Es seien vielmehr jährlich 4000 bis 5000 Mark aus städtischen Geldern notwen-

Kunst und Wissenschaft

Berliner Kunstausstellung 1933

In Gegenwart von Kultusminister Dr. Rust wurde in Schloß Bellevue die Große Berliner Kunstausstellung 1933 der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Ausstellung ist die erste repräsentative Kunstschau, die nach der nationalen Revolution eröffnet wurde. Auch die bildenden Künste sind spürbar von der politischen und kulturellen Umwälzung erfaßt worden. Von den Farben- und Formenexperimenten der Abstrakten findet man jetzt nichts mehr vor. Bemerkenswert ist auch die Rückkehr der Künstlerschaft zur handwerklichen Solidität. Die Zeiten, in denen das Sujet alles, die Ausführung aber Nebensache war, sind vorüber. Einem Maler ohne technisches Können nützt heute die stärkste Phantasie nichts mehr! Aus der Berliner Sezession sieht man u. a. Bilder von Willi Jaeckel, Max Pechstein, Emil van Hauth, Magnus Zeller. Als weitere Stütze der Ausstellung erweist sich der Verein Berliner Künstlerinnen: Augusta v. Zitzewitz, Maria Preußner, Martel Schwichtenberg, Else v. Arnim und Frieda Kniep stellen in ihren Porträts, Landschaften und Stilleben ihr Können überzeugend unter Beweis. — Aus der Malerschar der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft und des Vereins Berliner Künstler verdienen eine besondere Erwähnung: die Landschafter Franz Lenk, Willy ter Hell, Hesto Hesterberg, die Stilleben-Maler Konrad v. Kardorff.

Zum Schluß sei die Sonderschau „Alte Berliner Malerei" erwähnt, die eine Reihe gehaltstarker Bilder (u. a. von Gaertner, Blechen, Graeb, Skarbina, Hasenpflug und J. Jakobi) aufweist. Die in dieser Abteilung gezeigten Werke stammen allesamt aus dem Besitz der Stadt Berlin.

Wilhelm K. Geyger.

Lehrauftrag für Amerikakunde an der Universität Göttingen. Dr. Eduard Baumgarten in Freiburg i. B. ist beauftragt worden, an der Universität Göttingen das Fach der Amerikakunde zu vertreten. Dr. Baumgarten wird sich in seinen Vorlesungen besonders mit amerikanischen Führergestalten wie Benjamin Franklin und Abraham Lincoln sowie Emerson befassen. Dr. Baumgarten ist ein Sohn des verstorbenen Freiburger Kunsthistorikers Fritz Baumgarten.

Ein Museum des Großen Hauptquartiers in Kreuznach. In Bad Kreuznach, wo vom Frühjahr 1917 bis 1918 die verbündeten Heere der Mittelmächte ihr Hauptquartier hatten, wird ein „Museum Großes Hauptquartier 1917/18" eingerichtet, das seinen Platz im Kurhaus bekommen soll, wo das Große Hauptquartier untergebracht war. Erinnerungsgegenstände sind bereits in erheblicher Anzahl zusammengebracht und werden weiter von der Kurverwaltung dankbar entgegengenommen.

Hohe Auszeichnung Furtwänglers. Die österreichische Regierung hat Generalmusikdirektor Furtwängler anläßlich des Brahms-Festes in Wien das Große Goldene Ehrenzeichen der Republik Oesterreich verliehen.

Wiedereröffnung der Kasseler Kunstakademie. An der Kunstakademie in Kassel, die seit dem 1. April 1932 geschlossen war, ist ab 1. Mai der Betrieb wieder aufgenommen worden. Die Leitung der Akademie wurde Prof. Kay H. Nebel übertragen.

Patentanmeldungen. In Deutschland wurden 1932 an jedem Tag durchschnittlich 200 Erfindungen zum Patent angemeldet und etwa 85 Patente erteilt, d. h. „neue Erfindungen, die eine gewerbliche Verwendung gestatten", als solche anerkannt. Zu den vom Patentamt patentierten und abgewiesenen Erfindungen kommen noch die geheimen oder gar nicht angemeldeten.

Veit-Stoß-Gedächtnisausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Die Vorbereitungen zur Veit-Stoß-Ausstellung nähern sich ihrem Abschluß. Die hervorragendsten Werke sind bereits eingetroffen, darunter das Spätwerk des greisen Meisters, der Bamberger Altar vom Jahre 1523, und seine volkstümlichste Schöpfung, der Englische Gruß aus St. Lorenz. In den Werkstätten des Germanischen Museums macht die Mehrzahl der Altarwerke, Einzelfiguren und Gedächtnisbilder z. Z. noch eine gründliche Wandlung ihrer Oberflächen durch, die durch grobe Uebermalungen den Reiz der originalen Modellierung und den Glanz der alten Fassung eingebüßt hatten. Am 26. Mai findet im Großen Rathaussaal in Nürnberg ein Festakt statt, bei dem Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Pinder, München, sprechen wird. Am Vormittag des 27. Mai wird in Anwesenheit der Vertreter der Regierungen des Reiches und Bayerns in der Karthäuserkirche des Museums die Ausstellung eröffnet werden.

Herder-Hochschule in Riga. Den von der Deutschen Akademie begründeten Lehrstuhl für neuere deutsche Geschichte an der Herderhochschule in Riga hat in diesem Jahre der Hamburger Kolonialhistoriker Professor Dr. Adolf Reie bezogen.

Handbuch der Musikwissenschaft, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Ernst Bücken (Köln). Mit 1200 Abbildungen und 1300 Notenbeispielen. (In Lieferungen zu je 2,30 RM. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion mbH., Potsdam.) — In der soeben erschienenen Lieferung 70—72 setzt Otto Ursprung, München, seine „Katholische Kirchenmusik", Friedrich Blume die „Evangelische Kirchenmusik" fort. Ursprung behandelt die Zeit der Choralreformen des 17. Jahrhunderts, das oberitalienische „Concerto", den Einfluß der Kantate, die süddeutsche konzertante Kirchenmusik, das katholische Kirchenlied im Barock, das Aufkommen des symphonischen Kirchenstiles. Blume gibt die Darstellung der evangelischen Kirchenmusik zur Zeit der Gegenreformation: Das calvinistische Lied, der reformierte Psalter, das „Kantionallied" werden dargestellt, Haßler und Praetorius, der Einfluß Lassons und der quantitative Aufschwung der frühbarocken Liedkunst eingehend geschildert. Als wichtigstes Ergebnis stellt Blume fest, daß bis zur Gegenreformation der feste Wall des Luthertums der protestantischen Kirchenmusik ihren nordischen Charakter bewahrt und erst von da an das Vordringen südlicher Musik mit dem Siegeszug Italiens beginnt.



Ein Professor für Wehrverfassung

Der Standartenführer der SA. von Arnim wurde zum ordentlichen Professor für Wehrverfassung an der Technischen Hochschule in Charlottenburg berufen. von Arnim war Stabsführer bei der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA.

Frostiger Mai

Was ist denn dies Jahr mit dem Mai?
Es traut sich kaum zu blühen,
Und finst're Wolken sind dabei
Auf dich sich zu versprühen . . .
Und zeigt sich mal für kurze Zeit
Der Maiensonne Lieblichkeit
So will sie uns nur „bluffen“ . . .

Und wer jetzt bei dem Maitrank sitzt
In einem feuchten Garten,
Wischt nicht die Stirn, weil er erhitzt . . .
Drauf kann er lange warten!
Im Gegenteil, es schauert ihn,
Und schadenfroh umlauert ihn
Ein ganz mordsmäßiger Schnupfen . . .

Da bleibt man besser doch zu Haus,
Wofür ich sonst nicht schwärme . . .
Holt sich ein lyrisch Buch heraus
Und liest von Lenz und Wärme,
Heizt sich den Kachelofen ein . . .
Und mit dem nöt'gen Ungarwein
Wird alles hold und mailich . .

Dr. Zehme.

dig. **Diese hohen Beträge könnten aber für die Regulierung des Teiches nicht aufgewendet** werden.

Die Arbeiten müßten im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt werden.

Er ersuchte, der Vorlage die Zustimmung zu verweigern. Auch der Fraktionsführer des Zentrums wendet sich gegen die Vorlage und führt dasselbe aus wie sein Vorredner.

Die Stadtverordnetenversammlung lehnt darauf die Regulierung des Teiches an der Waldziegelei ab.

Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung die Aufnahme einer Anleihe für

Verbesserung des Gasrohr-Leitungsnetzes

und des teilweise Ersatzes der Straßenbeleuchtungsanlagen. In der Begründung wurde auf die großen Schäden im Gasrohrnetz hingewiesen, die Notwendigkeit der Einrichtung von Fernzündern und Druckreglern dargelegt. Zur Verbesserung des Rohrnetzes sind 229 990 Mark für den Ausbau der Gasbeleuchtung 46 500 Mark erforderlich. Die Gesamtkosten belaufen sich demnach auf 276 490 Mark und sollen im Zeitraum von 20 Jahren getilgt werden.

Stadtkämmerer Schilling führte hierzu aus, daß die Einsparungen nach Durchführung der Verbesserungen jährlich rund 47 000 Mark betragen. Der Schuldendienst dagegen nur 16 600 Mark ausmacht, sodaß

eine Ersparnis von 30 000 Mark jährlich erzielt würde.

Dabei hätte man ein verbessertes Rohrleitungsnetz und eine weitaus vornehmere Straßenbeleuchtung. Der Fachberater führte hierzu aus, daß das Gasrohrnetz bereits 35 Jahre liegt und stark beschädigt ist, sodaß erhebliche Gasverluste zu verzeichnen sind. Die Stehlichtbrenner, die zum großen Teil noch verwendet werden, verbrauchen weitaus mehr Gas als die Hängebrenner. Er errechnet die Ersparnis pro Jahr auf 36 000—40 000 Mark. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der Vorlage zu, worauf der Stadtv.-Vorsteher Podolski die Sitzung schloß und eine neue Beratung für Montag, vormittags 10 Uhr, anberaumte.

Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden

Wie uns die Provinzialbank Oberschlesien noch mitteilt, werden alle gewünschten Auskünfte auch von den oberschlesischen Sparkassen, bei denen Anträge ebenfalls eingereicht werden können, gegeben.

Hausfrauennachmittag der katholischen Frauen Beuthens

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Mai.

In der Hausfrauenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes wurden am Mittwoch im Konzerthause unter Leitung von Frau Studienrat Scholz zwei hauswirtschaftliche Vorträge gehalten. Zunächst sprach die Gewerbeoberlehrerin Otte über preiswerte Herstellung einer sachgemäßen Ernährung. Diese Aufgabe sei von der Hausfrau zu lösen, wenn sie sich sehr in die Fragen vertiefe, welche Anforderungen des Körpers zu befriedigen und welche Nahrungsmittel im Einzelfalle die zweckdienlichsten seien.

Die Hausfrau müsse großen Wert auf richtigen Einkauf legen

und danach trachten, für die Geldeinheit möglichst viele Nährwerte zu erhalten. Die Kunst der Hausfrau sollte ferner darin liegen, wohlschmeckende und doch billige Gerichte herzustellen, indem sie die preiswerten Eiweißträger bevorzugt. Von großer Wichtigkeit sei die Zubereitung. Eine große Schädigung liege im Herauslösen von wertvollen Stoffen beim Abbrühen, Waschen und Kochen. Es sei zu empfehlen, in der Kostwahl auch auf dem Althergebrachten aufzubauen, **nur deutsche Erzeugnisse zu bevorzugen** und die Kost in stetiger Abwechslung herzustellen, damit sie weitgehend alle Bedürfnisse decke. Rednerin gab zahlreiche Winke und Fingerzeige für verschiedene Kochformen, für die Ernährung des Kindes, der Erwachsenen, die Gestaltung der Diät in verschiedenen Krankheitsfällen, über Kocharten und dergleichen. Ihr wurde für die belehrenden Ausführungen mit starkem Beifall gedankt.

Einen ebenfalls beifällig aufgenommenen Sondervertrag über

„Gärungslose Früchteverwertung“

hielt Lehrer Peterknecht, Neiße-Neuland. Deutsches Frischobst sei in den langen Monaten des Spätwinters und des Frühlings nur schwer und nicht immer preiswert erhältlich. Selbstaufbewahrung sei in großstädtischen Haushalten wegen Raummangels, oft auch wegen der Zentralheizung unmöglich. Daher müsse die Hausfrau danach trachten, die unersetzlichen Gesundheitswerte des Frischobstes in anderer, gedrängterer Form zu erhalten. Dies könne besonders auf dem Wege der Selbstgewinnung geschehen, wonach auch in der kleinsten Küche, auf jeder Art von Feuer, mit vorhandenen Töpfen der wertvolle reine Obstsaft mit seiner natürlichen Süße auf Flaschen gezogen werden könne. Die heilende Wirkung der gärungslos bereiteten Fruchtsäfte sei nicht zu unterschätzen.

Eröffnung der Waldschule im Miechowitzer Waldpark

Ausbau der Wasserversorgung für die Schule

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 17. Mai.

Im Miechowitzer Waldpark erfolgte die Wiedereröffnung des Walderholungsheims. 60 Kinder, und zwar 45 aus Miechowitz und 15 aus Bobrek, fanden Aufnahme. Die Betreuung der Kinder obliegt wiederum Schwestern des Marienklosters, für die Beaufsichtigung und Unterrichtung der Kinder wurde Junglehrer Przesdzing verpflichtet. Das Heranwachsen der bei der Errichtung der Waldschule junggepflanzten Bäume, die prächtige Umgebung mit dem vielen Grün und die Neuausstattung der Baracken gewährt der Erholungsstätte ein würdiges Bild.

Am Dienstag stattete Bürgermeister Dr. Kwoll den Kindern einen Besuch ab. Dr. Kwoll hieß die Kleinen, die in der Speisehalle an großen Kaffeetafeln saßen, herzlich willkommen und sprach seine Wünsche für eine

gute Erholung und Unterhaltung

aus. In den nächsten Tagen beginnt der Kreis mit der Verlängerung der Wasserleitung von der Fasaneriestraße entlang an der Waldschule bis zur Försterei. Die Gemeinde Miechowitz wird gleichzeitig mit den Vorarbeiten für eine Wasserversorgung der Waldschule beginnen. Damit wird einem langjährigen Uebelstand abgeholfen. Die Waldschule wurde ursprünglich von einigen nahe gelegenen Quellen versorgt, die jedoch im vorigen Jahre versiegten, sodaß die Wasserzufuhr von Miechowitz aus mittels Fässern erfolgen mußte, was sich bei der großen Anzahl der Verbraucher sehr mühsam gestaltete. Ganz wichtig ist das Vorhandensein einer Wasserleitung jedoch für den Brandschutz. Aus diesem Grunde wird die Wasserzufuhr sehr begrüßt.

Beuthen

* **Abrahamsfest.** Bäckermeister Johannes Kania, Große Blottnitzastraße 28, feiert am Donnerstag sein Abrahamsfest.

* **Heimabend im Bund der Kaufmannsjugend.** Im Bund der Kaufmannsjugend haben Volkstumsarbeit und Nationalbewußtsein seit jeher eine Heimstatt gehabt. Das bewies so recht der letzte Heimabend, der einen Rückblick auf die Reichsjugendtage des DHV. brachte. In Vorlesungen aus den Gedenkheften dieser Tagungen wurde den Jungmannen ein Bild von der Gewalt und Größe dieser Tagungen, von den Begrüßungsabenden, den Fackelzügen, den Volksfesten, den Berufswettkämpfen und den Scheinfirmen-Mustermessen dargeboten. Frische Jugendlieder wurden zwischen den einzelnen Berichten gesungen. Bis zum heutigen Tage ist die Kaufmannsjugend ihren Idealen treu geblieben. Den Abschluß des Abends bildete das Verbandslied.

* **Verband der Arbeitgeber im Töpfer- und Ofensetzerhandwerk.** In der außerordentlichen Generalversammlung legte zum Zwecke der Gleichschaltung der alte Vorstand die Aemter nieder. Der Vertreter des Kampfbundes, Gordalla, nahm nach einigen Erklärungen der Ziele des Kampfbundes die Neuwahl des Vorstandes vor. Als 1. Vorsitzender wurde Ofensetzehrenobermeister Franz Niegel wiedergewählt, 2. Vorsitzender J. Gowik jr., Ofensetzmeister, 1. Schriftführer Kurt Niegel, Ofensetzmeister, stellvertretender Schriftführer Karl Seifert, Ofensetzmeister, 1. Kassierer Fritz Niegel, Ofensetzmeister, stellvertr. Kassierer Paul Drzemalla.

* **„Berchtesgaden, die Perle der deutschen Alpen!“** Ueber dieses Thema sprach mit eigenen Lichtbildern in der Jugendgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten Michael Reith. Der Redner verstand es, die zahlreiche jugendliche Hörerschaft anhand vorzüglicher Bilder eine Wanderung von Salzburg über Bad Reichenhall, dem GdA.-Erholungsheim Hallthurm nach Berchtesgaden mit dem Königssee und dem Watzmann machen zu lassen. Der Vortrag, von deutschen Volks- und Wanderliedern umrahmt, fand stärksten Beifall.

*

* **Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten UG.** Do. nachts nach Geschäftsschluß Mitgliederversammlung im Tucher-Ausschank.

* **Verein der Heimattreuen Ost- und Westpreußen und Posener.** Do. Frauengruppe, Café Wosnitzka (15). Ausflug fällt aus.

* **Frauengruppe chem. 51er.** Do. 3. Stiftungsfest b. Schitting.

* **Spielvereinigung VfB. 1918.** Do. (20,30) im neuen Vereinslok. „Bierhaus Oberschlesien“ Mannschaftsabend.

* **Turngemeinde.** So. (20) Stadtkeller Mitgliederversl.

* **Garde-Verein. Frauen-Gruppe.** Do. (20) Monatssitzung im Promenaden-Restaurant.

Bobrek-Karf

* **Vom Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz.** Der Kursus für Samariterinnen ist mit einer Prüfung beendet worden. Alle 16 Prüflinge haben die Prüfung bestan-

Der Zier- und Nutzgarten

Richtig hacken!

Zu guter Arbeit gehört auch gutes Gerät. Bei vielen Hacken ist zu bemängeln, daß sie zu steil stehen. Damit hackt man dann leicht zu tief; anstatt Unkraut und Erdkruste zu durchschneiden, durchwühlt man den Boden. Leichte Mühe ist es, den ganzen Sommer, solange man noch irgend mit der Hacke dazwischen kann, alle Kulturen zu durchziehen. Im Gegensatz zum eigentlichen Hacken geht dieses Durchziehen mit gestreckten Armen und langen Schritten sehr schnell vonstatten. Man hält die gutstehende Hacke so, daß das Blatt fast waagerecht den Boden durchfurcht und steht in halbgewendeter Stellung seitwärts von der zu bearbeitenden Reihe, um besser ausholen zu können. Es ist oft erstaunlich, wie ein Stück Land, das gehackt wurde, die Nachbarstücke in wenigen Tagen überflügelt. Erst meint man, es sei eine Täuschung, weil die Reihen im gehackten Boden besser hervortreten. Bei genauem Zusehen zeigt es sich aber, daß die gehackten Kulturen wirklich schneller wachsen.

Für schweren Boden braucht man andere Hacken als für leichten. Die Hacke soll durch ihr Eigengewicht in den Boden eindringen, damit Muskelkraft gespart wird. Dazu gehört ferner, daß das Blatt scharf ist und bleibt. Den größten Druck hat die Hacke dort auszuhalten, wo der Stiel in die Tülle mündet. Des besseren Haltes wegen sei diese lang genug, um zwei Nieten oder Nägeln Raum zu bieten.

Erdarten für Zimmerpflanzen

Manche Lehrbücher der Blumenzucht beschreiben ausführlich die verschiedenen Erdarten, die bestimmte Pflanzen zu ihrem Gedeihen brauchen und erwecken damit sowohl den Eindruck, als müßten die einzelnen Mischungen streng auseinandergehalten werden. So ängstlich braucht man indes dabei nicht zu sein. Es genügt zu wissen, daß Pflanzen mit feinen Wurzeln eine leichte, d. h. sehr lockere Erde lieben. Eine solche Erde ist die Heideerde, die man in einer dünnen Schicht dort findet, wo Heidekraut wächst, ferner die Buchenlauberde, die in mehr oder weniger starker Schicht unter dem verrotteten Laub der Buchenwälder liegt, und die Nadelerde aus Nadelwaldungen. Auch die Torferde oder Moorerde ist eine leichte Art. Viele Pflanzen wie Kamelien, Azaleen und Alpenrosen ziehen Torferde jeder anderen Bodenmischung vor. Alle starkwachsenden, krautartigen Pflanzen bevorzugen die gehaltreichere Kompost- oder Mistbeeterde. Schweren Boden mit Lehmgehalt gibt man Pflanzen mit fleischigen Wurzeln.

Veredeltes Holz

Von Ministerialrat a. D. Dr. L. Wappes, München,
Vorsitzender des Deutschen Forstvereins.

Mit 12½ Mill. Hektar Wald ist das Deutsche Reich unter den europäischen Großmächten — von Rußland abgesehen — der waldreichste Staat. Die jährliche Holzerzeugung seiner Wälder ist auf 52 Mill. Festmeter zu schätzen. Der Wert des Rohholzes beträgt, berechnet nach den Waldpreisen bei normalen Zuständen, etwa 800 bis 900 Mill. RM.; dazu kommt ein Arbeitseinkommen aus den Walderzeugnissen von ungefähr 630 Mill. RM., zusammen also 1,5 Milliarden RM. Die letzten Jahre haben hier allerdings — vom rein geldlichen Standpunkt betrachtet — durch Preissturz und Absatzmangel starke Minderungen gebracht. Sie hatten jedoch auch ihr Gutes: sie gaben Anstoß, für den so lange vernachlässigten Werkstoff „Holz“ eine zielbewußte Forschung einzuleiten und durch planvolle wissenschaftliche und industrielle Tätigkeit seine Entwickelung in ähnlicher Weise zu fördern, wie es bei anderen Stoffen schon seit langem geschieht.

An sich stellt Holz einen Leichtbaustoff erster Güte dar; kein anderer Werkstoff kann eine bestimmte Last mit einem ähnlich kleinen Aufwand an eigenem Gewicht tragen. Dazu kommt die leichte Bearbeitbarkeit und das schlechte Wärmeleitvermögen. Als Nachteile aber überwogen lange Zeit die Aufbauverschiedenheiten in den drei Raumachsen des Baumes; sie verursachen in natürlichem Zustande das unterschiedlich starke Quellen und Schwinden und damit das Werfen und Verziehen sowie die sehr wechselnden Festigkeitseigenschaften. Weitgehende Abhilfe schafft hier das Versperren des Holzes, wobei mehrere dünne Holzplatten mit sich kreuzenden Faserrichtungen aufeinandergeleimt werden. Als Deckfurniere können schön gemaserte Edelhölzer verarbeitet werden. Der dadurch zu erzielende Wertzuwachs ist beträchtlich; so steigt z. B. der Preis des Eichenrundholzes bei der Verarbeitung zu Furnieren etwa um das 25- bis 30fache. Neuerdings wurden von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt Platten hergestellt, bei denen man etwa 50 Birken- oder Rotbuchenfurniere von nur 0,4 Millimeter Dicke mit Kunstharzfilmen bei hoher Temperatur und hohem Druck verleimte. Durch dieses Verfahren wird die Festigkeit der Hölzer — bei gleichzeitiger Herabsetzung ihrer Feuchtigkeitsaufnahme — so bedeutend erhöht, daß aus ihnen höchstbeanspruchbare Konstruktionsteile hergestellt werden können, wobei auch die Verarbeitung minderwertigen und fehlerhaften Holzes möglich ist.

Preßt man gedämpftes Holz nach einem patentierten Verfahren längs der Faser, so entsteht das sogen. „Biegeholz“, das auch in kaltem Zustand dauernd biegsam bleibt. Andere Ergebnisse liefert das Pressen quer zur Faser. Hier werden die natürlichen Hohlräume im Holz fast ganz geschlossen, wodurch sich das Raumgewicht auf das Doppelte erhöht. Das so entstandene Lignostone hat eine Zug- und Druckfestigkeit längs der Faser von mehr als dem Doppelten und die drei- und vierfache Härte des Ausgangsholzes. Hand in Hand damit geht eine erhebliche Herabsetzung der Entflammbarkeit und der Fähigkeit, Wasser aufzunehmen. Aus Lignostone können Werkzeuge und Beschlagteile von hervorragender Güte hergestellt werden.

Eine andere Gruppe von Veredelungsverfahren erhält zwar das Gefüge des Holzes, setzt ihm aber bestimmte Stoffe zu. Hierher gehört z. B. die Vergütung am lebenden Stamm, bei der die Bäume nach einem bestimmten Bohrsystem angebohrt und in den Saft Farb- oder Imprägnierstoffe eingeführt werden. Diese Stoffe wandern dann verhältnismäßig rasch durch den ganzen Stamm, und es entstehen Farbhölzer, die an Schönheit vielen exotischen Hölzern gleichkommen. Weiter als diese Art der Holzverbesserung, die noch in den Anfängen steckt, ist die Herstellung von „Metallholz“ durch Tränkung von Holzstücken mit geschmolzenem Metall unter Druck entwickelt. Durch Eindringen der Schmelzflüssigkeit in die Hohlräume des Holzes bildet sich ein Werkstoff, dessen Eigenschaften zwischen denen von Holz und Metall liegen. Er läßt sich hobeln, sägen, drehen und ist für den Architekten wie für den Maschinenbauer (Reibungslager) wertvoll. Sein Aussehen — natürliche Faserung mit Metallglanz — ist eigenartig und ästhetisch ansprechend.

Der Befriedigung, daß Deutschland zu allen diesen Entwicklungen viel beigetragen hat, mischt sich das Bedauern bei, daß die für die Forschung verfügbaren Summen unter dem Druck unserer Wirtschaftsnot immer spärlicher werden. In Amerika, England, Rußland und in den nordischen Staaten arbeiten heute etwa 2000, in Deutschland vielleicht 20 Holzforscher. Da noch sehr viele ungeklärte Aufgaben vorliegen, besteht die Gefahr, daß die Früchte dieses aussichtsreichen Feldes im Ausland geerntet werden. Nirgends tut Geld für die Holzforschung so not wie in Deutschland.

Die Hauptversammlung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft für angewandte physikalische Chemie e. V., die vom 25. bis 28. Mai in Karlsruhe i. B. stattfindet, sieht folgende Vorträge vor: P. Debye, Leipzig: „Leitfähigkeit in starken Feldern und bei hohen Frequenzen.“ H. Ulich, Rostock: „Besonderheiten im Leitfähigkeitsverhalten nichtwässeriger Lösungen.“ G. von Hevesy, Freiburg i. Br.: „Materietransport in festen Körpern.“ C. Tubandt, Halle: „Elektrizitätsleitung und Diffusion in nichtmetallischen Festkörpern.“ A. von Hippel, Göttingen: „Elektrische Leitung in festen Körpern bei hohen Feldstärken.“

Das Schrecklichste

„Was fürchtest Du als das Schrecklichste?“ —

Das Kind antwortet: „Das Schrecklichste ist der Löwe!“ Es hatte ihn im Käfig gesehen, wie er sich in unbändiger Gier auf den Brocken Fleisch warf; es hatte gezittert, als der Löwe das Fleisch mit atemloser Blutlust zerfetzte.

„Das Schrecklichste ist der Tod!“ sagte der Jüngling. — Er war des strotzenden, jubelnden Lebens so voll, daß ihm Vernichtung, Ende, ewige Ruhe und lautloses Schweigen furchtbar und unerdenklich erschienen.

Da nahte das Weib und sprach: „Das Schrecklichste ist die Zeit! Sie zerstört Schönheit und Liebe, sie löst alles Trauliche und eilt ohne Schonung und Erbarmen in die gähnende, unheimliche Zukunft, Zeit, wie ich dich fürchte — und hasse!“

„Was wäre wohl schrecklicher als das harte Leben!“ seufzte der Mann. Täglich, stündlich knechtet es uns mit seinen Fäusten. Wir ringen den ungeheuersten Kampf mit ihm, um es zu besitzen. Wenn es sich aber endlich unserer Tatkraft ergeben hat, dann genießen wir es nicht mehr: es hat inzwischen unsere Kräfte verzehrt. Ausgesogen, wirbelt es uns elende Tage umher, als Spielball; dann wendet es sich von uns.“

„Toren, Ihr!“ sprach in gelassener Ruhe der Weise. „Das Schrecklichste — wenn Ihr selbst es nicht seid! — ist der Gedanke! Er ist ein Folterknecht, der uns mit grausamer Lust peinigt. Verdichtet zum „Willen“, mordet er tausend Leben. Er zerstört Tempel und Throne und greift das Hehrste an; er ist mächtiger denn Zeit und Tod, er überdauert sie alle. Oh, was wißt Ihr von der Qual der Gedanken! — Doch wenn Ihr das Schrecklichste erkannt habt: Ueberwindet es — durch dieses selbst.“

H. Schmidt-Ellrich.

Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied gehören nicht in Vergnügungsstätten

Gleiwitz, 17. Mai.

Der Polizeipräsident Ramshorn erläßt folgende Anordnung:

Das Deutschlandlied als deutsche Nationalhymne und das Horst-Wessel-Lied als das Lied der nationalen Erhebung sollen für jeden Deutschen nationale Symbole voller Würde und Heiligkeit sein. Das Singen und Spielen dieser Lieder soll daher jedesmal im Rahmen einer innerlichen und äußerlichen Feierlichkeit stattfinden. An Orten und zu Zeiten, die mit einer derartigen Feierstunde nichts zu schaffen haben und wo die ganze Umgebung und Gelegenheit nur eine Entwürdigung weihevoller Lieder bedeutet, sollen sie nicht gesungen oder gespielt werden. Dies gilt insbesondere für Schankwirtschaften und Vergnügungsstätten aller Art. Das Singen und Spielen dieser Lieder in entwürdigender Form muß auf diejenigen, die ihren Weihegehalt richtig und innerlich erfaßt haben, aufreizend wirken. Ich ordne daher bis zum Inkrafttreten der angekündigten reichsgesetzlichen Regelung für den Bezirk meines Polizeipräsidiums folgendes an:

1. Es ist verboten, das Deutschlandlied oder das Horst-Wessel-Lied in öffentlichen Schankwirtschaften und Vergnügungsstätten aller Art außer bei feierlichen Anlässen oder in geschlossener Gesellschaft zu singen oder zu spielen.
2. Es ist ferner verboten, die genannten Lieder so zu singen oder zu spielen, daß die Art der Darbietung geeignet ist, sie verächtlich zu machen oder in ihrem Wert als nationale Symbole herabzusetzen.

Ich werde die Befolgung meiner Anordnung durch polizeiliche Zwangsgeldverfügungen bis zu 150,— RM. oder mit Zwangshaft bestrafen, sofern nicht nach Reichsrecht eine höhere Strafe verwirkt ist. Ich erwarte von allen Kreisen der Bevölkerung, daß sie die Reichsregierung in ihrem Bestreben, den nationalen Symbolen die gebührende Würde und Achtung zu erhalten, unterstützen, so daß von Zwangsmaßnahmen abgesehen werden kann.

Doppelwohnhaus durch Großfeuer zerstört

(Eigener Bericht)

Oppeln, 17. Mai.

In der vergangenen Nacht wurde in Zelazno bei Oppeln das Wohnhaus von Grund und Sowade durch ein Großfeuer bis auf die Grundmauern eingeäschert. Beide Besitzer hielten sich zur Zeit des Brandausbruchs im Dorfe auf. Das ganze Mobiliar der Besitzer ist vernichtet; lediglich Menschen und Vieh sind nach den bisherigen Feststellungen nicht zu Schaden gekommen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Seinen Vater und das Dienstmädchen ermordet

Kattowitz, 17. Mai.

Bei Kalisch, im Dorfe Tuliszki, wurde der Bauerngutsbesitzer Rudkowski von seinem Sohne, nachdem er ihm 2000 Dollar und 300 Zloty des Nachts gestohlen hatte, mit einem Beile erschlagen. Auch das Mädchen wurde von dem jungen G., während des Schlafes erwürgt. Der Mörder wurde aber beim Durchsuchen der Schränke nach Geld von Nachbaren überrascht und der Polizei übergeben.

Von der Luftschaukel getroffen

Neiße, 17. Mai.

Bei dem in Friedenthal-Giesmannsdorf gastierenden Vergnügungspark ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 14jährige Schüler Winkler hatte trotz des Verbotes das Umzäunungsgerüst überstiegen, um zur Luftschaukel zu gelangen. Er achtete nicht darauf, daß diese sich schon im Schwung befand, wurde von der Schaukel erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er in das Neißer Krankenhaus eingeliefert.

Radfahrerabenteuer in der Tschechoslowakei

Neustadt, 17. Mai.

Zwei Radfahrerinnen aus Schnellewalde wollten von Ziegenhals aus nach Schönwalde fahren. Sie gerieten aus Unkenntnis auf tschechisches Gebiet und wurden von tschechischen Beamten angehalten. Die Radfahrerinnen konnten erst wieder zurückfahren, nachdem sie 40 Kronen Strafe bezahlt hatten.

Keine Eingriffe in Privatbetriebe

Von dem Reichsleiter der NSBO., Walter Schumann, ist folgende Anordnung ergangen:

„In den letzten Tagen haben verschiedene Belegschaften eigenmächtige Eingriffe in die Betriebsführungen vorgenommen, die teilweise zur Stillegung der betroffenen Betriebe führten. Dieses unverantwortliche Vorgehen ist geeignet, schwerste Erschütterungen hervorzurufen. Ich verbiete hiermit allen NSBO.-Mitgliedern aufs strengste, sich an diesen Aktionen zu beteiligen. Ich fordere von allen NSBO.-Mitgliedern in jedem Betriebe, derartige Versuche im Keime zu ersticken. Ich erwarte von der Disziplin und Einsicht aller bewährten Betriebspioniere der NSBO., daß sie versteckte marxistische Sabotageversuche an der nationalsozialistischen Aufbauarbeit klar erkennen. Ich erkläre, daß jeder Parteigenosse und jedes NSBO.-Mitglied, das sich nicht dieser Anordnung fügt, rücksichtslos aus der NSBO. und Partei entfernt wird.

den. Dr. Haase sprach für die Leistungen seine vollste Anerkennung aus. Von Frau Rüdiger wurde dem Kursusleiter, Dr. Glatzel, für die aufopferungsvolle Hingabe in der Ausbildung der Samariterinnen ganz besonders gedankt, ebenfalls Ruppik, Danetzki V., und Gorzel, für die rührige Mitarbeit.

Rokittnitz

* **Notwendige Erweiterung des alten Schulgebäudes.** Gelegentlich der Ausbesserung des Gebäudes der Schule I an der Hindenburger Straße hat sich gezeigt, daß der Mittelbau weit größere Schäden aufweist, als vorher angenommen worden war. Da eine gründliche Ausbesserung auch in diesem Gebäudeteil in nächster Zeit nicht zu umgehen sein wird, will man dieser Notwendigkeit schon allein aus wirtschaftlichen Gründen Rechnung tragen. Gleichzeitig trägt man sich mit dem Gedanken der Aufstockung des mittleren und nördlichen Gebäudeteils, um die sich hier recht unangenehm fühlbar machende Schulraumnot zu beseitigen.

* **Weiterzahlung des Gemeindevorsteher-Gehalts.** In der Klage des Gemeindevorstehers Pyttel gegen die Gemeindeverwaltung wegen der gegen ihn verfügten teilweisen Gehaltssperre hat das Gericht bis zur weiteren Entscheidung die Weiterzahlung des vollen Gehalts angeordnet.

* **Heimatkundliche Wanderung der Kreisheimatstelle.** Am Donnerstag, dem 25. Mai, am Feste Christi-Himmelfahrt, veranstaltet die Kreisheimatstelle die geplante Wanderung durch das Rokittnitzer Tal, von der Quelle des Flusses bis zur Mündung bei Zernik. Als Sammelpunkt gilt das Gasthaus Wuttke in Stollarzowitz, wo 8,30 Uhr der Abmarsch erfolgt. Die Wanderung führt im Tal durch die Dörfer Rokittnitz, Mikultschütz, Schalscha und Zernik. Führer sind: Konrektor Brzenskot, Lehrer Krause, Mittelschullehrer Kyzia, Dr. Kurtz und Akademiedozent Perlick.

Mikultschütz

* **Vom Denkmalsbau.** Der Denkmalsausschuß besichtigte die durch Bildhauer Kraus, Nürnberg, ausgeführten Modelle für die das Kreuz schmückenden Plastiken — eine Pieta und eine Kriegerfigur. Die den seitlich aufgestellten Sockel zierende Figur stellt einen verwundeten Krieger dar, der in Kunststeinguß zur Ausführung gelangt. Ende Mai wird mit der Fundamentierung des 180 Zentner schweren Kreuzsockels begonnen; die übrigen Arbeiten nehmen dann ihren Fortgang, sodaß am 6. August, dem Tage des Kreiskriegerverbandsfestes, die Einweihung des Denkmals erfolgen wird. Die fünf Bronzetafeln mit den Namen der Gefallenen werden der Staatl. Hütte in Gleiwitz in Auftrag gegeben.

Gleiwitz

„Horst Wessel"

Erstaufführung im Stadttheater

Dichtung und Wahrheit zu lebensnahem, eindringlich gestaltetem Drama zusammenzuschweißen, ist eine Aufgabe, deren Schwierigkeit durch die kurze Zeitspanne, die bei Horst Wessels Tod vergangen ist, besonders stark in Erscheinung tritt; denn hier handelt es sich nicht um die Belebung eines historischen Stoffes, sondern um Gestaltung des Lebens unserer Tage, um Plastik aus der Zeit der Vorbereitung des Aufbruchs der Nation. Herbert Albes und Georg Saebisch haben mit Erfolg das Hörspiel „Horst Wessel" zu einem bühnenwirksamen Drama gestaltet, haben Spannung und Steigerung zu innerer Geschlossenheit geführt. So lodert aus mystisch verbrämten Vorsprüchen die leuchtende Flamme eines Helden auf, der aus innerster Ueberzeugung eine gerechte Sache verwaltet und dafür sein Leben läßt. Aus Streitgesprächen mit erbitterten Gegnern, aus rührend schlichten Szenen mütterlicher Kümmernis heraus führt Herbert Albes die Regie mit betonter Linie für ebenmäßige Gliederung und spielte die Titelrolle mit erstaunlichem Einfühlungsvermögen in die Psychologie des Helden. Daneben gestaltet Georg Saebisch einen Kommunisten von eindringlicher Wirkung, während Margarete Barowska mit tiefem Verständnis die Nöte eines Mutterherzens zu zeichnen weiß. Alice Wientzek, Fritz Hartwig und Heinz Gerhard verhelfen ebenso wie die Reihe der übrigen Darsteller zu einem starken Erfolg, den ein überfülltes Haus mit tosendem Beifall bestätigt. Dann flackert irgendwo im Parkett das Lied Horst Wessels auf, und in dröhnender Dringlichkeit flammt der Gesang als unerschütterliches Bekenntnis gen Himmel.

G. N.

*

* **Noch Rundflüge.** Die Deutsche Lufthansa teilt mit, daß infolge der starken Nachfrage nach Kinderflügen und da am Sonntag eine große Menge der vorverkauften Rundflugscheine nicht ausgeflogen werden konnte, am Donnerstag, 15 Uhr, wieder ein Großflugzug der Deutschen Lufthansa nach Gleiwitz kommt, um hier am Nachmittag und Freitag bis 15 Uhr verbilligte Rundflüge durchzuführen. Die Inhaber von Flugkarten werden gebeten, ihre Flüge auszuführen, da sonst die Gefahr besteht, daß die bereits gekauften Karten verfallen. Besonders bemerkt sei noch, daß während der 14tägigen Flugsportausstellung in Gleiwitz bei Rundflügen 1830 Personen über den Industriebezirk befördert wurden.

* **Tagung des Reichsbahn-Verkehrsausschusses.** Die ständige Tarifkommission und der Verkehrsausschuß der Reichsbahn tagten unter dem Vorsitz der Reichsbahndirektion Berlin im Haus Oberschlesien. Die Teilnehmer, denen vorwiegend führende Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft und der deutschen Bahnen angehören, nahmen vollzählig und mit größtem Interesse die Gelegenheit wahr, auf einer von der Reichsbahndirektion Oppeln veranstalteten Grenzfahrt die Grenzverhältnisse Oberschlesiens kennen zu lernen und einzelne Industrieunternehmungen zu besichtigen.

* **Das Reiterfest im Jahnstadion.** Es steht nunmehr fest, daß das vom Reiterverein und der Reitschule Mohr für den 11. Juni angesetzte nationale Reiterfest, bei dem Polizeipräsident Ramshorn eine Festansprache halten wird, im Jahnstadion stattfindet.

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Zum Ortsgruppenvorsteher wurde Zorn einstimmig gewählt. Der neue Führer schlug dann die Mitarbeiter selbst vor, die auch die Zustimmung der Versammlung erhielten. Kreisgeschäftsführer Bühler aus Reichenbach i. Schl. wurde dann der Versammlung als neuer Geschäftsführer des Kreises Beuthen vorgestellt.

* **Die Sudetendeutschen zum neuen Deutschland.** Der Sudetendeutsche Heimatbund hielt seine Monatsversammlung ab. Gauleiter Cichy, Hindenburg, sprach über die gegenwärtige Lage der oberschlesischen Zweigstellen des Sudetendeutschen Heimatbundes. Dann sprach der Vorsitzende über die Ziele des SHB. und das neue Deutschland. Der Sammlung für Notleidende, deren Verteilung am Geburtstage Reichskanzlers Adolf Hitler erfolgte, wurde eine Spende überwiesen.

* **Bunter Abend des Bundes Königin Luise.** Der Bund Königin Luise veranstaltete einen Bunten Abend. Die künstlerischen Darbietungen standen durchweg auf beachtlicher Höhe und fanden großen Beifall. Als Solisten boten Frau Elfriede Kaletka einen gut ausgeglichenen und gefühlsmäßig fein abgestimmten Klaviervortrag und Frl. Elsbeth Berndt vier mit schöner warmer Stimme und mit vorzüglicher Technik vorgetragene Frühlingslieder. Zur Erheiterung der Mitglieder und Gäste gelangten zwei lustige Spiele zur Aufführung.

* **Reichsbund der Kinderreichen.** Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen veranstaltete eine Monatsversammlung mit anschließender Muttertagfeier. Es wurde beschlossen, 1 bezw. 2 Vertreter nach Elbing zur Reichsbundtagung zu entsenden. Dann ging man zur Feier des Muttertages über. Vier kleine Mädchen trugen sinnreiche Gedichte vor, dann sprach Frau Hoheisel über das Thema: „Die kinderreiche Mutter als Trägerin der Nation". Zum Schluß trug Daßler der Mutter gewidmete eigene Dichtungen in Poesie und Prosa vor.

* **Gleichschaltung bei der Dachdecker-Zwangs-Innung.** In einer außerordentlichen Sitzung wurden in den Vorstand gewählt: Obermeister Michael Woitke, Schönwald, stellvertretender Obermeister und Schriftführer Julius Gawlitza, Gleiwitz, stellvertretender Schriftführer und Pressewart Willi Olschowka, Gleiwitz, Kassierer Bruno Oelsner, Gleiwitz, Stellvertreter Paul Thum, Beuthen.

Hauswirtschaftliches Pflichtjahr für alle Mädchen

Hildesheim, 17. Mai.

Bei der Tagung des geschäftsführenden Vorstandes und des Gesamtvorstandes des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Hildesheim wurden bedeutsame organisatorische und arbeitstechnische Fragen besprochen.

Nachdem der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine sich im März d. J. bereits hinter die nationale Regierung und den Reichskanzler Adolf Hitler gestellt hat, hat sich nunmehr auch innerhalb des geschäftsführenden Vorstandes und des Gesamtvorstandes die Gleichschaltung vollzogen. Im Mittelpunkt der Besprechungen der vorliegenden Arbeitsaufgaben stand der Plan für die

Durchführung eines hauswirtschaftlichen Dienstpflichtjahres für alle deutschen Mädchen ohne Unterschied des Standes.

Bereits im Jahre 1924 fand auf Veranlassung des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine eine Tagung statt, in der nachdrücklichst die Einführung eines hauswirtschaftlichen Pflichtjahres gefordert wurde. Seitdem hat der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine unentwegt dieses Ziel, mit dem er eine grundsätzliche nationalpolitische Aufgabe erfüllt sieht, verfolgt. Leider fand er bei den damals herrschenden Regierungsstellen keine Unterstützung. Nachdem der Reichskanzler Hitler vor kurzem darauf hingewiesen hat, daß auch für Mädchen die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht vorbereitet wurde, scheint der Augenblick gekommen, sich erneut an die maßgebenden Stellen zu wenden, damit nunmehr beschleunigt die notwendigen Vorbereitungsarbeiten in Angriff genommen werden können.

Der neue Plan des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine unterscheidet sich von dem bisherigen grundsätzlich dadurch, daß die Durchführung des hauswirtschaftlichen Dienstpflichtjahres nicht mehr ausschließlich den einschlägigen Schulen überlassen bleibt, sondern auch **die Privathaushalte, der Haushalt der eigenen Mutter, als Ausbildungsstätten mit einbezogen werden sollen.** Dabei wird selbstverständlich im Interesse der Entlastung des Arbeitsmarktes die Zusätzlichkeit der Arbeit gewährleistet bleiben müssen. Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine wird sich mit Nachdruck und Aufbietung aller Kräfte für die Durchführung seines hohen Ideals, **jedes deutsche Mädchen durch Ableistung eines hauswirtschaftlichen Dienstpflichtjahres für seinen Beruf als Hausfrau vorzubereiten, einsetzen.** Dank seiner über das ganze Deutsche Reich sich erstreckenden straffen Organisation scheint die Sicherheit zur Erreichung dieses Ziels gewährleistet. Der Dienst an der Volksgemeinschaft erhielte damit eine seiner besten Ausdrucksformen.

Drei Wochen Gefängnis wegen Beleidigung der deutschen Wehrmacht

Beuthen, 17. Mai.

Eine üble Sache brachte heute den 62 Jahre alten Invaliden Griska aus Hohenlinde auf die Anklagebank des hiesigen Schöffengerichtes. Am 23. April d. J. wurden, wie so oft, drei polnische Deserteure dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Als Polizeibeamten mit den polnischen Soldaten über den Ring gingen, beobachteten mehrere Invaliden diesen Vorgang. Einer von ihnen äußerte dazu: „Schon wieder sind polnische Soldaten ausgerückt!" Griska, der diese Worte hörte und bei dem Invaliden stand, entgegnete: „Das deutsche Militär läuft noch mehr über als die Polen." Ein stiller Beobachter nahm an diesen Worten mit Recht Anstoß und veranlaßte die Festnahme des Invaliden. Heute hatte sich dieser vor dem Schöffengericht wegen Verächtlichmachung der deutschen Wehrmacht zu verantworten. Er gab an, sich gar nicht über die Schwere der Beleidigung bewußt geworden zu sein. Das Gericht kam schließlich zu dem Schluß, daß der Angeklagte in gröblicher Weise das deutsche Gastrecht mißbraucht habe, weshalb eine Bestrafung erfolgen müsse. Der Angeklagte wurde darauf zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Aufbesserung des Oderwasserstandes

Oppeln, 17. Mai.

Die in den letzten Tagen gefallenen Niederschläge haben auch das Quellgebiet der Oder und Neiße getroffen, wodurch der Oderwasserstand eine erfreuliche Aufbesserung erfahren hat. Die Tauchtiefe für die Strecke Breslau—Fürstenberg konnte dadurch mit Wirkung ab 15. Mai von 0,88 auf 0,98 m heraufgesetzt werden, und es steht zu hoffen, daß diese Welle eine weitere Aufhöhung der Schwimmtiefe ermöglichen wird. Der Rang der vor Breslau/Ransern versommert liegenden Talkähne erstreckt sich bereits bis nach Koppen oberhalb Brieg mit einer Zahl von 546 tief beladenen Fahrzeugen. Die etwa seit dem 2. Mai infolge des außerordentlich niedrigen Wassers eingestellten Ableichterungen werden nunmehr nach eingetretener Aufbesserung der Wasserverhältnisse wieder aufgenommen. In Breslau befinden sich z. Z. 130 leere Bergkähne; der Kahnraumbestand in Coselhafen beläuft sich derzeit auf 217 Fahrzeuge, davon 207 leer.

Richtlinien für Vergebung von Gemeindeaufträgen

Die Vergebung gemeindlicher Aufträge ist ausschließlich Sache der zuständigen Organe der Gemeinden selbst. Deshalb weist der Preußische Innenminister in einem Runderlaß darauf hin, daß schon aus rechtlichen Gründen Vergebungen nicht von dem Einverständnis oder der Zustimmung von Organisationen wie des Kampfbundes für den Gewerblichen Mittelstand oder sonstiger Einrichtungen abhängig gemacht werden dürfen. Darüber hinaus verlangt der Minister, daß die Gemeindeorgane auch jede Einflußnahme von außen her auf die Vergebung von Aufträgen ablehnen. Nur die Interessen der Gemeinde selbst, nicht die Sonderinteressen außenstehender Organisationen oder ihrer Mitglieder, dürften ausschlaggebend sein.

Beschleunigte Auflösung der Gutsbezirke

Der Preußische Innenminister macht in einem Runderlaß darauf aufmerksam, daß noch verhältnismäßig viele Auseinandersetzungsverfahren als Folge der Auflösung der Gutsbezirke nicht abgeschlossen sind. Da seit der Auflösung der Gutsbezirke Jahre verflossen sind, verlangt der Minister, daß die Auseinandersetzungsverfahren nunmehr mit größter Beschleunigung zum Abschluß gebracht werden.

Die Vereinigten Lebensmittelhändler des Industriegebiets tagen

Einheitliche Gestaltung der Selbstkosten für Kaufleute

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 17. Mai.

Die im neugegründeten Kaufmännischen Verein zusammengeschlossenen Lebensmittelkaufleute fanden sich im „Admi" zu einer Kommissions-Sitzung zusammen, in der in der Hauptsache gemeinsam mit den in einer Interessengemeinschaft verbundenen Gleiwitzer Lebensmittelkaufleuten über eine **einheitliche Gestaltung der Selbstkosten beraten wurde.** Der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins Gleiwitz und Obmann der Stelle zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, Möbelkaufmann Klose, eröffnete mit Hinweisen darauf, daß diese Sitzung keine Zusammenkunft des Kampfbundes sei. Den Vertretern der Beuthener Kaufmannschaft legte der Redner nahe, **den Anschluß an die Interessengemeinschaft zu vollziehen, damit die Organisation zum Schutze des Handels die nötige Durchschlagskraft erhielt.** In seinen weiteren Ausführungen kennzeichnete der Redner insbesondere die

Maßnahmen gegen den unlauteren Wettbewerb,

hierbei hervorhebend, daß ganz besonders **gegen die Verbreiter wilder Gerüchte über angeblich geplante Preissteigerungen wichtiger Lebensmittel durch den Einzelhandel rücksichtslos eingeschritten werde.** Andererseits gelte es in der Preisfestsetzung, zu einer vernünftigen, für das kaufende Publikum wie für den Kaufmann tragbaren Norm zu gelangen, denn es gehe nicht an, daß alle Meinungsverschiedenheiten immer auf dem Buckel des Gewerbes ausgetragen würden. Auch gehöre die Schaffung einer Zulassungsstelle für Neueröffnungen, wie sie Gleiwitz schon besitzt, zu einer unbedingten Notwendigkeit, um ungeeignete Elemente vom Handel fern zu halten. In Hindenburg wird eine derartige Zulassungsstelle im Einvernehmen mit der Kreisleitung des Kampfbundes schon in der nächsten Woche eingerichtet werden.

In eingehenden Beratungen wurde zur Feststellung der Selbstkosten geschritten. Hierbei wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß keinesfalls etwa der Zweck der Sitzung sei, eine Preissteigerung herbeizuführen. In erster Linie gelte es, bessere Verhältnisse zu schaffen, auf daß der Kaufmann wenigstens in die Lage versetzt werde, seine Selbstkosten, sozialen Lasten, Abgaben und Steuern decken zu können, um nicht dem Staate oder der Wohlfahrt zur Last zu fallen. Zu einer Preiskalkulation könne fürs erste nicht geschritten werden, so erwähnte der Leiter der Versammlung, Möbelkaufmann Klose, Gleiwitz, das sei vielmehr eine Aufgabe der Zukunft, auch seien dafür die Kammern da — für den Handel die Handelskammern, für das Handwerk die Handwerkskammer — die im Verein mit den hierfür gewählten Kommissionen gründlich Wandel zu schaffen haben.

Seitens der Beuthener Vertreter der Kaufmannschaft wurden alle in diesem Sinne getroffenen Maßnahmen aufs wärmste gutgeheißen und darauf die Erklärung abgegeben, daß die Beuthener Lebensmittelhändler der neugegründeten Interessengemeinschaft beitreten. Beschlossen wurde noch, die als reinen Selbstkosten errechneten Preise in den Tageszeitungen zu veröffentlichen, die ab Montag, 22. Mai, ohne jegliche Rabattgewährung in Kraft treten und für den Bereich der Interessengemeinschaft der vereinigten Lebensmittelhändler Hindenburg—Gleiwitz—Beuthen Stadt und Land Geltung erlangen.

Hindenburg

* **Vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband.** In der Maiversammlung gab der Vorsitzende Rahmfeld einen ausführlichen Bericht über den schlesischen Gautag in Görlitz. Anschließend nahm Kreisgeschäftsführer Bühler, Beuthen, das Wort zu einem ausführlichen Bericht über den derzeitigen Stand der Vorarbeiten für die Neuordnung der Gewerkschaften. Im weiteren Verlauf wurde die Gründung einer Ortsgruppe des Bundes reisender Kaufleute im DHV. angeregt und vorbereitet

* **Cäcilienverein St. Anna.** In der Generalversammlung wurden in den Vorstand gewählt: Magistratsschulrat Franke 1., Chorrektor Glumb 2. Vorsitzender und Liedermeister, Lehrer Willy Morawietz Chormeister, Materialienverwalter Maidowski Kassierer, Anton Glowig und Frl. Urbanek Schriftführer, Flügel und Frl. Wollny Notenwarte. Beisitzer: Probierz, Jaitner, Gärtner, Frl. Jaitner, Schramm und Mitschke (aktiv), ferner Klose und Ferdinand (inaktiv).

* **Männergesangverein „Sängertreu".** In der ordentlichen Generalversammlung wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt und setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Lehrer Reinhold Olbrich, 2. Vorsitzender Kaufmann Alfred Lux, 1. Liedermeister akad. Musiklehrer Alfred Kutsche, 2. Liedermeister Lehrer Otto Kawaletz, Geschäftsführer Bürobeamter Georg Noras, 2. Schriftführer kaufm. Angestellter Hubert Adler, 1. Kassierer kaufm. Angestellter Paul Bienick, 1. Notenwart Kaufmann Otto Walczuch, 2. Notenwart kaufm. Angestellter Georg Junger, Propagandawart Schriftsetzer Heinrich Simonides. Zu Beisitzern wurden gewählt: Lehrer Richard Sacher, kaufm. Angestellter Hans Konitzek, Karl Wrobel und Anton Cembolista.

* **Bahnhofsmissionssammlung.** Am Sonnabend und Sonntag veranstaltet die Bahnhofsmission (Bahnhofsdienst) auf den Bahnhöfen eine Sammlung.

* **Geheimbrennerei ausgehoben.** Durch Zollbeamte ist in der Werderstraße eine Geheimbrennerei ausgehoben worden. Hierbei wurden mehrere Liter Branntwein sowie mehrere Säcke Getreide sichergestellt.

Ratibor

* **Gleichschaltung bei den Beamten und Angestellten des Provinzialverbandes.** In einer außerordentlichen Hauptversammlung, an der der Leiter der nationalsozialistischen Beamten-Abteilung Ratibor, Eisermann, als Kommissar der Reichsregierung teilnahm, wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Es wurden gewählt: Landesobersekretär Tschauder zum 1. Vors., Büroangestellter Sperling zum 2. Vors., Provinzialsekretär Grüger zum 1. Schriftführer, Provinzialsekretär Stoschek zum 2. Schriftführer, Provinzialsekretär Heikel zum 1. Kassierer, Provinzialsekretär Wilhelm zum 2. Kassierer. Auch die übrigen Vorstandsämter (Beisitzer, Ausschüsse pp.) wurden neu besetzt.

Leobschütz

* **Magistrat kommissarisch ernannt.** Die neu gewählten Magistratsmitglieder sind von der Regierung einstweilen bestätigt worden und werden ihre Aemter einstweilen kommissarisch verwalten. Die Einführung des neuen Magistrats dürfte in aller Kürze erfolgen.

* **Von der Landwirtschaftsschule.** Landwirtschaftslehrer Weinitschke wurde mit der kommissarischen Leitung der Landwirtschaftsschule beauftragt. Als Lehrer wurde Dr. Fischer, Liegnitz, berufen.

Cosel

* **Deutschnationale Kundgebung.** Der Kreisverein der Deutschnationalen Front veranstaltete im Keglerheim eine eindrucksvolle, stark besuchte vaterländische Kundgebung. Jürgen von Ramin, Danzig, hielt einen Vortrag über das Thema **„Deutscher Frühling, Deutschlands Wiedergeburt."** Er wies zunächst auf die außenpolitische Hochspannung hin und wandte sich dann gegen den Klassenkampf, indem er betonte, daß überall die Volksgemeinschaft hergestellt werden müsse. Die Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Kampfringführer Zimmermann gedachte anschließend der Gefallenen im Weltkriege und der Kämpfer im grauen und braunen Kleid, die ihr Leben für das erwachende Deutschland gelassen haben.

Kreuzburg

* **Abschiedsfeier für Schulrat Lehmann.** Für den aus dem Amt scheidenden Schulrat Lehmann veranstaltete die Lehrerschaft des Kreises einen gelungenen Abschiedsabend. Nach zwei Männerchören hielt Rektor Hermann die Festansprache. Er feierte den scheidenden Schulrat als den hervorragenden Pädagogen, der es mit einer bewunderungswürdigen Feinheit verstanden hat, die Herzen der hiesigen Schüler und Lehrerschaft zu erobern. Es gelte heut nicht von dem großen Freund der Kinder und Lehrer Abschied zu nehmen, da es die Kreuzburger Lehrerschaft sich zu ihrer vornehmsten Aufgabe rechnen wird, Schulrat Lehmann die Gefolgschaft weiter zu halten. Junglehrer Protzer sprach im Namen der Junglehrerschaft und konnte bekennen, daß besonders Schulrat Lehmann **ein steter Freund und Förderer der** Hilfsbedürftigsten der Lehrerschaft gewesen ist. Frl. Melke sprach in Versen den Dank der weiblichen Lehrer aus. Tief bewegt dankte Schulrat Lehmann und gab einen Rückblick über sein Leben, dessen schönste Zeitspanne er doch in Kreuzburg verbringen konnte.

* **Furchtbare Katzenplage.** Auch in Kreuzburg ist die Katzenplage jetzt so furchtbar geworden, sodaß die Polizeiverwaltung darauf hinweist, daß jede freiumherlaufende Katze sofort erschossen wird. Besonders unter unseren zahlreichen Singvögeln auf den Promenaden hat die räuberische Katze schon stark gewütet.

Rosenberg

* **Mandat niedergelegt.** Stadtverordneter Kutzmann vom Zentrum hat sein Mandat niedergelegt. An seine Stelle tritt Kaufmann Florian.

Neustadt

* **Neuer Stadtrat des Zentrums.** Als Ersatzmann für den Fabrikbesitzer Julius Titze, der sein Stadtratsmandat niedergelegt hat, ist der Lehrer Fritz Stephan als Mitglied in den Magistrat eingetreten.

Groß Strehlitz

* **Vom Tennisklub Blau-Gelb.** Der Tennisklub hielt seine Generalversammlung ab. Die Vorstandsneuwahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Kaufmann Klaschka, 2. Vors. Dentist von Kalinowsky, Kassierer Frau Kaufmann Ehrlich. Schriftführer Frl. Michalczyk, Sportwart Ingenieur Neugebauer, Beisitzer Frau Direktor Lohstötter und Architekt Gottfried Mücke.

* **Mandat niedergelegt.** Steuerobersekretär Ellger hat sein Mandat als Stadtverordneter der NSDAP. nach der Wahl zum Beigeordneten niedergelegt. An seine Stelle tritt praktischer Arzt Dr. med. Walden.

Oppeln

* **Eröffnung des „NS.-Volksbades" im Wäldchen.** Nachdem das frühere Volksbad der Freien Turnerschaft im Wäldchen durch die NSDAP. einer durchgreifenden Instandsetzung unterzogen worden ist und gleichzeitig verschiedene Neuerungen erfahren hat, wird es am Donnerstag eröffnet und durch den Sturm 21 der SA. verwaltet werden.

* **Veranstaltungen des Jagdpächtervereins.** Erstmalig wird der kürzlich gegründete Jagdpächterverein am Sonnabend mit einer größeren Veranstaltung an die Oeffentlichkeit treten. Er führt ab 14 Uhr auf den Ständen der Schützengilde ein Büchsenschießen auf Ring- und Rehbockscheibe durch. Am Abend findet eine Versammlung statt, an der auch ein Vertreter des Deutschen Jagdpächterbundes aus Berlin teilnehmen wird.

* **Gleichschaltung im Mieterschutzverein.** In der Herberge hielt der Verein eine außerordentliche Versammlung ab, in der die Gleichschaltung vorgenommen wurde. Als neuer Vorsitzender wurde Kaufmann Franz Biste und als Stellvertreter Postassistent i. R. Rippchen gewählt. Bis zur Neuwahl des Kassierers wird dieses Amt durch den Vorsitzenden verwaltet, während als Schriftführer Redakteur Krawietz gewählt wurde. Beisitzer wurden Nawrath und Burda.

Wie wird das Wetter?

Bei anhaltendem Zustrom kalter Luftmassen aus Norden herrscht über ganz Mitteleuropa unverändert kühles, unbeständiges Wetter. Besonders im Osten des Reiches kommt es noch zu Niederschlägen, die meist als Schauer auftreten. Die Lage erfährt langsam eine Besserung. Die Tagestemperaturen werden allmählich etwas ansteigen.

Aussichten für Oberschlesien

Abflauender nordwestlicher Wind, wolkiges, zeitweise wieder aufheiterndes Wetter, vereinzelt noch Schauer, zunächst noch kühl.

Sonntagsdienst am Volkszählungstag

Das Preußische Staatsministerium hat einen Beschluß gefaßt, der den Beamten und Angestellten der Staats- und Kommunalbehörden die Mitwirkung als ehrenamtliche Zähler bei der Volkszählung ermöglichen soll. Danach wird bei den Dienststellen des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände am Sonnabend, 17. Juni, nur Sonntagsdienst gehalten. Regelmäßiger Dienst wird allerdings gehalten in den Zentralbehörden, den Polizeibehörden, den Behörden mit Personenabfertigung, in den öffentlichen Verkehrsanstalten und in den Betriebsverwaltungen sowie im weiteren von den Fachministern besonders bezeichneten Dienststellen. Die Hochschulen, öffentlichen und privaten Schulen und Bildungsanstalten werden am 17. Juni geschlossen, der Unterricht fällt aus.

Bezirkstag der Post- und Telegraphenbeamten Oberschlesiens

Cosel, 17. Mai.

Unter recht starker Beteiligung hielt der Bezirksverein Oppeln des Bundes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten (Zivildienstberechtigte) in Cosel seinen 13. ordentlichen Bezirkstag ab. Die Tagung stand im Zeichen der erwachenden Nation. Der erste Vorsitzende, Köhler, zeichnete in Verbindung mit der nationalen Arbeit ein Lebensbild des tapferen Führers Adolf Hitler und erklärte seinen Wahlspruch „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Insbesondere wurde die infolge der nationalen Erneuerung bedingte Gleichschaltung innerhalb des Beamtenbundes und die straffen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums durchgesprochen. Der Vorstand trat darauf von seinem Amt zurück. Zum Führer wurde einstimmig der bisherige 1. Vorsitzende, OPS. Köhler, Hindenburg OS. gewählt. Die weitere Wahl tätigte der neue Führer. Es wurden bestimmt: OPS. Cziupka zum Stellvertreter; PS. Wenglaczek, Gleiwitz, zum 1. Schriftführer; PS. Gernoth, Oppeln, zum 2. Schriftführer; OPS. Dahlenburg, Hindenburg OS. zum 1. Kassierer; PS. Wollny, Beuthen, zum 2. Kassierer. Der Führerbeirat setzt sich aus fünf Mitgliedern zusammen. 1. OPS. Wolf, Oppeln; 2. OPS. a. D. Hampel, Cosel; 3. PS. Kowallik, Neiße; 4. P.-Ass. Wackerhagen, Ratibor; 5. Postverwalter Langer, Kokittnitz.

Schwerer Storchenkampf

Kreuzburg, 17. Mai.

Auf einem Grundstück in Schönwald, auf dem sich schon jahrelang ein Storchnest befand, kam es zu einem erbitterten Storchenkampf um das Nest. Das Nest hatte ein Paar bezogen und als Vater Storch außerhalb des Nestes weilte, kam ein Storch und griff die zurückgebliebene Störchin an. Mehrere Male mußte sich die Störchin verteidigen. Bei dem Kampf wurden das Nest zerstört und drei Eier zerschlagen. Als der Vater Storch zurückkam und die Bescherung sah, packte er wutentbrannt Frau Adebar und warf sie aus dem Nest. Er säuberte dann das Nest und setzte sich zum Brutgeschäft. Nach einiger Zeit kam Frau Störchin zurück und fand Aufnahme. Doch kaum war sie in das Nest eingezogen, kehrte der Störenfried zurück, und es kam zu einem erbitterten Kampf um das Nest. Schwer verwundet mußte der Eindringling das „Ehepaar" in Frieden lassen.

Evangel.-luther. Gemeinde, Gleiwitz
(Kronprinzenstraße 19)

Sonntag, den 21. Mai: Predigtgottesdienst, und zw. vorm. 9,30 Uhr in Gleiwitz und nachmittags 3,30 Uhr in Beuthen. Kollekte für bedürftige Theologiestudierende.

Drei Tote bei Einsturz eines Notschachtes

(Eigener Bericht)

Siemianowitz, 17. Mai.

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in einem Notschacht bei Siemianowitz in der Nähe der Schellerhütte. Eine schlecht unterbaute Strecke in 22 Meter Tiefe stürzte plötzlich ein. Von den 5 Arbeitern konnten nur zwei rechtzeitig den Schacht verlassen, während die drei anderen von den stürzenden Erdmassen begraben wurden. Die Feuerwehr der Laurahütte-Grube nahm sofort die Rettungsarbeiten vor. Man hörte ab und zu noch Hilfeschreie eines Verschütteten, doch war ein weiteres Vorgehen wegen der Einsturzgefahr nicht möglich. Nach vielen Stunden gelang es schließlich einen Verschütteten, aber nur als Leiche zu bergen. Allem Anschein nach dürften auch die anderen Verunglückten nicht mehr am Leben sein, da dauernd Erdmassen nachstürzen. Der geborgene Tote ist der Arbeitslose Kurt Karl aus Siemianowitz. Die anderen Verschütteten sind Franz Demara und Radziemierski, beide verheiratet.

Der ehemalige Arbeitersamariterbund ist in den Nationalsozialistischen Samariterbund umgewandelt worden.

Gleichschaltung der Gleiwitzer Schützengilde

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 17. Mai.

Unter dem Vorsitz von Stadtbaurat Schabik fand die Generalversammlung der Priv. Schützengilde statt, in der zunächst die Ehrung der verstorbenen Mitglieder erfolgte. Unter der Leitung von Ehrenmitglied Gabriel wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Kaufmann Reichelt schlug vor, den bisherigen 1. Vorsitzenden, Stadtbaurat Schabik, wiederzuwählen, wies auf dessen Verdienste um die Schützengilde hin und erklärte, daß er sich auch mit der Kreisleitung der NSDAP. in Verbindung gesetzt habe und diese mit der Wiederwahl einverstanden sei.

Stadtbaurat Schabik wurde einstimmig wiedergewählt und dankte für das ihm erwiesene Vertrauen, indem er versicherte, daß er nach wie vor die Schützengilde führen und sie weiterhin zu einem Hort echter tiefer Vaterlandsliebe in nationaler und sozialer Gesinnung ausbauen werde. Zum 2. Vorsitzenden wurde Kaufmann Mutz gewählt. Er forderte die Schützenkameraden auf, einig und in herzlicher Kameradschaft zusammenzustehen, wies darauf hin, daß die Rede des Reichskanzlers vor dem Reichstage überall einen tiefen Eindruck hinterlassen habe und brachte ein Sieg Heil auf Reichskanzler Adolf Hitler aus.

Gewählt wurden sodann: 1. Schriftführer Bannasch, Kassierer Schubert, Schützenmeister Deka, Schießhauswart Skiba, 1. Kommandeur Grund, 2. Kommandeur Larisch, und die Beisitzer Drescher, Heinemann, Kuzyczka, Schmitt, Walewski, Walitzek und Wießner. Der zweite Vorsitzende, Kaufmann Mutz, widmete dem bisherigen 2. Vorsitzenden, Schützenältesten Meyer, herzliche Worte des Dankes für die bisherige Arbeit, und die Gilde beschloß, Schützenältesten Meyer zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen. Zu Kassenprüfern wurden Baumeister Koban, Kaufmann Zienisch und Kaufmann Beck gewählt.

Die Versammlung fügte dann den Arierparagraphen in die Satzungen der Gilde ein. Bezüglich derjenigen jüdischen Mitglieder, die bereits seit Jahren in der Schützengilde sind, werden die weiteren Entscheidungen des Deutschen Schützenbundes abgewartet. Beschlossen wurde, eine Kleinkaliberscheibe aufzustellen, die von einem Mitglied der Gilde zur Verfügung gestellt wird. In Kürze findet ein Schießen um eine Adolf-Hitler-Medaille statt.

Mittelschullehrer Melchior rehabilitiert

Gleiwitz, 17. Mai.

Der Regierungspräsident hat auf Veranlassung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die durch Verfügung vom 8. Februar 1928 gegenüber Mittelschullehrer Melchior ausgesprochene Mißbilligung zurückgenommen. Mittelschullehrer Melchior hatte seiner Zeit einen Verweis erhalten, weil er als Vertrauensmann der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier eine Entschließung zu den oberschlesischen Abstimmungsfragen, die an den Völkerbund gerichtet war, zugelassen hatte.

Die Finanzlage von Ratibor

Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben im 2. Halbjahr des Rechnungsjahres 1932

(Eigene Meldung.)

Ratibor, 17. Mai.

Für den ordentlichen Haushalt sind **an Einnahmen** im Berichtshalbjahr einschließlich der Durchbuchungen innerhalb der Haushalte insgesamt 6 025 000 RM. verbucht worden. Hiervon entfallen 1 919 000 RM. auf Steuern, 904 000 RM. auf Einnahmen der Grundstücksverwaltung und Ablieferungen der Betriebswerke und 3 202 000 RM. auf sonstige Einnahmen. Von dem Betrage von 3 202 000 RM. entfallen 1 307 000 RM. auf Einnahmen der Allgemeinen Verwaltung und der Polizeiverwaltung, 163 000 RM. auf das Schulwesen, 22 000 RM auf das Bauwesen, 966 000 RM. auf die Wohlfahrtspflege und das Gesundheitswesen, 1000 RM. auf das Wohnungswesen (Wohnungsamt), 312 000 RM. auf die gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen und 431 000 RM. auf die übrigen Kämmereiverwaltungen. Das Jahressoll bei den Einnahmen einschließlich der Erstattungsposten beträgt nach dem Etat 8 353 000 RM. Eingegangen sind im Rechnungsjahr 1932 insgesamt 8 792 000 RM., also gegenüber dem Soll 439 000 RM. mehr. **Diese Mehreinnahme entfällt in der Hauptsache auf den Haushalt „Wirtschaftliche Fürsorge"** (Steigerung der Wohlfahrtsdotationen und Staatsbeihilfen) und auf den Haushalt „Steuern und Abgaben" (Mehreinnahmen bei der Gewerbesteuer und anderen indirekten Steuern).

An **Ausgaben** wurden im Berichtshalbjahr **insgesamt** 5 891 000 RM. geleistet, und zwar: 2 341 000 RM. in der Allgemeinen Verwaltung und der Polizeiverwaltung, 291 000 RM. für Volksschulen, 220 000 RM. für die übrigen Schulen, 487 000 RM. für das Bauwesen, 1 594 000 RM. für Wohlfahrtspflege und das Gesundheitswesen einschließlich Krisenfürsorge, 10 000 RM. für das Wohnungswesen (Wohnungsamt), 355 000 RM. für gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen und 593 000 RM. für die übrigen Kämmereiverwaltungen. Das Jahressoll bei den Ausgaben einschließlich der Erstattungen beträgt nach dem Etat 9 534 000 RM. Ausgegeben wurden im Rechnungsjahr 1932 insgesamt nur 8 771 000 RM., also 763 000 RM. weniger als veranschlagt worden war. **Die Ausgabeverminderung ist darauf zurückzuführen, daß verschiedene gesetzliche Maßnahmen Entlastungen im Wohlfahrtsetat, im Personaletat und anderen Etats mit sich brachten und daß ferner der Magistrat die meisten nicht unbedingt notwendigen Ausgaben zurückgestellt hat.** Auch im Schuldenetat konnten wegen der im Laufe des Rechnungsjahres eingetretenen Senkung der Zinssätze und wegen des Nichtdurchführens einer Reihe von außerordentlichen Plänen rund 140 000 RM. eingespart werden. Die Einnahmen des Rechnungsjahres 1932 übersteigen die Ausgaben des gleichen Zeitraumes um 21 000 RM. **Der Fehlbetrag aus dem Vorjahre von 1 296 000 RM. konnte unter Zuhilfenahme des Ueberschusses aus 1932 von 21 000 RM. auf 1 275 000 RM. gesenkt werden.**

Im außerordentlichen Haushalt sind **Einnahmen** im Berichtshalbjahr von insgesamt 435 000 RM. zur Deckung außerordentlicher Ausgaben eingegangen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Notstandsdarlehen und sonstige Kredite sowie um Osthilfemittel und Förderungsbeiträge.

Für **Ausgaben** wurden im Berichtshalbjahr 435 000 RM. ausgegeben, und zwar: 45 000 RM. im Tiefbauwesen für Straßen pp., 253 000 RM. für den Bau von Reichshäusern, die gewerbl. Berufsschule, für die vorstädtische Kleinsiedlung und für andere kleinere Bauvorhaben, 6 000 RM. für Promenadenzwecke und dergl. und 131 000 RM. für Kanalisationen, und zwar für Kanlisation der Straßen im Umlegungsgebiet und für Herstellung von Kanalanschlüssen. Das Jahressoll beträgt beim außerordentlichen Haushalt 661 000 RM. Ausgegeben wurden im Rechnungsjahr 1932 nur 530 000 RM. -- also rund 80 Prozent des vorgesehenen Etatssolls.

Mit Rücksicht auf die Verknappung des Geldmarktes und die Unmöglichkeit, Darlehen zur Finanzierung außerordentlicher Arbeiten zu günstigen Bedingungen in ausreichendem Umfange zu erhalten, sind nur die Bauten ausgeführt worden, bei deren Finanzierung Reich und Staat in außerordentlichem Umfange halfen.

Apfelsinensaft macht schön

Nachdem man die Haut sorgfältig von allen Puderresten gereinigt hat, reibt man sie mit Apfelsinensaft ein. Man läßt den Saft auf der Haut eintrocknen und wiederholt das Einreiben noch zweimal in dieser Weise. Am nächsten Morgen mit kaltem Wasser waschen und kräftig massieren. Will man eine noch erhöhte Wirkung erzielen, so versetzt man den durch ein Mulläppchen filtrierten Saft von etwa einer viertel Apfelsine mit der gleichen Menge von wenig gequirltem Eiweiß und trägt sofort auf die Haut auf. Nach dem Eintrocknen wiederholt man das Auftragen, so daß die Haut dann wie mit feinem Firnis überzogen erscheint. Nach dem Trocknen wartet man eine halbe Stunde, dann wird der Ueberzug durch kreisförmiges Reiben mit den Fingerspitzen ohne Wasser vollständig entfernt. Mit kaltem Wasser nachspülen! (Aus „Hella".)

Telegramm der Vereinigten Vaterländischen Verbände

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Mai. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands haben folgendes Telegramm an den Reichskanzler gesandt:

„Begeistert stimmen wir Ihren Ausführungen im Reichstage zu. Das war wahre Staatskunst, stolze und würdige Vertretung unseres geknechteten Volkes."

Einschränkung der Vollmacht Wageners und Moellers

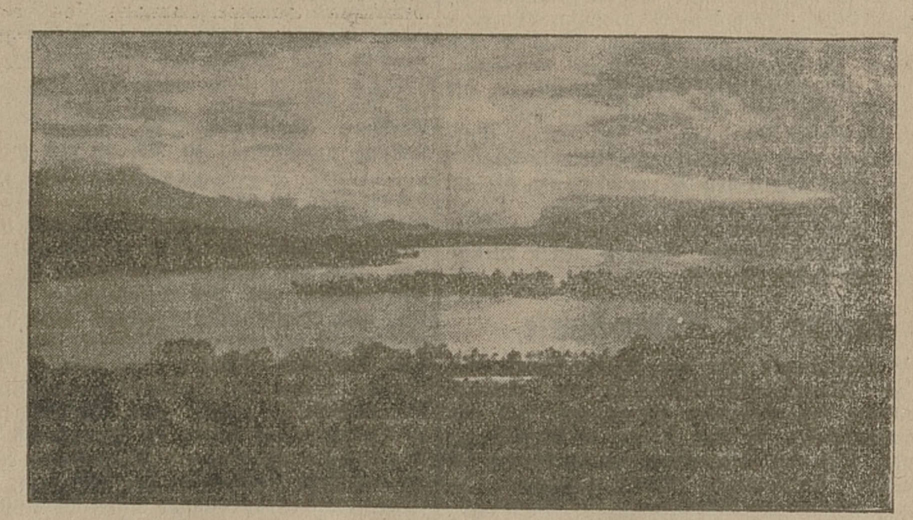
(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. Mai. Der Reichswirtschaftsminister hat die Kommissare beim Reichsverband der Deutschen Industrie, Dr. h. c. Wagener und Moeller, darauf hingewiesen, daß ihre **Vollmacht sich nur auf den Geschäftsbereich des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der ihm angeschlossenen Verbände erstreckt**, und daß sie sachlich nur soweit geht, als sie die **Anpassung dieser genannten Verbände an die neue Wirtschaftsführung gewährleistet.** Die Vollmacht schließt insbesondere nicht Maßnahmen in sich, die von der geltenden Rechtsordnung abweichen. Derartige Maßnahmen können nur auf **gesetzlichem Wege durch die verfassungsmäßig berufenen Organe vorgenommen** werden. „Die im Vorsitze des Industrie- und Handelstages vorgenommene Veränderung bitte ich," so heißt es in dem Schreiben des Reichswirtschaftsministers, „sofort rückgängig zu machen."

Die nationalsozialistische Fraktion des Preußischen Landtages hat um Aufhebung der Immunität des sozialdemokratischen Abgeordneten und früheren Landrates Hansmann, Dortmund, zum Zwecke einer Strafverfolgung ersucht. Hansmann wird vor allem vorgeworfen, daß er sich in verächtlicher Weise über die deutschen Frontkämpfer geäußert habe. Auch werden ihm andere kriminelle Vorwürfe gemacht.



Klagenfurt, die Landeshauptstadt von Kärnten



Der Wörther See

Der größte und schönste der Kärntner Seen



Kardinal Bonaventura Ceretti †

Kardinal Bonaventura Ceretti, der Präfekt des höchsten geistlichen Gerichts, ist in Rom im Alter von 61 Jahren an den Folgen einer Erkältung gestorben. Er war einer der erfolgreichsten Vertreter der vatikanischen Diplomatie, wurde im Jahre 1919 von Papst Benedict XV. in einer Sondermission zum Präsidenten Wilson geschickt und vertrat den Vatikan bei den Friedensverhandlungen von Versailles.



Heimkehr eines deutschen Afrika-Fliegers

Der Sportflieger Karl Schwabe ist von seinem Afrikaflug, auf dem er insgesamt 30 000 Kilometer in 220 Flugstunden zurücklegte, glücklich wieder heimgekehrt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

SPORT-BEILAGE

Freiquartiere für Stuttgart verdoppelt

Da die Meldungen zum 15. Deutschen Turnfest über alle Erwartungen günstig gewesen sind, mußte auch die Quartierfrage weiter verfolgt werden. In einer Wohnungsnachwerbung, die zu diesem Zweck in Stuttgart und Umgebung im April durchgeführt wurde, kam die Gastfreundlichkeit und die Turnfestbegeisterung der Einwohnerschaft stark zum Ausdruck. **In einzelnen Orten hat die Bereitstellung von Freiquartieren die von bezahlten Unterkünften weit übertroffen.** Eine erfreuliche Folge dieser aufopferungsvollen Haltung der Turnfeststadt ist die jetzt erfolgte amtliche Benachrichtigung an die deutschen Turnvereine, daß einem Fünftel ihrer Festteilnehmer Freiquartiere zur Verfügung gestellt werden könnten. Da die Turnvereine bisher nur mit 10 Prozent der Unterkünfte als Freiquartiere gerechnet hatten, so wird die Mitteilung, daß sich die Freiquartiere nunmehr verdoppelt haben, große Freude hervorrufen. Dadurch wird es möglich sein, erwerbslose Turner und Turnerinnen in größerer Zahl als bisher nach Stuttgart mitzunehmen.

Deutsche Meldungen für Paris

Zu den vom 21. Mai bis 5. Juni stattfindenden internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich entsendet der Deutsche Tennis-Bund eine offizielle Mannschaft, die aus Gottfried von Cramm und Kai Lund sowie den Damen Cilly Außem und Hilde Krahwinkel besteht. Neben den Einzelkonkurrenzen werden auch die Doppelspiele bestritten, und zwar spielen von Cramm/Lund, Außen/Krahwinkel und Frl. Krahwinkel/von Cramm. Auch Cilly Außem und Kai Lund beteiligen sich am Gemischten Doppel, doch haben sie bisher noch keine Partner. Ferner ist für das Veteranenspiel noch Dr. H. Kleinschroth gemeldet, der sich wahrscheinlich auch noch an anderen Konkurrenzen beteiligen wird. Nicht zur deutschen Mannschaft gehört der Berliner D. Prenn, der einer Einladung als Privatmann Folge leistet. Die Besetzung der französischen Meisterschaften ist wie stets erstklassig. Die Teilnehmerliste im Herreneinzelspiel weist u. a. folgende Namen auf: Austin, Perry, Lee (England), Crawford, McGrath, Quist, Turnbull (Australien), Condon, Raymond, Robbins, Farquharsen (Südafrika), J. Satoh, Nunoi, Miki, Ito (Japan), Timmer (Holland), Maier (Spanien), Rogers (Irland), Kukuljevic, Puncec (Jugoslawien), De Stefani, Palmieri, Rado (Italien), von Kehrling (Ungarn), Artens, Matejka (Oesterreich), Fisher, Ellmer (Schweiz), Cochet, Boussus, Brugnon, A. Merlin, M. Bernard, Martin Legeay (Frankreich). Auch bei den Damen ist die Weltelite ziemlich vollständig vertreten, allerdings fehlt Helen Wills-Moody, die erst am 20. Mai nach Europa abreisen will.

Fast die gleiche Besetzung wie das Pariser Turnier werden auch die All-England-Meisterschaften auf den Grasplätzen von Wimbledon, die am 26. Juni beginnen, aufzuweisen haben. Hinzu kommen in Wimbledon noch die Amerikaner Vines (Titelverteidiger), Shields, Stoefen, Helen Wills-Moody und Helen Jacobs.

Beginn der Meden-Spiele

Die Wettkämpfe um den Meden-Pokal, die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Tennis, werden am bevorstehenden Wochenende mit den Vorrundenspielen in vier Zonen in Angriff genommen. Die vier Sieger kommen in die am 16. September stattfindende Vorschlußrunde. In Zone A spielen am Wochenende in Königsberg zunächst Ostpreußen gegen Schlesien und Berliner Tennisverband gegen Danzig, der Sonntag bringt die Begegnung der Gewinner vom Sonnabend. Favorit ist natürlich der Berliner Tennisverband. Nur drei Bezirksmannschaften kämpfen in Bad Pyrmont (Zone B). Rot-Weiß Berlin als Vertreter des Bezirks III müßte ohne viel Mühe gegen den Sieger des am Sonnabend vor sich gehenden Treffens Westfalen gegen Hannover gewinnen können. Die Spiele der Zone C sehen in Essen Hamburg und Hessen-Nassau sowie Rheinland und Württemberg im Vorkampf. Sollte der Bezirk Rheinland gegen Hamburg unterliegen, so wird das Treffen nicht gewertet, sondern später mit Nourney und Kuhlmann noch einmal wiederholt. In München (Zone D) treffen Baden und Thüringen sowie Bayern und Sachsen in der Vorrunde zusammen.

Hindenburger SA. und SS. werben für den Boxsport

Unter dem Protektorat des Kreisleiters und Stadtverordneten-Vorstehers Podolski veranstaltet die Hindenburger SA.- und SS.-Boxstaffel im Park der Donnersmarckhütte am Donnerstag, vorm. 11 Uhr, eine Lehr- und Werbeveranstaltung für alle Hindenburger Schulen. Mitwirken die ganze 1. Mannschaft der Boxstaffel und verschiedene Berufsboxer. Mit dieser Veranstaltung wird bezweckt, dem Schüler, der in der Schule in der nächsten Zeit das Boxen erlernen soll zum Zwecke seiner körperlichen Ertüchtigung, vor Augen zu führen, wie ein Boxer trainiert und was alles zum Boxen gehört. Vor allem soll dem Schüler gezeigt werden, daß der Boxsport niemals ein roher Sport, sondern daß das Boxen mit seinem fein durchdachten Kampfregeln der schönste und ungefährlichste Verteidigungssport ist. In anderen Staaten wie Amerika, England sowie Italien erkannte man schon vor vielen Jahren die gesundheitlichen Vorteile des Boxens und führte in allen Schulen das Boxen als Pflichtsport ein.

Das Programm für Donnerstag ist folgendes: Ansprache der Leitung, Gymnastische Vorführungen und Gerätearbeit sowie Schattenkampf, Boxübungen in der Zeitlupe ausgeführt von Berufsboxern. Anschließend Kämpfe der Staffel, die alle ohne Entscheidung gehen.

Umrahmt wird die Veranstaltung von musikalischen Darbietungen der SS.-Kapelle. Für Erwachsene beträgt der Eintrittspreis nur 20 Pfg.

Zum 26. Male Potsdam—Berlin

Die Groß-Staffelläufe, die Deutschland und die Welt heute kennt, haben ihren Ursprung in Potsdam — Berlin, dieser gewaltigen, richtunggebenden Werbeveranstaltung des VBAV., die am 28. Mai zum 26. Male veranstaltet wird. Die Beteiligung an diesem Wettbewerb, in dem der einzelne nichts, das Ganze — die Mannschaft — alles gilt, wird in diesem Jahr so stark wie nur je ausfallen. **Nicht weniger als 112 Mannschaften mit insgesamt 4850 Läufern und Läuferinnen wurden gemeldet.** Den über 25 Kilometer führenden Hauptlauf bestreiten 39 Mannschaften. Die meisten der hier startenden Groß-Vereine schicken noch zweite und Jugend-Mannschaften ins Rennen. Der Vorjahrssieger, der Berliner Polizei-SV., dessen Favoritenstellung unbestritten ist, hat es mit dem Berliner SC., SC. Charlottenburg, Deutschen SC. in erster Linie zu tun, aber auch die Soldaten des Infanterie-Regt. 9 und der Wachttruppe Berlin werden gut abschneiden. Von den Turnermannschaften der Berliner Turnerschaft und des Schöneberger TSC. darf man gute Mittelplätze erwarten. Mit 36 Mannschaften ist der über 15 Kilometer führende Lauf vom Deutschen Stadion aus besetzt, 37 Mannschaften, davon die Mehrzahl — nämlich 23 — Frauenstaffeln, treten zum Wettbewerb über 10 Kilometer am Stern im Grunewald an. Der Martin-Berner-Wanderpreis, der für das beste Abschneiden der Männer-, Jugend-, Alters- und Frauenstaffel eines Vereins gegeben wird, hat den Verteidiger SC. Charlottenburg sowie Berliner Sportclub und Polizei-SV. als Bewerber gefunden.

Kein Start deutscher Leichtathleten in Prag

Am Dienstag begann in Prag das große internationale Leichtathletikmeeting, an dem auch deutsche Leichtathleten teilnehmen sollten. Sie haben aber im letzten Augenblick telegraphisch ohne Begründung abgesagt. Auch der Pole Heliasz erschien nicht. So wird die Internationalität des Festes lediglich durch den Polen Kusoczinski gewahrt. Von den Ergebnissen des Dienstag ist lediglich das des Kugelstoßens zu nennen. Sieger wurde Douda mit 15,37 Meter.

Paolino Europameister

Pierre Charles nach Punkten geschlagen

In Madrid standen sich der Spanier Paolino und der Belgier Pierre Charles im Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewichtsboxen gegenüber. Von seinen begeisterten Landsleuten angefeuert, lieferte Paolino einen ganz großen Kampf, und nach Ablauf der 15 Runden wurde ihm der verdiente Punksieg und damit auch der Europameistertitel, den Charles lange Zeit inne hatte, zugesprochen. Von den 15 Runden entschied Paolino zehn klar für sich, Pierre Charles war nur in 3 Runden der Bessere, 2 Runden verliefen ausgeglichen. Die beste Runde des bisherigen Europameisters war die sechste, in der er Paolino in einige Bedrängnis gebracht hatte.

Wien beim Ostmarken-Achter

Die Beteiligung des Wiener Regatta-Vereins beim Ruderwettkampf um den Ostmarken-Achter ist erfreulicherweise sichergestellt worden, und zwar durch eine Subvention, die der Ausschuß des Deutschen Ruderverbandes bewilligte. An dem im Rahmen der Breslauer Regatta (8./9. Juli) stattfindenden Rennen sind noch die Regattavereine von Frankfurt a. O., Stettin, Breslau sowie Danzig oder Königsberg teilnahmeberechtigt.

SV. Miechowitz—Preußen Zaborze 5:1

In der zweiten Halbzeit — bis zur Pause stand es 3:1 — eine kleine Feldüberlegenheit von Miechowitz. Die Tore fielen in regelmäßigen Abständen. Aus einem Gedränge erzielte Zaborze das Ehrentor des Tages.

Gute Antrittsvorstellung von Glasgow Rangers

Deutsche Mannschaft verliert 1:5

Mit der zu Lehrspielen gegen Bundesmannschaften verpflichteten Mannschaft des zwanzigfachen Schottischen Fußballmeisters Glasgow Rangers scheint der DFB. einen guten Griff getan zu haben. **Die Schotten erfüllten so ziemlich alle auf sie gesetzten Erwartungen** und schlugen die bunt zusammengewürfelte deutsche Mannschaft leicht mit 5:1 (0:1). Regnerisches Wetter hatte das Interesse für den Kampf stark beeinträchtigt, und nur 15 000 Zuschauer, darunter auch Reichssportkommissar von Tschammer und Osten, den die deutsche Mannschaft und der Schiedsrichter Alfred Birlem mit den beiden Linienrichtern mit dem Hitler-Gruß begrüßten, wohnten dem Spiele bei. Die deutsche Elf hatte reichlich Pech. Bereits in der 35. Minute wurde der Berliner Halbrechte Sobek verletzt und mußte ausscheiden. Für ihn sprang mit Erlaubnis der Schotten Iwankowski (Minerva Berlin) ein, der aber in der Mitte der zweiten Hälfte ebenfalls kampfunfähig war und abtreten mußte. Nur mit zehn Mann im Felde war die Bundeself nicht mehr kampfstark genug, um den gerade in dieser Zeit in bester Spiellaune befindlichen Rangers ein Paroli zu bieten. Fünf Minuten vor Schluß schied noch Leinberger aus. Selbst aber das Mißgeschick der Deutschen kann den schönen Erfolg der Schotten nicht schmälern. Sie zeigten zwar vor der Pause noch nicht ihr ganzes Können, aber nach dem Wechsel legten sie richtig los und ließen alle ihre Künste spielen. **Die Rangers spielen hart, sehr hart, aber korrekt und bleiben stets in den Grenzen des Erlaubten.**

Süddeutschlands Fußballer in Le Havre

Der Süddeutsche Verband hat für den am kommenden Sonntag in Le Havre stattfindenden Fußballkampf gegen eine Elf der Normandie folgende Mannschaft aufgestellt: Jakob (Jahn Regensburg); Burkhardt (Brötzingen), Munkert (1. FC. Nürnberg); Hergert (Pirmasens), Sold (Saarbrücken), Oehm (1. FC. Nürnberg); Langenbein (VfR. Mannheim), Müller (Karlsruher FV.), Conen (Saarbrücken), Rühr (Schweinfurt), Fath (Wormatia Worms). Die Franzosen stellen folgende spielstarke Elf: Bostel (Havre AC.); Zerhen (Hayange), Cottenier (RC. Roubaix); Baheux (US. Boulogne), Verriest (RC. Roubaix), Faure (US. Boulogne); Taillis (FC. Rouen), Beghin (Havre AC.), Nicolas (RC. Rouen), Rio (FC. Rouen), Lherminé (FC. Rouen). Jakob und Hergert auf deutscher, Nicolas und Rio auf französischer Seite nahmen auch am Länderkampf Deutschland — Frankreich im März in Berlin teil.

Mitteldeutschlands Fußballmannschaft gegen Baltenverband

Zu den am 9. und 11. Juni in Königsberg und Elbing stattfindenden Fußballkämpfen stellt der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine folgende Mannschaft:

Riemke (VfB. Leipzig); Dobermann (VfB. Leipzig), Schrepper (VfB. Leipzig); Schulz (Wacker Halle), Carolin (Wacker Leipzig), Bergmann (Sportfr. Leipzig); Schlösser (Dresdener SC.), Helmchen (Polizei Chemnitz), Krauß (Wacker Leipzig), Hofmann (Dresdener SC.), Müller (Dresdener SC.).

Deutsche Winterkampfspiele 1934 in Braunlage und Schierke

Die 4. Deutschen Winterkampfspiele 1934 sind nach Braunlage und Schierke vergeben worden.

Berliner Börse 17. Mai 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . . 3% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw.	54½	52½
Allg.Lok.u.Strb.	92	86¾
Dt.Reichsb.V.A.	97¼	97
Hapag	18¼	18
Hamb.Hochbahn	63¾	63¼
Hamb.Südamer.		33
Nordd.Lloyd	19½	19

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	51	52
Bank f. Br. Ind.	90	89¾
Bank f. elekt.W.	69¾	70
Berl.Handelsges.	96	97
Com. u. Priv.B.	51	52
Dt. Bank u. Disc.	58½	60
Dt.Centralboden	69	66
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	65½	66½
Dresdner Bank	58	59
Reichsbank	128	127¾
SächsischeBank		116½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		258
DortmunderAkt.	164	163
do. Union	202	200
do. Ritter	94	96
Engelhardt	119	118
Löwenbrauerei	100	98
Reichelbräu	140	138
Schulth.Patzenh.	126½	124
Tucher	89	84

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	197½	189⅞
A. E. G.	26⅝	26⅜
Alg. Kunstzijde	37½	36½
Ammend. Pap.	73	72
AnhalterKohlen	91½	91½
Aschaff Zellst	25⅛	26¾
Basalt AG	27⅞	27½
Bayr. Elektr. W.		124¾
do. Motoren W.	128	119½
Bemberg	46¾	46
Berger J., Tiefb.	169¾	162
Bergmann	16	15
Berl.Guben.Hutf.		140
do.Karlsruh.Ind.	81¼	83
do. Kraft u.Licht	109¾	108
do. Neuroder K.	46	45
Berthold Messg.	33¼	35
Beton u. Mon.	80½	81
Braunk. u. Brik.	174	170
Brem. Allg. G.	94¼	94
Brown Boveri	24¾	24¾
Buderus Eisen.	79	76
Charl. Wasser	76¼	74¼
Chem. v.Heyden	72¾	70½
I.G.Chemie 50%	133	132
Compania Hisp.	171½	173¾
Conti Gummi	141	138½
Daimler Benz	32¼	31¾
Dt. Atlant. Teleg.	130¼	126¾
do. Baumwolle	68	68
do. Conti Gas Dess.	112¼	109⅞
do. Erdöl	118⅛	116
do. Kabel.	71¼	70
do. Linoleum	52	50
do. Steinzeug.		55
do. Telephon		60½
do. Ton u. Stein	45½	45¼
do. Eisenhandel	55	52¾
Doornkaat	55⅞	55¾
Dynamit Nobel	68⅞	67½
Eintracht Braun.	164	159¼
Eisenb. Verkehr.	87¾	86⅝
Elektra		129
Elektr.Lieferung	102	99
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	88	86
do. Licht u. Kraft	114	111½
Eschweiler Berg.		230
I. G. Farben	131⅞	128
Feldmühle Pap.	70½	71
Felten & Guill.	70	68
Ford Motor		57½

	heute	vor
Fraust. Zucker	96	94¾
Froebeln. Zucker	100	98¾
Gelsenkirchen	65¾	65¼
Germania Cem.	60	59
Gesfürel	93½	96⅜
Goldschmidt Th.	54	52⅝
Görlitz. Waggon	28¼	28
Gruschwitz T.	82	82¼
Hackethal Draht	41½	40
Hageda	70	69¼
Halle Maschinen		59¾
Hamb.Elekt.W.	105	103¾
Harb. Eisen		60¾
do. Gummi	33½	32½
Harpener Bergb.	100⅞	98½
Hemmor Cem.	119	118
Hoesch Eisen	79¾	77
HöffmannStärke	81½	81
Hohenlohe	20	21½
Holzmann Ph.	61	59½
Hotelbetr.-G.	49½	47½
Huta, Breslau	57	59
Hutschenr. Lor.	39	38
Ilse Bergbau		162
do.Genußschein.	115½	115
Jungh. Gebr.	30⅜	29½
Kahla Porz.	14½	13½
Kali Aschersl.	131	128½
Klöckner	64	63¼
Koksw.&Chem.F.	88⅞	86½
Köln Gas u. El.	62	61
KronprinzMetall	33¼	32¼
Lahmeyer & Co	126	128⅝
Laurahütte	21½	20⅞
Leopoldgrube	47¾	46¾
Lindes Eism.	81¾	82¼
Lindström		88
Lingel Schuhf.	33	32
Lingner Werke	83¾	79
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen	118	121,5
Mannesmann	76	75⅛
Mansfeld. Bergb.	29½	28⅞
Maximilianhütte		118
Maschinenb.-Unt	55¾	54¼

	heute	vor.
do. Buckau	75	75
Merkurwolle		83½
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	37	37
Meyer Kauffm.	48½	47½
Miag		64
Mimosa	221½	220
Mitteldt. Stahlw.	68½	67
Mix & Genest		45
Montecatini	37½	35½
Mühlh. Bergw.		77
Neckarwerke		83
Niederlausitz.K.	151	149
Oberschl.Eisb.B.	11	10½
Orenst. & Kopp.	52½	49½
Phönix Bergb.	43⅝	42⅝
do. Braunkohle	85½	85
Polyphon	37¼	37
Preußengrube		87
Rhein. Braunk.	191½	188¾
do. Elektrizität	99	96½
do. Stahlwerk	93	91
do. Westf. Elek.	90⅞	88¾
Rheinfelden	95	95
Riebeck Montan	86	83½
J. D. Riedel	59	57½
Roddergrube		
Rosenthal Porz.	43	43
Rositzer Zucker	71¾	72½
Rückforth Ferd.	50½	49
Rütgerswerke	57⅞	56¼
Salzdetfurth Kali	183	180½
Sarotti	81¾	84
Saxonia Portl.C.		65
Schering		176
Schles. Bergb. Z.	28½	26¼
do.Bergw.Beuth.	86¾	85
do.u.elekt.GasB.	111	109½
do. Portland-Z.		66
Schubert & Salz.	176	173
Schuckert & Co	113½	110¼
Siemens Halske	159¾	154¼
Siemens Glas	50	50
Siegersd. Wke.	49	50¼
Stock R. & Co.	26½	25½

	heute	vor.
Stöhr & Co. Kg.	110	109
Stolberger Zink.	50	48½
StollwerckGebr.	48	46
Südd. Zucker		164
Tack & Cie.		
Thörls V. Oelf.	79½	79
Thür. Elek u.Gas.		135
do. GasLeipzig	110¼	110
Tietz Leonh.	24	22
Trachenb. Zuck.	112	109¾
Transradio	91½	92
Tuchf. Aachen		95
Union F. chem.	72	72
Varz. Papierf.	17	17
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		99½
Ver. Berl. Mört.	60½	56
do.Dtsch.Nickw.	78½	77
do. Glanzstoff	52	55
do. Schimisch.Z.	71½	70½
do. Stahlwerke	42½	41⅛
Victoriawerke	46¾	45
Vogel Tel.Draht	68	67½
Wanderer		92½
Westeregeln	133½	131½
Westfäl. Draht		86,5
Wunderlich & C.	44	42
Zeiß-Ikon		61¼
Zeitz Masch		34½
Zellstoff-Waldh.	53	50¾
Zuckrf.Kl.Wanzl	75	73
do. Rastenburg	75	72¼
Otavi		18½
Schantung	34	33½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		60½
Kabelw. Rheydt		112
Linke Hofmann	19¾	19½
Oehringen Bgb.	113	113
Ufa		54¾

	heute	vor.
Burbach Kali	19¼	19
Wintershall	107¾	106½
Diamond ord.	5	5⅜
*		
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	85½	86½

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	12¼	11¾
do.m.Auslossch.	75⅛	74⅞
do.Schutzgeb.A.	7,90	7,60
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	81	80½
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	82	80
6% Dt.Reichsanl.	85	84¾
7% do. 1929	90⅞	91½
Dt.Kom.Abl.Anl.	11¾	11,4
do.m.Ausl.Sch.II	90½	90¾
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		74.5
7% Berl. Verk. Anl. 28	70⅝	70
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	65½	
8% do. Sch. A. 29	68½	66,5
8% Ldsch.C.GPf.	73½	73
8% Schl. L.G.Pf.		
4½% do. Liq.Pfd.		73¾
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.	6,38	6,30
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	86	87
4½% do. Liqu.Pf.	87½	87½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	81	81
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	84	83½
8% do. 13/15	83¼	83¼
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	80¾	81½
5½% do. Liqu.Pf.	81½	80½
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	80¼	
8% Schles. G. C. Obl. 20	70	70

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	115½	113¼
8% Hoesch Stahl	84½	84¼
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	82⅜	79½
7% Mitteld.St.W.	74⅝	73
7% Ver. Stahlw	64,7	63¾

Ausländische Anleihe

	heute	vor
5% Mex.1899abg.	8	8,20
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	16¼	16¼
4% Ung. Goldr.		
4% do. Kronenr.		0,30
4½% do. 14		
5% Rum. vr. Rte.	6	5,9
4% do. ver. Rte.	4,85	4,80
4% Türk.Admin.	4¼	4,10
do. Bagdad	6⅜	6,40
do. von 1905		6⅛
4% do. Zoll. 1911	6,40	6,45
Türkenlose		6½
2¼% Anat. I u. II	31⅛	31⅛
4% Kasch. O. Eb.		13
Lissab.StadtAnl.	36	34⅞

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1933	—
do. 1934	99⅜ G
do. 1935	97⅜—98⅜
do. 1936	94¾—95⅝
do. 1937	90⅛—91¼
do. 1938	85—86⅛
do. 1939	83¼—84⅛
do. 1940	82½—83⅝
do. 1941	81⅞—83¼
do. 1942	79½—80⅝
do. 1943	79—80⅛
do. 1944	79—80
do. 1945	79—80
do. 1946/48	79—80

Banknotenkurse

Berlin, 17. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	3,58	3,60
do. 2 u. 1 Doll.	3,58	3,60
Argentinische	0,805	0,825
Brasilianische	—	–
Canadische	3,09	3,11
Englische, große	14,085	14,145
do. 1 Pfd.u.dar.	14,085	14,145
Türkische	1,97	1,99
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	62,67	62,93
Danziger	82,09	82,41
Estnische	—	—
Finnische	6,21	6,25
Französische	16,49	16,55
Holländische	169,21	169,89
Italien. große	21,68	21,76
do. 100 Lire und darunter	21,90	21,98
Jugoslawische	5,27	5,31
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	71,66	71,94
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	–	—
Schwedische	72,60	72,90
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80,94	81,26
Spanische	35,83	35,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,98	12,02
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47,00	47,40

unwahr wie unfair zurückweisen. (Erneute Zustimmung.)

Ebenso unrichtig sind die Behauptungen, daß Deutschland etwa personell den Verpflichtungen des Vertrages nicht nachgekommen wäre.

Die Angabe, daß die SA. und SS. der Nationalsozialistischen Partei in irgend einer Beziehung zur Reichswehr in dem Sinne stünde, daß es sich hier um militärisch ausgebildete Bestände oder Reserven der Armee handeln würde, ist unwahr!

(Beifall.)

Die

unverantwortliche Leichtfertigkeit,

mit der solche Behauptungen erhoben werden, mag man nur aus einem Beispiel ersehen:

Im vergangenen Jahr fand in Brünn der Prozeß gegen Angehörige der Nationalsozialistischen Partei in der Tschechoslowakei statt. Durch vereidigte Sachverständige der tschechoslowakischen Armee wurde damals die Behauptung aufgestellt, **die Angeklagten stünden in Beziehung zur Nationalsozialistischen Partei** Deutschlands, befänden sich in Abhängigkeit von ihr und seien als **Mitglieder eines Volkssportvereins damit gleichzusetzen den Mitgliedern der SA. und SS. in Deutschland, die eine von der Reichswehr ausgebildete und organisierte Reserve-Armee darstelle. (Hört! hört.)** In derselben Zeit besaß aber die SA. und SS. genau so wie die Nationalsozialistische Partei **überhaupt keine Beziehung zur Reichswehr, sie wurde im Gegenteil als staatsfeindliche Organisation verfolgt, verboten und endlich aufgelöst!** Ja, darüber hinaus: Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, Angehörige der SA. und SS. waren **nicht nur von allen staatlichen Amtsstellen ausgeschlossen, sondern sie durften nicht einmal als Arbeiter in Heeresbetrieben aufgenommen werden.** (Pfui-Rufe.) Die Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei aber wurden auf Grund dieser falschen Darstellung zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt!

Tatsächlich ist die SA. und SS. der Nationalsozialistischen Partei,

ohne jede Beihilfe, ohne jede finanzielle Unterstützung des Staates, des Reiches oder gar der Reichswehr, ohne jede militärische Ausbildung und ohne jede militärische Ausrüstung entstanden

aus rein parteipolitischen Bedürfnissen und nach parteipolitischen Erwägungen. **Ihr Zweck war und ist ausschließlich die Beseitigung der kommunistischen Gefahr, die Ausbildung ohne jede Anlehnung an das Heer, nur berechnet für Zwecke der Propaganda und der Aufklärung, psychologische Massenwirkung und Niederbrechung des kommunistischen Terrors.** Sie ist eine Institution der Anerziehung eines wahren Gemeinschaftsgeistes, zur Ueberwindung früherer Klassengegensätze und zur Behebung der wirtschaftlichen Not.

Der

Stahlhelm

ist entstanden aus der Erinnerung an die große Zeit des gemeinsamen Fronterlebnisses, zur Pflege der Tradition, zur Erhaltung der Kameradschaft und endlich **ebenfalls zum Schutze des deutschen Volkes gegen die seit dem November 1918 das Volk bedrohende kommunistische Revolution,** eine Gefahr allerdings, die die Länder nicht ermessen können, die nicht so wie wir Millionen organisierter Kommunisten besessen haben und nicht wie in Deutschland unter dem Terror litten. Denn der wirkliche Zweck dieser nationalen Organisation **wird am besten gekennzeichnet durch die tatsächliche** Art ihres Kampfes und durch ihre Opfer. SA. und SS. hatten zufolge kommunistischer Mordüberfälle und Terrorakte in wenigen Jahren

über 350 Tote

und gegen 40 000 Verletzte zu beklagen.

Wenn heute in Genf versucht wird, diese ausschließl. innenpolitischen Zwecken dienenden Organisationen auf die Wehrstärke anzurechnen, dann könnte man genau so gut die Feuerwehr, die Turnvereine, die Wach- und Schließgesellschaften und andere als Wehrmacht anrechnen. (Starker Beifall). Wenn man aber weiter im gleichen Augenblick die ausgebildeten Jahrgänge der übrigen Armeen der Welt im Gegensatz zu diesen militärisch vollkommen unausgebildeten Menschen nicht in Anrechnung bringt, wenn man die bewaffneten Reserven der anderen bewußt übersieht, aber die unbewaffneten Angehörigen politischer Verbände bei uns zu zählen beginnt, dann liegt hier ein Verfahren vor, gegen das ich den schärfsten Protest einlegen muß. (Stürmischer Beifall). Wenn die Welt das Vertrauen in Recht und Gerechtigkeit zerstören will, dann sind diese dazu geeignete Mittel. (Erneute Zustimmung).

Denn folgendes habe ich namens des deutschen Volkes und der deutschen Regierung zu erklären:

Deutschland hat abgerüstet. Es hat alle ihm im Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen weit über die Grenzen jeder Billigkeit, ja jeder Vernunft hinaus, erfüllt, Seine Armee beträgt 100 000 Mann. Die Stärke und die Art der Polizei sind international geregelt. Die in den Tagen der Revolution aufgestellte Hilfspolizei hat ausschließlich politischen Charakter. Sie mußte in den kritischen Tagen des Umsturzes den von dem neuen Regime zunächst als unsicher vermuteten Teil der anderen Polizei ersetzen, und nach der siegreichen Durchführung der Revolution ist sie bereits im Abbau begriffen und wird noch vor Ausgang des Jahres vollständig aufgelöst sein.

Deutschland hat damit einen vollständig berechtigten moralischen

Anspruch

darauf, daß die anderen Mächte ihrerseits ihre Verpflichtungen, die sich aus dem Vertrage von Versailles ergeben, erfüllen. Die Deutschland im Dezember zugestandene Gleichberechtigung ist bisher nicht verwirklicht. Wenn seitens Frankreich immer wieder die These aufgestellt wird, **daß neben der Gleichberechtigung Deutschlands die Sicherheit Frankreichs stehen** müsse, so darf ich demgegenüber zwei Fragen erheben:

1. **Deutschland hat bisher alle Sicherheitsverpflichtungen übernommen, die sich aus der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles, des Kelloggpaktes, der Schiedsgerichtsverträge usw. ergeben. Welches sind die konkreten Sicherungen, die von Deutschland noch übernommen werden können. (Sehr richtig).**
2. **Welche Sicherungen hat demgegenüber Deutschland?**

Nach den Angaben beim Völkerbund besitzt Frankreich allein an im Dienst befindlichen Flugzeugen 3046, Belgien 350, Polen 700, die Tschechoslowakei 670. (Hört! hört!). Dazu kommen unermeßliche Mengen an Reserveflugzeugen, Tausende von Kampfwagen, Tausende von schweren Geschützen sowie alle technischen Mittel zur Führung des Krieges mit giftigen Gasen. (Hört! hört!).

Hat nicht Deutschland mehr Berechtigung, dem gegenüber in seiner Wehr- und Waffenlosigkeit Sicherheit zu verlangen,

als die durch Koalitionen miteinander verbundenen Rüstungsstaaten?

Dennoch ist Deutschland jeder Zeit bereit, weitere Sicherheitsverpflichtungen internationaler Art auf sich zu nehmen, wenn alle Nationen ihrerseits dazu bereit sind und dies Deutschland zugute kommt. Deutschland wäre auch ohne weiteres bereit, seine gesamte militärische Einrichtung überhaupt aufzulösen und den kleinen Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerstören, wenn die anliegenden Nationen ebenso restlos das gleiche tun würden. (Lebhafter Beifall). Wenn aber diese anderen Staaten nicht gewillt sind, die im Friedensvertrag von Versailles auch sie verpflichtenden Abrüstungsbestimmungen durchzuführen,

dann muß Deutschland zumindest auf der Forderung seiner Gleichberechtigung bestehen

(Lebhafter Beifall). Die deutsche Regierung sieht in dem englischen Plan eine mögliche Grundlage für die Lösung dieser Frage. **Sie muß aber verlangen, daß ihr nicht die Zerstörung einer vorhandenen Wehreinrichtung aufgezwungen wird, ohne die Zubilligung einer zumindesten qualitativen Gleichberechtigung.** Deutschland muß fordern, daß eine Umwandlung der von Deutschland nicht gewollten, sondern uns erst vom Auslande auferlegten Wehreinrichtung Zug um Zug erfolgt im Maße der tatsächlichen Abrüstung der anderen Staaten.

Dabei erklärt sich Deutschland im wesentlichen damit einverstanden, eine

Übergangsperiode von 5 Jahren

für die Herstellung seiner nationalen Sicherheit anzunehmen in der Erwartung, daß nach dieser Zeit die wirkliche Gleichstellung Deutschlands mit den anderen Staaten erfolgt.

Deutschland ist ferner ohne weiteres bereit, auf Angriffswaffen überhaupt Verzicht zu leisten, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die gerüsteten Nationen ihrerseits die Angriffswaffen vernichten und durch eine internationale Konvention ihre Anwendung verboten wird.

Deutschland hat nur den einzigen Wunsch, seine Unabhängigkeit zu wahren und seine Grenzen schützen zu können.

Nach einem Ausspruch des französischen Kriegsministers vom Februar 1932 **kann ein großer Teil der farbigen französischen Streitkräfte sofort auf dem französischen Festlande verwendet werden. Er rechnet sie deshalb ausdrücklich zu den Heimatstreitkräften.** Es entspricht deshalb nur der Gerechtigkeit, **die farbigen Streitkräfte auch bei der Abrüstungskonferenz als Bestandteil des französischen Heeres zu berücksichtigen.** Während man dies ablehnt, will man bei der deutschen Heeresstärke Verbände und Organisationen berücksichtigen, die nur volkserzieherischen und sportlichen Zwecken dienen und überhaupt keine militärische Ausbildung genießen. In den anderen Ländern sollen diese Verbände aber überhaupt für die Heeresstärke nicht in Frage kommen. Das ist **natürlich ein ganz unmögliches Verfahren.**

Deutschland würde sich auch jederzeit bereit erklären, im Falle der Schaffung einer allgemeinen internationalen Kontrolle der Rüstungen bei gleicher Bereitwilligkeit der anderen Staaten, die betreffenden Verbände dieser Kontrolle mit zu unterstellen, um ihren **vollständig unmilitärischen Charakter eindeutig vor der ganzen Welt zu beweisen.** (Bravo). Ferner wird die Deutsche Regierung

kein Waffenverbot als zu einschneidend ablehnen, wenn es in gleicher Weise auch auf die anderen Staaten Anwendung findet.

Diese Forderungen bedeuten nicht eine Aufrüstung, sondern ein Verlangen nach Abrüstung der anderen Staaten. Ich begrüße dabei noch einmal namens der Deutschen Regierung den weitausschauenden und wichtigen Plan des italienischen Staatschefs, durch einen besonderen Pakt ein enges **Vertrauens- und Arbeitsverhältnis der vier europäischen Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland herzustellen.** Der Auffassung Mussolinis, daß damit die Brücke zu einer leichteren dauernden Verständigung geschlagen werden könnte, stimmt die Deutsche Regierung aus innerster Ueberzeugung zu. Sie will das äußerste Entgegenkommen zeigen, sofern auch die anderen Nationen zu einer wirklichen Ueberwindung etwa entgegenstehender Schwierigkeiten geneigt sind.

Der

Vorschlag Roosevelts,

von dem ich heute nacht Kenntnis erhielt, verpflichtet deshalb die Deutsche Regierung zu warmem Danke. Sie ist bereit, dieser Methode zur Behebung der internationalen Krise zuzustimmen, denn auch sie ist der Auffassung, daß ohne die Lösung der Abrüstungsfrage auf die Dauer kein wirtschaftlicher Wiederaufbau denkbar ist. Sie ist bereit, sich an diesem Werke der Inordnungbringung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt uneigennützig zu beteiligen. Sie ist, wie ich schon eingangs betonte, ebenso überzeugt, daß es heute nur eine große Aufgabe geben kann: Den Frieden der Welt zu sichern! (Lebhafter Beifall.)

Ich fühle mich verpflichtet festzustellen, daß der Grund für die heutigen Rüstungen Frankreichs oder Polens unter keinen Umständen die Furcht dieser Nationen vor einem deutschen Angriff sein kann. Denn diese Furcht hätte ihre Berechtigung ja nur im Vorhandensein jener modernen Angriffswaffen. Gerade diese modernen Angriffswaffen aber besitzt Deutschland überhaupt nicht, weder schwere Artillerie noch Tanks, noch Bombenflugzeuge, noch Giftgase. Die einzige Nation, die mit Recht einen Angriff fürchten könnte, ist daher die deutsche, der man nicht nur die Angriffswaffen verbot, sondern sogar **das Recht auf Verteidigungswaffen beschnitt und auch die Anlage von Grenzbefestigungen untersagte.**

Deutschland ist jederzeit bereit, auf Angriffswaffen zu verzichten, wenn die übrige Welt ein gleiches tut.

Deutschland ist bereit, jedem feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten, denn Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern es denkt nur an seine Sicherheit.

Deutschland würde die in dem Vorschlag des Präsidenten Roosevelt angedeutete Möglichkeit begrüßen, die Vereinigten Staaten als Friedensgaranten in die europäischen Verhältnisse einzubeziehen.

Dieser Vorschlag bedeutet eine große Beruhigung für alle, die an der aufrichtigen Erhaltung des Friedens mitarbeiten wollen. (Beifall.) Wir aber haben keinen sehnlicheren Wunsch, als dazu beizutragen, daß die **Wunden des Krieges und des Versailler Vertrages** endgültig geheilt werden. Deutschland will keinen anderen Weg dabei gehen als den, der durch die Verträge selbst als berechtigt anerkannt ist. Die Deutsche Regierung wünscht sich über alle schwierigen Fragen mit den anderen Nationen friedlich auseinanderzusetzen. Sie **weiß, daß jede militärische Aktion in Europa, auch bei deren völligem Gelingen, gemessen an den Opfern in keinem Verhältnis stehen würde zu dem Gewinn.**

Die Deutsche Regierung und das deutsche Volk werden sich aber unter keinen Umständen zu irgend einer Unterschrift nötigen lassen, die eine Verewigung der Disqualifizierung Deutschlands bedeuten würde. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall im Hause und auf den Tribünen.)

Der Versuch, dabei durch Drohungen auf **Regierung und Volk einzuwirken, wird keinen Eindruck zu machen vermögen. Es ist denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und gegen jede Moral vergewaltigt, aber es ist undenkbar und ausgeschlossen, daß ein solcher Akt von uns selbst durch eine Unterschrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte. (Erneuter Beifall).**

Wenn in Zeitungsartikeln und in bedauerlichen Reden versucht wird, Deutschland

Sanktionen

anzudrohen, so könnte ein solches ungeheuerliches Verfahren nur die Strafe dafür sein, daß wir durch die Forderung nach Abrüstung die Erfüllung der Verträge verlangen. (Zustimmung). Ein solcher Vorgang könnte nur zur endgültigen moralischen und tatsächlichen Außerkraftsetzung der Verträge selbst führen. (Erneute Zustimmung). Deutschland würde aber auch in dem Falle seine friedlichen Forderungen niemals aufgeben. Die politischen und wirtschaftlichen Folgen, das Chaos, das ein solcher Versuch in Europa herbeiführen müßte, fiele zur Verantwortung derer, die gegen ein Volk, das der Welt nichts zuleide tut, mit solchen Mitteln kämpfte. (Beifall) Jeder solche Versuch, jeder Versuch einer Vergewaltigung Deutschlands einer einfachen Majorisierung gegen den klaren Sinn der Verträge, könnte nur durch die Absicht diktiert sein,

uns von den Konferenzen zu entfernen.

Das deutsche Volk besitzt aber heute Charakter genug, in einem solchen Falle seine Mitarbeit den anderen Nationen nicht aufzwingen zu wollen, sondern, wenn auch schweren Herzens, die dann einzig mögliche Folgerung zu ziehen. (Erneuter starker Beifall). Als dauernd diffamiertes Volk würde es uns auch schwer fallen, noch weiterhin dem Völkerbunde anzugehören. (Stärkster Beifall).

Die Deutsche Regierung und das deutsche Volk sehen die Krise der heutigen Zeit. Jahrelang ist von Deutschland aus vor den Methoden gewarnt worden, die zu diesem politischen und wirtschaftlichen Ergebnis führen mußten.

Wenn auf dem bisherigen Wege und mit den bisherigen Methoden weiter fortgefahren wird, kann das Ende nicht zweifelhaft sein. Nach scheinbaren politischen Erfolgen einzelner Nationen werden umso schwerere wirtschaftliche und damit politische Katastrophen für alle die Folgen sein. Sie zu vermeiden, sehen wir als erste und oberste Aufgabe an. Bisher ist Wirksames dagegen nicht unternommen worden. Wenn uns von der übrigen Welt vorgehalten wird, daß man dem früheren Deutschland sehr wohl gewisse Sympathien entgegengebracht hätte, so haben wir die Folgen und Auswirkungen dieser „Sympathien" in Deutschland und für Deutschland jedenfalls kennen gelernt (Sehr gut!).

Seit dem Friedensvertrage von Versailles hat das deutsche Volk ein politisches und wirtschaftliches Elend erfahren, von dessen Größe sich die andere Welt keine Vorstellung machen kann. Millionen zerstörter Existenzen, ganze Berufsstände ruiniert und eine ungeheure Armee von Arbeitslosen — ein trostloser Jammer, dessen ganzen Umfang und Tiefe ich am heutigen Tage der übrigen Welt nur durch eine einzige Zahl zum Verständnis bringen möchte.

Seit dem Tage der Unterzeichnung dieses Vertrages, der als Friedenswerk der Grundstein zu einer neuen und besseren Zeit für alle Völker sein sollte, haben sich," so rief der Kanzler mit Nachdruck aus, „in unserem deutschen Volke — fast nur aus Not und Elend —

224 900 Menschen mit freiem Willen das Leben genommen,

Männer und Frauen, Greise und Kinder!

Diese unbestechlichen Zeugen sind Ankläger **gegen den Geist und die Erfüllung eines Vertrages, von dessen Wirksamkeit einst nicht nur die andere Welt, sondern auch Millionen Menschen in Deutschland sich Heil und Segen versprochen haben.** Mögen die anderen Nationen daraus aber auch den unerschütterlichen Willen verstehen, **eine Zeit der menschlichen Irrungen endlich abzuschließen,** um den Weg zu finden zu einer endlichen Verständigung aller auf dem Boden gleicher Rechte." (Stürmischer Beifall).

Rauschender, sich immer erneuernder Beifall folgte dieser tiefempfundenen und alle Zuhörer in ihren Bann zwingenden Rede. Er steigerte sich noch, als Präsident Goering die Entschließung verlas, die Nationalsozialisten, Deutschnationale, Zentrum und Bayerische Volkspartei vereinbart hatten und in der diese Parteien mit knappen Worten die Erklärung der Regierung billigten. Und als dann bei der Abstimmung alle Fraktionen, auch die Sozialdemokraten, ihre Zustimmung gaben und damit bekundeten, daß sie sich geschlossen hinter die Regierung stellen, durchbrauste ein Sturm der Begeisterung das Haus, wie er in der Geschichte des Reichstages wohl selten zu verzeichnen gewesen ist. Tief ergriffen sang das ganze Haus das Deutschlandlied. Dann schloß der Präsident die Sitzung. Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes, das von der das Gebäude umlagernden Menge aufgenommen wurde, leerte sich das Haus.

*

Während die Rundfunkübertragung der Kanzlerrede im allgemeinen ausgezeichnet gelungen war, wurde im Gebiet des Gleiwitzer und angeblich auch des Breslauer Senders die Uebertragung der Regierungsentschließung durch eine Störung verhindert. Es scheint sich um eine Kabelstörung gehandelt zu haben

---

Polizeioberst a. D. Müller-Brandenburg ist zum Leiter der Aufklärungs- und Presseabteilung beim Staatssekretariat für den Arbeitsdienst ernannt worden. Die Abteilung soll alle geistigen Dinge bearbeiten, die beim Aufziehen des Arbeitsdienstes in Frage kommen.

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒

Die Transfer-Nöte Deutschlands

Schon seit langem war es für alle Kenner der deutschen wirtschaftlichen Lage klar, daß die Transferfrage eine Schicksalsfrage der deutschen Finanzen und damit der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands ist. Der Devisenbestand der Reichsbank ist in den letzten Jahren unaufhörlich zusammengeschrumpft. Um in dieser für Deutschland überaus gefährlichen Lage endlich einmal Remedur zu schaffen, hat jetzt Reichsbankpräsident Dr. Schacht sämtliche Inhaber deutscher Auslandsanleihen zu einer Transferkonferenz in Berlin eingeladen. Bei dieser Gelegenheit soll durchaus nicht etwa die Frage einer Herabsetzung der deutschen privaten Zahlungsverpflichtungen an das Ausland berührt werden. Wie Deutschland bisher seine Zahlungen im Ausmaße des irgend Möglichen zu erfüllen bestrebt war, so will es auch weiterhin seine Aufbringungen erfüllen, aber nicht mehr in Devisen, sondern in Mark. **Deutschland hat als einziger Staat in Mitteleuropa bisher die Zinsen seiner Auslandsanleihen pünktlich gezahlt und in Gold transferiert.** Aber die Transferfrage erlaubt keinen weiteren Aufschub. Etwa 850 Mill. RM. in Devisen erfordert jährlich der Dienst für die langfristigen deutschen Auslandsschulden, hinzutreten noch die Zinszahlungen für die kurzfristigen Auslandskredite und die Zahlungen im Rahmen des Stillhalteabkommens von 1933. Das bedeutet **eine jährliche Devisensumme von 1,1 Milliarden Mark.** Ein tragischer, aber charakteristischer Zufall: der Aktivsaldo des deutschen Außenhandels betrug 1932 gleichfalls 1,1 Milliarde. Mit anderen Worten: unser gesamter Exportüberschuß reichte 1932 gerade für die Transferierung der Zinsen für die Auslandsanleihen aus. **Die gesamte deutsche Verschuldung in Auslandsanleihen beträgt nahezu 8 Milliarden Reichsmark.**

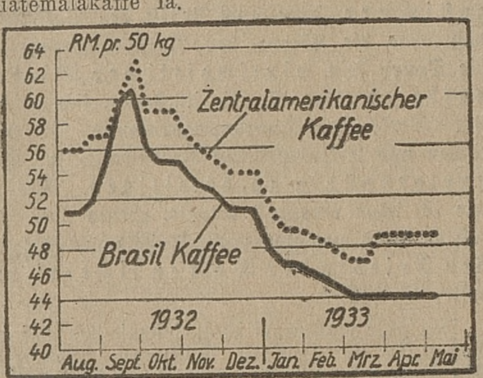
Wie überzeugend groß die Unfähigkeit Deutschlands zur Erfüllung seiner Transferverpflichtungen im bisher vorgeschriebenen Ausmaße ist, geht vielleicht am besten daraus hervor, daß bei der Berliner Stillhaltekonferenz alle Gläubiger Deutschlands anerkannten, Deutschland benötige zur Aufrechterhaltung seines Zins- und Tilgungsdienstes einen Außenhandelsüberschuß von monatlich 80 Mill. RM. Im Monatsdurchschnitt des ersten Quartals 1933 betrug der Ueberschuß aber nur 38 Mill. RM. Die handelspolitischen Abwehrmaßnahmen des Auslandes gegen die deutschen Waren haben eben unseren Export und damit unsere Zahlungsfähigkeit in Devisen immer mehr zum Schrumpfen gebracht.

Es wird sich also auf der Berliner Konferenz darum handeln, festzustellen, wie sich die Transferierung der Zinsen und der Anleihetilgungen zukünftig gestalten kann. Dabei wird der internationale Währungswirrwarr eine große Erschwernis darstellen. Immerhin wird es zweifellos möglich sein, zu Modalitäten zu gelangen, nach deren Maßgabe die ausländischen Gläubigervertretungen zu einer Mobilisierung der nicht transferierten Zinsen- und Tilgungssummen schreiten können. Vielleicht wird eine solche Mobilisierung durch zusätzliche Exporte, vielleicht auch durch eine zinstragende Anlegung der Markbeträge in Deutschland möglich sein. Auf Schwierigkeiten wird man bei der Berliner Konferenz sicherlich vor allem bei den ausländischen Besitzern kleiner Anleihebestände stoßen. Diese über die Notwendigkeit einer durchgreifenden Neuregelung der Transferfrage aufzuklären, wird Aufgabe der verschiedenen Emissions- und Regierungsorgane der Gläubiger-Länder sein. Bedenkt man, daß Deutschland bisher Anleihebeträge von schätzungsweise 1¼ Milliarden getilgt und ungefähr 3 Milliarden an Zinsen aufgebracht hat, so wird man international die große Gutwilligkeit Deutschlands anerkennen müssen. Zu hoffen ist, daß diese deutsche Gutwilligkeit bei der bevorstehenden Berliner Transferkonferenz ihren Lohn in dem **Verständnis der ausländischen Anleihegläubiger für die deutsche Devisennotlage** finden wird.

Die Lage am Kaffeemarkt

Exportprämien für Brasilkaffee

Die Kaffeepreise waren nach der sprunghaften Aufwärtsbewegung im September vorigen Jahres, als die Wirren in Brasilien die Schließung des Hafens von Santos und damit die Einstellung der Kaffeeverschiffungen notwendig gemacht hatten, bis zum März dieses Jahres wieder gesunken. Seither waren leichte Preiserhöhungen bezw. eine gewisse Stabilisierung eingetreten. Auch hat sich die Preisspanne zwischen dem billigeren Brasilkaffee und den teueren zentralamerikanischen Kaffees wieder vergrößert und damit normalisiert. Das folgende Schaubild zeigt die vom Statistischen Reichsamt errechneten Durchschnittspreise der Hamburger Notierungen für unverzollten Brasilrohkaffee Santos superior und für unverzollten gewaschenen Guatemalakaffee Ia.



Im April hat sich Brasilien, um seine Kaffeevorräte auf andere Weise als durch Vernichtung zu verringern, zur Einführung einer Exportprämie von 10 Prozent entschlossen. Jeder Verlader soll bei dem Export beispielsweise von 100 Sack Kaffee Anspruch auf 10 Prozent, also auf weitere 10 Sack Kaffee als Prämie haben. Die Prämie wird für alle seit dem 7. April exportierten Kaffeemengen gewährt; allerdings sind die Ausführungsbestimmungen viel später erschienen, so daß sich die Endauswirkungen dieser Exportprämie auf den Kaffeemarkt noch nicht übersehen lassen. In Fachkreisen rechnet man bei Berücksichtigung des zu zahlenden Exportzolles mit einer Verbilligung des Brasilkaffees um 4 bis 5 Prozent, wenn nicht durch die Dollarabwertung wie an anderen Warenmärkten so auch am Kaffeemarkt weitere Verwirrung geschaffen wird. Die deutsche Kaffeeeinfuhr war im laufenden Jahre erheblich niedriger als im Vorjahr. Es gelangten nämlich in dem Zeitraum Januar bis März nur 296 000 dz Rohkaffee zur Einfuhr gegenüber 354 000 dz in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dieser Rückgang entfällt beinahe ausschließlich auf Brasilkaffee, dessen Einfuhr sich von 182 000 auf 107 000 dz verringerte. Die Einfuhr von zentralamerikanischen Kaffees ist sogar etwas gestiegen, nämlich von 149 000 auf 160 000 dz.

Berliner Börse

Gut behauptet

Berlin, 17. Mai. Zu Beginn der heutigen Börse konnte man an den Aktienmärkten im Vergleich zu den gestrigen Schlußkursen Besserungen bis zu 4 Prozent feststellen, ohne daß das Geschäft als lebhaft zu bezeichnen war. Die Kundschaft sah sich zwar auf Grund verschiedener günstiger Nachrichten aus der Wirtschaft unter dem Einfluß des festeren New Yorks und einer Besserung der deutschen Anleihekurse an den gestrigen Auslandsbörsen zu Neuanschaffungen veranlaßt, die aber besonders bei den schweren Werten sehr schnell auf Materialmangel stießen, so daß hierdurch die mehrprozentigen Kursgewinne zu erklären sind. Nur am Farbenmarkt war die Nachfrage etwas stärker und betrug zum ersten Kurse etwa 250 bis 300 Mille. Als mehrprozentig und über den Durchschnitt von 2 bis 3 Prozent hinausgehend gebessert sind deutsche Atlanten, Bubiag, Rhein. Braunkohlen, die Kaliwerte, Akkumulatoren, Lahmeyer, Dortmunder Union, Bayer. Motoren, Allgemeine Lokal und Kraft und die bereits erwähnten IG. Farben zu nennen. Im Vergleich zu der Kaufneigung des Publikums verhält sich die Börsenspekulation ziemlich abwartend. Einmal hemmte der Reichsbankausweis für die zweite Maiwoche mit einem neuen Gold- und Devisenverlust von 27,6 Millionen als Folge einer Teilrückzahlung des Lee-Higginson-Kredites die Unternehmungslust etwas, außerdem enttäuschte aber zweifellos auch der Rentenmarkt, an dem zwar der starke Verkaufsdruck nachgelassen zu haben scheint, an dem aber auf der anderen Seite das Kaufinteresse auch noch nicht wesentlich größer geworden ist. Gegen gestern mittag waren die Kurse meist höher, besonders Industrieobligationen waren bis zu 2 Prozent gebessert, ihre hohen Vorbörsentaxen konnten aber die deutschen Anleihen und die Reichsschuldbuchforderungen beispielsweise nicht voll behaupten. Von Auslandsrenten gingen Lissaboner Stadtanleihe erstmalig wieder um ¾ Prozent zurück, nachdem sie in der letzten Zeit anhaltend fest gelegen hatten. Am Geldmarkt war die Lage vorläufig noch unverändert. Die untere Grenze des Tagesgeldsatzes lag weiter bei 4⅜ Prozent.

Nach den ersten Kursen wurde die Tendenz auf den Aktienmärkten uneinheitlich. Bei kleinen Abweichungen bis zu 1 Prozent nach beiden Seiten konnte der Grundton aber als behauptet bezeichnet werden. Das Geschäft schrumpfte weiter zusammen. Am Kassamarkt überwogen auch heute die Befestigungen. In der zweiten Börsenstunde blieb es an den Aktienmärkten uneinheitlich. Die überwiegend freundliche Veranlagung des Rentenmarktes gab aber der Allgemeintendenz eine gute Stütze. Zeitweilig waren Montanwerte etwas stärker gefragt, auch Reichsbankanteile lagen ziemlich fest. Abgesehen von wenigen Spezialpapieren (Lahmeyer minus 5¼, Salzdetfurth minus 4¾ und Berger plus 4½ Prozent) schloß die Börse in zwar nicht ganz einheitlicher, aber doch ziemlich gut behaupteter Haltung.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 17. Mai. Die Tendenz schwächte sich heute für Brotgetreide um etwa 1 bis 1,50 Mark ab. Hafer lag weiter fest und wurde gefragt. Ebenso hatten Futtergersten etwas regere Nachfrage, da die hierfür erzielbaren Preise etwa 1 Mark höher lagen als gestern. Am Futtermittelmarkt sind keine Veränderungen eingetreten. Das Geschäft ist ruhig.

Die Entwicklung des oberschlesischen Steinkohlenabsatzes

Die Absatzlage des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues hat sich in den letzten Monaten der Jahreszeit entsprechend erheblich verschlechtert. Die arbeitstägliche Förderung hat betragen im Durchschnitt des Monats (Vorjahr in Klammern):

Januar	53 994 t	(51 843)
Februar	52 048 t	(48 743)
März	50 618 t	(51 269)
April	47 078 t	(49 244)

Für die Monate Mai und Juni ist nach den vorläufig vorliegenden Aufträgen und nach den Erfahrungen der letzten Jahre mit einer Besserung der Absatzverhältnisse kaum zu rechnen. Erfahrungsgemäß erfolgt ein Ansteigen des Absatzes erst im Juli, wenn die Landwirtschaft sich für die Druschkohlen und die Zuckerfabriken für die Kampagne einzudecken beginnen. Die Anzahl der Belegschaftsmitglieder beträgt zur Zeit rund 36 000. Sie ist gegenüber dem Tiefstand im September 1932 noch rund 1700 Mann höher, und zwar infolge der im Herbst neu eingestellten Bergarbeiter. Da man Entlassungen nach Möglichkeit vermeiden möchte, andererseits sich aber der Beschäftigungsgrad der Absatzmöglichkeit anpassen muß, bleibt nur die Möglichkeit einer Arbeitsstreckung durch Feierschichten. Ihre Zahl ist auf den einzelnen Grubenanlagen außerordentlich gestiegen, und zwar auf manchen Anlagen bis auf 7 bis 8 Schichten im Monat. Daß bei einem derartigen Lohnausfall auch bei den arbeitenden Bergarbeitern die härteste Not eintritt, bedarf keines Beweises. Alle Maßnahmen, die den Absatz erschweren können, — wie Erhöhung der Wasserfrachten —, müssen daher im Interesse der Bergarbeiter bekämpft, alle Möglichkeiten zur Verstärkung des Absatzes, besonders auf dem Verkehrsgebiet, ausgenutzt und unterstützt werden.

Breslauer Schlachtviehmarkt

17. Mai 1933

Der Auftrieb betrug: 900 Rinder, 873 Kälber, 324 Schafe, 2686 Schweine

Ochsen 39 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	25—27
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	19—22
fleischige	12—15
gering genährte	—
Bullen 464 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	25—26
sonst. vollfl. od. ausgem.	21—22
fleischige	14—17
gering genährte	—
Kühe 336 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	24—26
sonst. vollfl. od. ausgem.	18—20
fleischige	13—14
gering genährte	8—10
Färsen 54 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	26—28
vollfleischige	20—22
fleischige	12—13

Fresser 7 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best. Mast- u. Saugkälber	36—38
mittl. Mast- u. Saugkälber	29—32
geringe Kälber	15—20
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	30—33
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf.	20—25
fleischige Schafe	15—17
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	35—36
vollfl. v. 240—300 „	34—35
„ 200—240 „	32—34
„ 160—200 „	31—32
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber	30—31

Geschäftsgang: Rinder, Schafe, Schweine mittel, Kälber gut, Bullen langsam.

Berliner Produktenbörse

17. Mai 1933.

(1000 kg)		
Weizen 76 kg		198—200
(Märk.)	März	—
	Mai	—
	Juli	—
Tendenz: matter		
Roggen (71/72 kg)		154—156
(Märk.)	März	—
	Mai	—
	Juli	—
Tendenz: matt		
Gerste Braugerste		—
Futter- u. Industrie		168—176
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		136—140
„	März	—
„	Mai	—
„	Juli	—
Tendenz: matter		

Weizenmehl 100 kg	23½—27¾
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	21,15—23,15
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	8,80—9,00
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	9,00—9,20
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	20,50—25,50
Kl. Speiseerbsen	19,00—21,00
Futtererbsen	13,00—15,00
Wicken	12,00—14,00
Leinkuchen	10,80
Trockenschnitzel	8,60
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

17. Mai 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	195
	74 kg	194
	72 kg	191
	70 kg	189
	68 kg	187
Roggen, schles.	71 kg	157
	69 kg	153
Hafer		130
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	166
Wintergerste	61/62 kg	—
Tendenz: Brotgetreide beruhigt		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25½—26
Roggenmehl	20¾—21¼
Auszugmehl	31½—32
Tendenz: ruhig	

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	17. 5.
Kupfer: fest	
Stand. p. Kasse	35 1/16—35 1/8
3 Monate	35 5/16—35 3/8
Settl. Preis	35 1/8
Elektrolyt	39—40
Best selected	36 3/4—38
Elektrowirebars	40
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	187¼—187½
3 Monate	187⅝—187⅞
Settl. Preis	187½
Banka	203
Straits	204½
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	12¼
inoffiziell. Preis	12 3/16—12¼

	17. 5.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12⅝
inoffiziell. Preis	12 9/16—12⅝
ausl. Settl. Preis	12¼
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	15 11/16
inoffiziell. Preis	15⅝ G
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15 11/16
inoffiziell. Preis	15⅝—15 11/16
gew., Settl. Preis	15¾
Gold	124
Silber	19
Silber-Lieferung	19 1/16
Zinn-Ostenpreis	200¾

Posener Produktenbörse

Posen, 17. Mai. Roggen O. 17,75—18, Tr. 570 To. 18, Weizen O. 34,50—35,50, mahlfähige Gerste A 13,75—14,25, B 14,25—15, Hafer 11,75—12,25. Roggenmehl 65% 26—27, Weizenmehl 65% 53,75—55,75, Roggenkleie 9,75—10,50, Weizenkleie 9,00—10,00, Raps 45—46, Viktoriaerbsen 24—25, Senfkraut 46—52, Sommerwicken 11,50—12,50, Peluschken 11—12, blaue Lupinen 6,00—7,00, gelbe Lupinen 8,00—9,00, loses Stroh 1,75—2,00, gepreßtes Stroh 2,00—2,25, loses Heu 4,75—5,25, gepreßtes Heu 5,25—5,75, grobe Weizenkleie 10,25—11,25. Stimmung ruhig.

Notendeckung 14,2 Prozent

Berlin, 17. Mai. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Mai 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 153,2 Millionen auf 3315,6 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 148,1 Millionen auf 2917,4 Millionen RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 3,3 Millionen auf 11,5 Millionen RM. und die Lombardbestände um 2,1 Millionen auf 69,6 Millionen RM. abgenommen, die Effektenbestände um 0,3 Millionen auf 317,1 Millionen RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 74,0 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 73,4 Millionen auf 3336,6 Millionen, derjenige an Rentenbankscheinen um 0,6 auf 385,2 Millionen RM. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 55,8 Millionen auf 1399,0 Millionen RM. ab. Unter Berücksichtigung, daß in der Beirchtswoche 4,0 Millionen RM. Rentenbankscheine getilgt und 0,1 Millionen RM. Scheidemünzen ausgeprägt worden sind, haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 23,8 Millionen RM. ermäßigt, diejenigen an Scheidemünzen auf 277,0 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 358,5 Millionen RM. eine Abnahme um 1,4 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 27,6 Millionen auf 472,6 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 15,8 Millionen auf 385,0 Millionen RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 11,8 Millionen auf 87,6 Millionen RM. abgenommen. Die Abnahme an Deckungsmitteln ist zum größten Teil auf die Bereitstellung von Devisen zurückzuführen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 15. Mai 14,2 Prozent gegen 14,7 Prozent am 6. Mai d. J. Nach Abzug der noch bestehenden kurzfristigen Devisenverpflichtungen in Höhe von 45 Millionen Dollar stellt sich die Deckung auf 8,5 Prozent gegen 9,1 Prozent am Ende der Vorwoche.

Frankfurter Spätbörse

Weiter freundlich

Frankfurt a. M., 17. Mai. Aku 37,25, AEG. 26,75, IG. Farben 132,5, Rütgerswerke 58, Schuckert 112, Siemens und Halske 159, Reichsbahn-Vorzug 97⅛, Hapag 18,5, Lloyd 19,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 12,75, Ablösungsanleihe Altbesitz 75,25, Reichsbank 160, Buderus 79⅛, Klöckner 63, Stahlverein 44.

Berlin, 17. Mai. Kupfer 52,25 B., 52 G., Blei 18 B., 17,25 G., Zink 22,5 B., 21,5 G.

Berlin, 17. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 57,75.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	17. 5. Geld	17. 5. Brief	16. 5. Geld	16. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,853	0,857	0,853	0,857
Canada 1 Can. Doll.	3,147	3,153	3,147	3,153
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Istambul 1 türk. Pfd.	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,125	14,165	14,235	14,275
New York 1 Doll.	3,626	3,634	3,616	3,624
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,58	169,92	169,58	169,92
Athen 100 Drachm.	2,458	2,462	2,448	2,452
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,54	58,66	58,74	58,86
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	82,27	82,43	82,32	82,48
Italien 100 Lire	21,80	21,84	21,86	21,90
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kowno 100 Litas	42,26	42,34	42,31	42,39
Kopenhagen 100 Kr.	63,04	63,16	63,44	63,56
Lissabon 100 Escudo	12,89	12,91	12,97	12,99
Oslo 100 Kr.	71,83	71,97	72,23	72,37
Paris 100 Frc.	16,53	16,57	16,59	16,63
Prag 100 Kr.	12,69	12,71	12,69	12,71
Riga 100 Latts	73,18	73,32	73,18	73,32
Schweiz 100 Frc.	81,12	81,28	81,32	81,48
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,96	36,04	36,06	36,14
Stockholm 100 Kr.	72,78	72,92	73,18	73,32
Wien 100 Schill.	45,45	45,55	45,45	45,55
Warschau 100 Złoty	47,20	47,40	47,30	47,50

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 17. Mai. Polnische Noten: Warschau 47,20 — 47,40, Kattowitz 47,20 — 47,40, Posen 47,20 — 47,40, Gr. Zloty 47,00 — 47,40, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 17. Mai

1934	96⅜		
1935	90¼	1937	79⅜
1936	84	1938	76½

Warschauer Börse

Bank Polski	71,00
Cukier	17,25
Lilpop	10,60—10,75

Dollar privat 7,65, New York 7,69, New York Kabel 7,71, Belgien 124,30, Danzig 174,38, Holland 358,85, London 30,08—30,07, Paris 35,11, Schweiz 172,25, Italien 46,35, Kopenhagen 134,40, deutsche Mark 205, Pos. Konversionsanleihe 5% 43,25, Bauanleihe 3% 38,25, Eisenbahnanleihe 5% 38,50, Dollaranleihe 6% 49—49,50, 4% 49,50. Tendenz in Aktien erhaltend.